

Archäologie des Merowingerreiches

Literaturbericht 1978

Von Hermann Ament, Berlin

Inhalt

Themen der Forschung	502
Völker und Stämme	502
Siedlungswesen	507
Bestattungsplätze	509
Dinglicher Kulturbesitz	514
Produktion und Handel	518
Soziale Verhältnisse	520
Geistige Welt	521
Hilfsmittel und Methoden der Forschung	523
Chronologie	523
Anthropologie	525
Numismatik	526
Epigraphik	528
Forschungsgeschichte	529
Nachschlagewerke	530
Fundplätze	531
Belgien, Niederlande, Luxemburg	531
Bundesrepublik Deutschland	535
Baden-Württemberg	535
Bayern	536
Hessen	541
Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen	543
Rheinland-Pfalz, Saarland	545
Deutsche Demokratische Republik	546
Frankreich	546
Österreich, Schweiz, Liechtenstein	554
Verfasserverzeichnis	560

Themen der Forschung

Völker und Stämme

- 7801 R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart und Aalen 1978. 180 S., 135 Abb., 110 Taf., 1 Karte.

Schon die Vorankündigungen mußten viel erwarten lassen: ein mit der Materie vertrauter, durch zahlreiche Veröffentlichungen bestens ausgewiesener Autor, ein Verlag, der sich durch die Herausgabe eines vorzüglichen Buches über die Römer in Baden-Württemberg einen Namen gemacht hatte, und ein Fundmaterial, das nach Reichtum, Vielfalt und Qualität in der ganzen frühmittelalterlichen Welt seinesgleichen sucht – damit schienen alle Voraussetzungen für einen großen Wurf gegeben. Und in der Tat, schon nach wenigen Wochen war die erste Auflage vergriffen, inzwischen liegt die zweite vor.

Die starke Wirkung des Buches geht nicht zum wenigsten von der vorbildlichen Illustration aus (Fotografie: K. NATTER und I. NÄGELE; Zeichnungen: S. M. CHRISTLEIN und I. KOSCHORRECK). Der Band enthält 110 Tafeln, davon mehr als die Hälfte in Farbe und fast alle Neuaufnahmen von hervorragender Qualität. Daß man darunter bekannte Prunkstücke findet, alte wie die Goldschnalle von Rüdern (Taf. 20) oder die Fibeln von Wittislingen (Taf. 93 u. 94), neue wie die spätmerowingischen Fibeln aus Fridingen Grab 278 (Taf. 109), versteht sich von selbst. Neben den prachtvollen Farbbildern vermögen sich aber auch die Schwarz-Weiß-Aufnahmen zu behaupten, die mitunter von eigenem künstlerischem Reiz sind wie die auf graphische Wirkung abgestimmten Aufnahmen tauschiefter Garnituren (z. B. Taf. 76: Pferdegeschirr von Niederstotzingen) oder von runden durchbrochenen Zierscheiben aus Nordendorf (Taf. 85). Alle Bilder, auch die Zeichnungen im Textteil, sind von knappen, eindringlich erläuternden Unterschriften begleitet, die unmittelbaren Zugang zu den abgebildeten Gegenständen gewähren. Der Fachwissenschaftler mag erfreut notieren, daß einige interessante Neufunde hier zum ersten Mal abgebildet sind, so die reichen Frauengräber von Mahlberg (Taf. 46), Graben-Neudorf (Taf. 50) und Kirchheim am Ries (Taf. 83; 101), eine prunkvolle tauschierte Gürtelgarnitur aus Landsberg am Lech (Taf. 78) oder ein Bronzemodel aus Gammertingen (Taf. 96), ein innerhalb dieser heute sehr gesuchten Fundgruppe (7230, 7548) höchst beachtliches Stück. Bleibt anzumerken, daß schon in den Erläuterungen zu den Bildern mancher neue und originelle Gedanke Ausdruck gefunden hat.

Das gilt in noch stärkerem Maße für den Text. Er beginnt mit einem Kapitel „Die Alamannen, ihre Archäologie und ihre Archäologen“, das in die Forschungsgeschichte einführt sowie Möglichkeiten und Grenzen insbesondere der archäologischen Methoden klarstellt. Es folgt ein historischer Abriß („Anfänge und Grenzen alamannischer Besiedlung an Rhein und Donau“) sowie eine Darstellung der inneralamannischen Siedlungsgeschichte („Die Erschließung des Landes“). In den daran anschließenden Kapiteln werden jene Lebensbereiche abgesprochen, zu deren Kenntnis die Archäologie wesentlich beitragen kann: „Das Bild der Siedlungen“, „Grab und Friedhof“, „Tracht und Bewaffnung des Mannes“, „Tracht und Schmuck der Frau“, „Gesellschaft und Wirtschaft der Alamannen“, „Glaube und Aberglaube“. Man vermißt in dieser Reihe eigentlich nur eine zusammenfassende Würdigung des alamannischen Kunsthandwerks; hier mögen die Bilder für sich selbst sprechen. Der Text seinerseits ist vorzüglich illustriert, mit Zeichnungen von Fund-

stücken, mit zahlreichen Rekonstruktionen, die das Ausgeführte veranschaulichen, und mit Karten und Diagrammen, die es argumentativ untermauern. Dieser Absicherung dient auch ein umfangreicher Nachweisapparat am Ende des Buches. Er hat die Form eines Fundortregisters, in welches alle im Text erwähnten und sogar noch weitere Fundplätze aufgenommen sind (S. 129–174), jeweils mit knapper Charakterisierung der Fundsituation und Angabe der einschlägigen Literatur. Zahlreiche eingestreuete Ortspläne mit Eintragung der Fundstellen auf der Grundlage amtlicher topografischer Karten machen diesen Teil des Buches besonders wertvoll, erlauben doch die älteren Inventarwerke von W. VEECK und F. GARSCHA (7118) es nicht, einen Eindruck von der Topographie frühmittelalterlicher Fundplätze zu gewinnen. Daß ein ausreichendes Verzeichnis allgemeiner Literatur nicht fehlt, braucht kaum erwähnt zu werden (S. 175–178).

Die Lektüre des Textes, so unterhaltsam und belehrend sie für den interessierten Laien sein mag, ist auch für den Wissenschaftler vom Fach ungemein fesselnd und anregend. Denn CHRISTLEIN hat keineswegs nur gängige und bereits abgeklärte Forschungsmeinungen kompiliert, sondern stellt nach selbständiger und gründlicher Auseinandersetzung mit dem Quellenmaterial die Dinge in durchaus eigener Sicht dar. Dadurch erscheinen oft längst bekannte Sachverhalte plötzlich in neuer Beleuchtung, man gelangt aber auch mitunter an den Punkt, an welchem man sich eine lückenlose Ausbreitung der Argumentationsgrundlagen und eine ausführliche Erörterung in der wissenschaftlichen Literatur wünschen möchte. Greifen wir als Beispiel den Abschnitt über die Gesellschaftsstruktur der Alamannen im frühen Mittelalter heraus, dies bewußt und in Kenntnis der seit langem verfolgten wissenschaftlichen Interessen des Autors. In der Tat eine der glänzendsten Partien des Buches! Sie beginnt mit einer ebenso überraschenden wie einleuchtenden Feststellung: „An der Spitze der sozialen Rangskala steht unzweifelhaft der auf dem Ailenberg bei Rüdern im späten 5. Jahrhundert bestattete Mann, von dessen einstmaliger reicher Grabausstattung nur die Goldblechhülle des Saxgriffes und die goldene Gürtelschnalle erhalten geblieben sind“ (S. 85). Fundplatz und Hauptfundstück werden auf einander gegenüberstehenden Tafeln überaus eindrucksvoll vorgeführt (Taf. 19 u. 20). Die sich aufdrängende Schlußfolgerung ist prägnant formuliert, ohne daß der verbleibende Rest von Unsicherheit zugedeckt wird: „Wenn man nach dem Grabe eines alamannischen Herzogs fragt: nur hier könnte es sein“ (S. 86). So wird mit Mitteln der Sprache und des Bildes die aus archäologischen Funden ableitbare historische Wirklichkeit dem Leser nahegebracht, ohne daß die strengen Maßstäbe der Wissenschaft außer Acht gelassen werden. In gleicher Weise originell und gut begründet ist im folgenden die Einschätzung der Goldgriffspathen als Amtsabzeichen, zusammengefaßt in einem dem zuletzt zitierten ähnlichen, weil ebenso abschattierenden Satz: „Wenn wir irgendwo dem Abzeichen eines Amtes, etwa dem eines Grafen, nahe sind, dann im Bereich der Goldgriffspathas“ (S. 86). Formulierungskunst auch wenig später, wo es um die Charakterisierung jenes Personenkreises geht, welcher Machtstellung und Führungsanspruch nicht nur in reichen Beigaben und aufwendig gestalteten Grabstätten kundtut, sondern deutlicher noch in der Anlage und Benutzung eigener, vom Gräberfeld der Allgemeinheit abgesonderter Begräbnisplätze. CHRISTLEIN weiß um die Problematik des merowingischen Adels und die in der historischen Forschung darum geführte Diskussion; so spricht er vorsichtig von einem „Prozeß der Nobilifizierung“, der schließlich zu einem Punkt führt, an welchem „die Schwelle zu dem Phänomen überschritten“ wird, „das wir später unter dem Begriff Adel kennen“ (S. 91). Amüsant in diesem Zusammenhang: Angesichts der Häufigkeit und weiten Verbreitung von Sonderfriedhöfen und Separatsepulturen im 7. Jahrhundert grenzt es schon an Snobismus, wenn sich eine Person von vornehmer Familie auf dem allgemeinen Reihengräberfeld beisetzen ließ. Der Wittislinger Dame, die solches trotz gebotener anderer Möglichkeiten tat, bescheinigt CHRISTLEIN „individuellen Eigensinn“ (S. 91). Dieser Abschnitt nun, der soviel Lesevergnügen und Denkanstöße vermittelt, endet mit einem jener skizzenhaften Entwürfe, den man sich näher ausgeführt wünschte, mit der Gegenüberstellung zweier „Bevölkerungsstrukturmodelle“ deren eines für das alamannische Kernland, deren anderes für die Nordschweiz und Bayern gelten soll. Hierüber kann beim gegenwärtigen Stand der Aufarbeitung noch nicht begründet diskutiert werden.

CHRISTLEINS Buch kann auch unter der wissenschaftlichen Literatur einen Platz beanspruchen, den einer Einführung in die Archäologie des Alamannen, mehr noch: den einer Einführung in die völkerwanderungszeitliche und frühmittelalterliche Archäologie Mitteleuropas am Beispiel der Alamannen.

Daß die Beigabe von Waffen in Männergräbern und Fibelgarnituren in Frauengräbern kennzeichnend ist für ein in Nordgallien während der Spätantike neu in Erscheinung tretendes, germanisches Ethnikon, hat die Untersuchung von H. W. BÖHME (7401) gelehrt. Ihre Ergebnisse liegen nun in einer französischen Zusammenfassung vor:

- 7802 H. W. BÖHME, Tombes germaniques des IV^e et V^e siècles en Gaule du nord. Chronologie – distribution – interprétation. In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 21–38, 14 Abb.

Die von BÖHME entwickelten Kriterien bewähren sich auch an dem dank umfangreicher Ausgrabungen in seiner Entwicklung gut zu überschauenden Gräberfeld von Krefeld-Gellep:

- 7803 R. PIRLING, Die fränkische Landnahme am Niederrhein im Spiegel der Grabfunde von Krefeld-Gellep. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 465–475, 4 Abb.

Auf dem seit frühromischer Zeit, im ausgegrabenen Abschnitt massiv seit dem 3. Jahrhundert belegten Friedhof des Kastells Gelduba läßt sich das Eindringen germanischer Elemente vom Ende des 4. Jahrhunderts an beobachten. Während die spätrömische Sitte der reichlichen Gefäßbeigabe allmählich schwindet, treten vereinzelt Gräber auf, die nach germanischem Brauch mit Waffen bzw. mit Fibelpaaren ausgestattet sind. Solcherart mit Beigaben versehene Gräber liegen verstreut unter überaus zahlreichen völlig beigabenlosen und geosteten Bestattungen, die man der einheimisch-romanischen Bevölkerung des späten 4. und des 5. Jahrhunderts zuschreiben muß. Auch im Übergangsfeld zum frühen Mittelalter sind germanische Bevölkerungsteile, kenntlich an nach Reihengräberart ausgestatteten Gräbern, zunächst noch selten. Erst mit Anlage eines neuen Reihengräberfeldes in einigem Abstand vom bisherigen Bestattungsareal, inauguriert durch das „Fürstengrab“ (Grab 1782) des frühen 6. Jahrhunderts, manifestiert sich ein zahlenmäßig erheblicher Zuzug von Franken.

Es scheint aber nicht nur im 5. und frühen 6. Jahrhundert, sondern zumindest während der gesamten älteren Merowingerzeit möglich zu sein, unter günstigen Voraussetzungen – worunter in erster Linie eine umfassende Ausgrabung zu verstehen ist – fränkische und romanische Volksgruppen aufgrund eines jeweils spezifischen Bestattungsbrauches zu unterscheiden.

- 7804 H. AMENT, Franken und Romanen im Merowingerreich als archäologisches Forschungsproblem. Bonner Jahrb. 178, 1978, 377–394, 8 Abb.
- 7805 H. AMENT, Das Gräberfeld von Dieue-sur-Meuse, ein Bestattungsort von Franken und Romanen. Acta Praehist. et Arch. 7–8, 1976–1977, 301–310, 5 Abb., 2 Tab.

Der an erster Stelle genannte Aufsatz knüpft an die grundlegende Untersuchung von Hans ZEISS über die frühmittelalterlichen Grabfunde zwischen Seine und Loire (vgl. 7301) an und untermauert in dreierlei Hinsicht die dort vertretenen Anschauungen durch seit-her neu erschlossenes Quellenmaterial.

1. Die Beigabe von Waffen und Fibelsätzen ist als germanische Sitte, die Beisetzung allein in Tracht, ohne Waffen und mit nur schlichtem Schmuck ist als Brauch der indigenen Romanen anzusehen. Diese Eigentümlichkeiten als ethnisch bedingt zu werten, kann selbstverständlich nur dort gelingen, wo andere Erklärungsmöglichkeiten wie zeitliche oder soziale Faktoren ausfallen. Insofern gilt das Gräberfeld von Isle-Aumont (7627) als beweiskräftig, das bei einer hohen Zahl von Gräbern (ca. 860) und einer fast die ganze Merowingerzeit überspannenden Belegungszeit keine Waffen (außer einem Sax) und keine Fibelgarnituren erbrachte, während es in der gleichen Fundlandschaft und zur selben Zeit Reihengräberfelder mit Waffen- und Fibelbeigabe gibt. Der an zweiter Stelle genannte Aufsatz kann das Nebeneinander der beiden verschiedenen Ausstattungsformen sogar innerhalb eines Gräberfeldes aufzeigen (Dieue-sur-Meuse; vgl. 7717, 78279): Eine schon in der Spätantike hier bestattende, insofern indigene Bevölkerungsgruppe hat während der ganzen frühmittelalterlichen Belegungsperiode an der herkömmlichen Beisetzungsform ohne Waffen und Fibeln festgehalten, während gleichzeitig eine in der frühen Merowingerzeit neu hinzugekommene Germanengruppe neben dem Friedhofsbereich der Einheimischen unter Beigabe von Waffen und Fibeln bestattete. Die Eigenart der romanischen Grabsitte wird durch den Vergleich mit Nekropolen des Alpenraums und Südgalliens verdeutlicht; sie ist im wesentlichen negativ zu umschreiben – Verzicht auf Beigabe von Waffen und Fibelgarnituren –, zeigt aber im Spektrum der tatsächlich ausgeübten Beigabensitte eine gewisse Schwankungsbreite, die sich beispielsweise in der unterschiedlichen Handhabung der Mitgabe von Gefäßen, Bestandteilen der Männertracht oder von Saxen ausdrückt.

2. Die von ZEISS für den Westen postulierte Angleichung der fränkischen Grabsitte an den beigabenarmen Bestattungsbrauch der Romanen läßt sich als ein umfassender, von Westen nach Osten voranschreitender Prozeß erkennen, ablesbar etwa an dem um sich greifenden Verzicht auf Waffenbeigaben (Abb. 6–8).

3. Als Konsequenz ergibt sich – und auch das hat ZEISS so gesehen –, daß das Vorkommen von Waffen (außer dem Sax) und solchen Fibeln, die üblicherweise in Garnituren getragen wurden (z. B. Bügelfibeln), ein Gradmesser ist für die Ausbreitung des germanischen Volkstums in Nordgallien. Übereinstimmend zeigen die Verbreitungskarten frühmerowingischer Waffen- und Fibelformen ein etwa bis an die Seine reichendes Verbreitungsfeld. In Übereinstimmung mit historischen und toponymischen Zeugnissen wird man demzufolge mit einer germanischen Siedlungstätigkeit bis zur Seine rechnen müssen.

Verf. grenzt anschließend seine Ansichten gegen die von K. BÖHNER (vgl. 7301) und F. STEIN (7503, 7610) vertretenen ab. Seine skeptischen Schlußbemerkungen (S. 392ff.) wären nach der Fallstudie Dieue-sur-Meuse zu modifizieren: Es scheinen doch nicht nur die Randzonen der Kulturräume gewesen zu sein, in welchen sich romanische und germanische Volksgruppen in ihren Bestattungsbräuchen voneinander unterscheiden. Nach wie vor darf man aber nicht erwarten, daß in jeder Landschaft und an jedem Ort, wo Romanen und Germanen neben- und miteinander lebten, für jede Volksgruppe gesonderte Friedhöfe oder Friedhofsareale ausgewiesen worden sind. Wo infolge rascher Integration oder aus anderen Gründen Angehörige beider Gentes in wechselnder Folge nebeneinander bestattet wurden, wird eine ethnische Sonderung mit archäologischen Mitteln immer unmöglich bleiben.

Die beiden folgenden, sonst ganz unterschiedlichen Veröffentlichungen sind hier unter dem Gesichtspunkt zusammengefaßt, da aus beiden Wirkungen ersichtlich werden, die vom Merowingerreich für die im Norden und Osten angrenzenden Gebiete ausgingen.

- 7806 J. ZÁBOJNÍK, K výskytu predmetov západného pôvodu na pohrebiskách z obdobia avarskej ríše v Dunajskej kotline (Zum Vorkommen von Gegenständen westlichen Ursprungs auf awarenzeitlichen Gräberfeldern im Donaubecken). *Slovenska Arch.* 26, 1978, 193–214, 4 Abb.

Die westlich-germanischen Importe werden in vier Verbreitungskarten erfaßt (Gesamtverbreitung; Waffen; Gürtelgarnituren; Ohrringe und Kämme). Die Vorkommen häufen sich im Gebiet nördlich der Donau, was nicht nur geographisch naheliegend ist, sondern nach Ansicht des Autors auch durch die unterschiedliche Zusammensetzung der Bevölkerung bedingt ist: Das starke slawische Element im norddanubischen Raum zeigte sich westlichen Einflüssen aufgeschlossener als die Bewohner des awarischen Kernlandes zwischen Donau und Theiß.

- 7807 Sachsen und Angelsachsen, hrsg. C. AHRENS. Veröffentl. Helms-Mus. 32. Helms-Museum Hamburg-Harburg 1978. 720 S., zahlreiche Abb., 16 Farbtaf.

Der stattliche, eine Ausstellung in Hamburg-Harburg begleitende Band stellt ein wahres Kompendium der Sachsenforschung dar, zu welchem 35 Wissenschaftler aus Deutschland, England und den Niederlanden Beiträge geliefert haben. „Der Stand der Sachsenforschung, archäologisch gesehen“, wie es F. TISCHLER vor 25 Jahren formuliert hat, ist hier in einer sicher für lange Zeit gültigen Form festgehalten. Zahlreiche Beziehungen ergeben sich zur Archäologie des Merowingerreiches, etwa aus den trachtgeschichtlichen Untersuchungen H. VIERCKS (S. 231–293), aus der Zusammenstellung importierten Glases durch B. THIEME (S. 179–184) oder aus der Darstellung spätsächsischer Grabsitten am Beispiel Ketzendorf durch C. AHRENS (S. 323–344). Diese Beziehungen sind ausdrücklicher Gegenstand einer Untersuchung von H. J. HÄSSLER (Kulturelle Einflüsse aus dem fränkischen Reich, S. 163–177, 16 Abb.). Verf. führt aus, daß die im südniedersächsischen Gebiet bekanntgewordenen Bestattungsplätze des 6. und 7. Jahrhunderts (Beuchte, Rosdorf, Dörverden, Liebenau, Bremen-Mahndorf) einen hohen Anteil an Funden erbracht haben, die aus verschiedenen Teilgebieten des Merowingerreiches stammen. Anhand von Verbreitungskarten verschiedener Fibelformen lassen sich das thüringische und rheinfränkische Gebiet als bevorzugte Herkunftsbereiche erkennen, jene Gebiete also, die auch geographisch am nächsten liegen. Es gibt aber auch Stücke alamannischer Provenienz und sogar eine ganze Gruppe von Tongefäßen westlicher, Verf. meint burgundischer Herkunft. Es geht hier nicht nur um Einzelstücke, sondern um ganze Trachtensembles und Waffen-garnituren. Die in dem Abb. 16 gezeigten Brandgrab von Liebenau ganz oder teilweise erhaltenen Schwertgurte oder die gesamte Waffenausrüstung des im Körpergrab 149 des gleichen Gräberfeldes beigetzten Mannes (S. 309 Abb. 1) unterscheiden sich in nichts von dem, was zur selben Zeit innerhalb des Frankenreiches üblich war. Diese überraschend starken merowingischen Einflüsse sind in ihrer Reichweite aber offenbar begrenzt; sie scheinen im Küstengebiet nicht mehr wirksam gewesen zu sein.

Daß in vergleichsweise umgekehrter Richtung auch Einflüsse aus dem (angel-)sächsischen Gebiet auf die festländische Reihengräberzivilisation ausgegangen sind, veranschaulicht die folgende Arbeit.

- 7808 CH. PILET, Le mobilier anglo-saxon de la nécropole de Frénouville. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 441–463, 12 Abb., 2 Taf.

Verf. gibt einleitend eine Charakteristik dieser bedeutenden, 640 Gräber des 3. bis 7. Jahrhunderts umfassenden Nekropole (vgl. 75242), hier zum ersten Mal illustriert durch einen im Detail zwar nicht lesbaren, dennoch einen Gesamteindruck vermittelnden Plan. PILET legt dann insgesamt fünf gegossene Schalenfibeln angelsächsischen Typs vor, je eine wurde in den Gräbern 556, 565 und 590, deren zwei wurden in Grab 629 gefunden. Hinzu kommt eine Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte aus Grab 623. Die Gräber mit diesen Fibeln liegen dicht beieinander in der Nordostecke des Gräberfeldes, in einem Areal, das offenbar in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts belegt worden ist. Dies wiederum beweist Verf. durch Bekanntgabe einiger charakteristischer Inventare aus diesem Bereich. Mit Hinweis auf die anthropologische Homogenität der Bevölkerung (vgl. 7862, 7863) weist er den Gedanken an eine Einwanderung zurück und sieht in jenen Fibeln die archäologische Manifestation von Tausch- und Handelsbeziehungen über den Kanal hinweg.

Am Ende dieses Abschnittes verweisen wir auf ein bereits früher angezeigtes Buch (7303), das nun in einer überarbeiteten Fassung, vor allem versehen mit einem angemessenen Literaturverzeichnis, vorliegt:

- 7809 F. SCHLETTE, Germanen zwischen Thorsberg und Ravenna. Kulturgeschichte der Germanen bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Urania-Verlag, Leipzig – Jena – Berlin, 3. überarbeitete Auflage 1977. 264 S., 21 Abb. auf Farbtaf., 77 Abb. auf Taf., 2 Karten.

Siedlungswesen

- 7810 P. DONAT, Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7.–12. Jahrhundert. Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung. Ethnogr.-arch. Zeitschr. 19, 1978, 61–67.

In der Form eines Autorenreferates werden die Ergebnisse einer Dissertation knapp referiert: Im germanisch-deutschen Siedlungsgebiet lassen sich in der Entwicklung sowohl der einzelnen Bauten als auch der Gehöftanlagen übereinstimmende Tendenzen feststellen. Für die jüngere Merowingerzeit und für die Karolingerzeit (7.–9. Jahrhundert) sind vielhäusige Hofanlagen von beträchtlichen Ausmaßen kennzeichnend; DONAT nennt Flächen zwischen 4500 m² und 1500 m² für die Siedlungen von Warendorf, Odoorn, Gladbach und Burgheim. Dem entspricht das Vorkommen sehr großer Wohnbauten von oft über 120 m² Grundfläche, neben denen sich aber auch wesentlich kleinere bis herab zu 30 m² finden lassen. Demzufolge wird man mit einer sozial stark differenzierten Siedlungsgemeinschaft zu rechnen haben, zu welcher Hofbesitzer von unterschiedlichem Besitzstand, aber auch abhängige Personen gehörten. Nach Ansicht des Autors hat dieser schon in der jüngeren Kaiserzeit eingeleitete Differenzierungsprozeß im Zeitraum vom 7. bis 9. Jahrhundert seine höchste Entwicklungsstufe erreicht. Die Folgezeit ist durch schwindende Größe von Wohnhäusern und Hofanlagen gekennzeichnet. DONAT sieht diese Entwicklung in einem Zusammenhang mit der Entstehung von Adelshöfen bzw. -burgen sowie von städtischen Siedlungen, was insgesamt zu einer sozialen Nivellierung und wirtschaftlichen Verarmung der bäuerlichen Siedlungen führte.

- 7811 E. GRINGMUTH-DALLMER, Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete. Ethnogr.-arch. Zeitschr. 17, 1976, 653–658.

Aus dem Autorenreferat einer Dissertation, die das im Titel angesprochene Problem mit Quellen und Methoden verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zu lösen versucht, zitieren wir die das merowingerzeitliche Thüringen betreffenden Thesen: „Für die Völkerwanderungszeit ergab sich ein Vorherrschen kleiner bis mittlerer Gefilde“ – das sind Siedlungsgebiete –, „die in der Karolingerzeit im Zuge eines umfangreichen Landesausbaus zu einem großen zusammenhängenden Siedlungsgebiet verschmolzen“. Demzufolge ist für die Merowingerzeit „als vorherrschende Ortsform mit weilerartigen Kleinsiedlungen zu rechnen. Vereinzelt größere Ansiedlungen wie Weimar dürften frühe Formen zentraler Orte dargestellt haben“ (S. 654). Die Flurform dieser Zeit ist die Block- bzw. Blockgemengeflur. Bei der Herausarbeitung der frühmittelalterlichen Verkehrslinien wurde auch auf Adelsgräber und Pferdegräber zurückgegriffen. – Ein besonderes methodisches Problem dieser Studie untersucht der folgende Beitrag.

- 7812 E. GRINGMUTH-DALLMER, Datierungsprobleme in der frühgeschichtlichen Siedlungsforschung. In: Archäologie als Geschichtswissenschaft. Schr. Ur- u. Frühgesch. 30 (1977) 329–341, 5 Abb.

Die für die frühgeschichtliche Siedlungsforschung auszuschöpfenden Quellen teilt Verf. ein in „datierende Quellen“, die eine Zeitbestimmung aus sich heraus ermöglichen, und „datierte Quellen“, die eigentlich „undatierte Quellen“ heißen müßten, da sie „nur mit Hilfe datierender Quellen zeitlich bestimmt werden können“ (S. 329), also zunächst einmal nicht datiert sind. Zur ersten Gruppe rechnet der Autor Schriftzeugnisse und archäologische Funde, zur zweiten Ortsnamen und Siedlungsformen. Das gegenseitige Verhältnis beider Quellengruppen erläutert er an zwei Beispielen, von denen eines dem Bereich der merowingischen Archäologie entnommen ist: Für das thüringische Siedlungsgebiet westlich von Saale und Mittelelbe werden die merowingerzeitlichen Bodenfunde den frühesten Ortsnamen gegenübergestellt. Es zeigt sich, daß sich die Verbreitung von Bodenfunden einerseits und Ortsnamen auf -leben andererseits so weitgehend deckt, daß eben diese Ortsnamenform der merowingischen Siedlungsperiode zugeordnet werden kann und die Masse der mit solchen Namen behafteten Siedlungen als Gründungen der Merowingerzeit angesehen werden können. Hingegen überschreiten andere Ortsnamenformen (-stedt, -ingen) das durch die Grabfunde markierte frühmittelalterliche Siedlungsgebiet, sind also mindestens teilweise jünger. Dieses Resultat ließ sich bei der Überprüfung von 83 Orten bestätigen, die ausweislich zugehöriger Reihengräberfelder bereits in merowingischer Zeit gegründet worden sind; auch unter diesen bildeten die -leben-Orte die stärkste Gruppe.

- 7813 G. MILDENBERGER, Germanische Burgen. Veröffentl. Altertumskomm. Westfalen-Lippe 6. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1978. 165 S., 13 Taf., 11 Karten.

Die großräumige Übersicht über die von Germanen erbauten bzw. genutzten Befestigungsanlagen beginnt mit der vorrömischen Eisenzeit und endet mit der Merowingerzeit, findet also Anschluß an den durch R. v. USLAR (Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen [1964]) bearbeiteten Zeitabschnitt. Im Kapitel über die Burgen der Merowingerzeit innerhalb des fränkischen Reiches rechts des Rheins (S. 132–140) schälen sich zwei hinreichend sicher zu bestimmende, das heißt durch Grabungsbefunde unstreitig zu belegende Burgenperioden heraus. In der frühen Merowingerzeit sind noch einige während der jüngeren römischen Kaiserzeit begründete Höhenburgen in Benutzung, wie der Glauberg, der Runde Berg oder die Gelbe Bürg, finden aber bald darauf ein anscheinend gewaltsames Ende. Zum anderen kommt es in der späten Merowingerzeit zur Neuanlage oder Wiederbenutzung von Befestigungen (Christenberg, Büraburg, abermals Runder Berg und Glauberg). Diesen letztgenannten Burgenhorizont möchte Verf. zwar

eigentlich aus seiner Betrachtung ausklammern, jedoch dürfte ein Großteil der von ihm vermutungsweise herangezogenen Fundplätze in diese spätmerowingische Periode gehören. In Betracht gezogen werden zunächst einmal alle diejenigen Anlagen, aus denen merowingerzeitliche Einzelfunde stammen, wie etwa die Feimlisburg bei Kirchhofen (73123) oder der Petersberg bei Königswinter (7230), dann aber auch solche, auf deren merowingerzeitliche Benutzung ein mehr oder weniger nahe gelegenes Reihengräberfeld hinweisen könnte (z. B. Donzdorf 7212) oder für die es aus der schriftlichen Überlieferung entsprechende Hinweise gibt (z. B. Erfurt, Reisenburg 78186). Damit ist natürlich nur der Rahmen des allenfalls Möglichen abgesteckt. Auch diese sehr gründliche Durchmusterung des bisher bekannt gewordenen archäologischen Materials zeigt, und die Diagramme Taf. 11 und 12 führen es anschaulich vor Augen, daß entgegen gelegentlich geäußerter Meinung (7621) von einer kontinuierlichen Burgenbenutzung im rechtsrheinischen Merowingerreich keine Rede sein kann.

7814 K. BÖHNER, Bonn im frühen Mittelalter. Bonner Jahrb. 178, 1978, 395–426, 23 Abb.

In gleich gründlicher Auswertung von Schriftzeugnissen, Bodenfunden und topographischen Gegebenheiten entwirft BÖHNER ein anschauliches Bild von der im frühen Mittelalter sich formenden Stadt Bonn. Zwei Siedlungen aus römischer Wurzel waren an dieser Entwicklung beteiligt: 1. Eine Ansiedlung im Bereich des ehemaligen Legionslagers, die in den mittelalterlichen Urkunden als *castrum*, *castellum* oder *civitas Bonna* erscheint. Zu ihr gehörte die innerhalb der Befestigung gelegene Kirche St. Peter mit spätrömischer und frühmittelalterlicher Sepultur sowie ein an der westlichen Ausfallstraße gelegenes, gleichfalls kontinuierlich belegtes Gräberfeld. 2. Eine Siedlung von Vicus-Charakter an der römischen Rheintalstraße im Bereich des heutigen Marktes, der *vicus Bonnensis*. (Die von BORGER und ENNEN vorgenommene Lokalisierung an der Stelle des Münsterplatzes lehnt BÖHNER mit guten Gründen ab.) Der Bestattungsplatz dieser Siedlung, in welcher noch im frühen Mittelalter das romanische Bevölkerungselement eine starke Rolle gespielt haben dürfte, ist bei der Basilika St. Cassius und Florentinus zu suchen, deren Ursprung bekanntlich auf eine spätrömische Märtyrer-Memoria zurückgeführt werden kann und in deren unmittelbarer Umgebung sich ebenfalls spätrömische und frühmittelalterliche Gräber fanden. Diese bedeutende Kultstätte hat ihrer Umgebung die Bezeichnung „Villa Basilica“ verliehen, ein Begriff, der sich offenbar mit „Vicus Bonnensis“ überschneidet, wird doch die im frühen Mittelalter als Pfarrkirche erbaute Remigiuskirche einmal „*in vico Bunnense*“, ein andermal „*in villa Basilica*“ lokalisiert. Auch auf einer weiteren kontinuierlich belegten Grabstätte, bei St. Paul/Stiftskirche, dürften Bewohner des Vicus beigesezt worden sein.

In dieses auf spätantiken Grundlagen beruhende Siedlungsgefüge bringt das frühe Mittelalter durch die Anlage von Hofsiedlungen als Stätten landwirtschaftlicher Produktion ein neues Element. BÖHNER macht geltend, daß auch die bei der Basilika errichtete Curtis des Kölner Erzbischofs hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Bestimmung keine Ausnahme darstellte. Wie die anderen, vermutungsweise ins frühe Mittelalter zurückreichenden Hofsiedlungen Merhausen, Stockheim, Mühlheim und Wichelshof liegt sie in geeigneter Position nahe einem Wasserlauf. Für die weitere Entwicklung der Stadt wurde die Tatsache entscheidend, daß die erzbischöfliche Villa Basilica – letztlich aufgrund der geistigen Bedeutung ihres Zentrums, der Kirche mit den Märtyrergäbern – dem königlichen *Castrum Bonna* den Rang ablief. Dieses bestand schließlich nur noch in Form des Stiftes Dietkirchen weiter, das isoliert vor den Mauern der mittelalterlichen Stadt Bonn lag.

Bestattungsplätze

Der katalogmäßigen Vorlage der Funde aus zwei merowingischen Gräberfeldern Belgiens folgen im Abstand von zwei Jahren die beiden auswertenden Faszikel.

- 7815 J. ALENUS-LECERF, Le cimetière mérovingien de Hamoir II. Etude. Arch. Belgica 201. Service national des Fouilles, Bruxelles 1978. 84 S., 6 Abb., 1 Faltplan.
- 7816 H. ROOSENS, Het merovingisch grafveld van Rosmeer II. Mit Beiträgen von J. DE MEULEMEESTER u. P. JANSSENS. Arch. Belgica 204. Nationale Dienst voor Opgravingen, Brussel 1978. 75 S., 15 Abb., 1 Faltplan.

Der in den Jahren 1967 bis 1971 systematisch ausgegrabene Friedhof von Hamoir zählt 272 Gräber, von denen 183 mit Beigaben ausgestattet waren (vgl. 7625). Damit ist das Gräberfeld komplett erfaßt; die Belegungsgrenzen ließen sich rundum feststellen, scheinbare Lücken – vor allem im Westen des Bestattungsareals – sind nicht überlieferungsbedingt. Da sich auch das Ausmaß alter und moderner Störungen in sehr engen Grenzen hält, ist der Quellenwert der Funde von Hamoir nicht gering einzuschätzen. Freilich enthalten die Gräber von Hamoir durchaus mittelmäßige Grabinventare, die weder nach Umfang noch nach Qualität der Beigaben aus dem Rahmen des Üblichen fallen. Bemerkenswert ist eigentlich nur der „Tüllensax“ des Grabes 36, ein vor allem aus dem westfränkischen Gebiet vereinzelt bekanntgewordener Waffentyp, der als Frühform der Hellebarde anzusehen ist. Diese Waffe ist hier nun in einem verlässlich datierbaren Grabzusammenhang belegt – zusammen mit Breitsax, Schildbuckel mit gewölbter Haube und dreiteiliger, monochrom tauschierter Gürtelgarnitur mit Flechtmuster – und kann einem frühen Abschnitt des 7. Jahrhunderts (Periode JM I) zugeordnet werden.

Aber nicht nur für die Zeitbestimmung solch außergewöhnlicher Stücke, auch für die Datierung der landläufigen Typen bietet der Friedhof von Hamoir manche wertvollen Anhaltspunkte. Die chronologische Gliederung des Gräberfeldes und sein räumliches Wachstum hat die Autorin anschaulich herausgearbeitet (Faltplan). Die Belegung beginnt etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts im Südwesten des Gräberfeldes und schreitet von dort in nordöstlicher Richtung voran. Die jüngsten, nach unserer Auffassung in die Periode JM II (Mitte 7. Jahrhundert) zu datierenden Gräber liegen an der Peripherie der nordöstlichen Gräberfeldhälfte. Im Rahmen dieser Entwicklung unterliegt eine Grabgruppe im Zentrum des Friedhofs einer gewissen Eigengesetzlichkeit. Verf. vermutet hier ein Bestattungsareal, das für die innerhalb der Siedlungsgemeinschaft führende Familie reserviert war. In der Tat finden sich in diesem Bereich einige recht auffallende Grabanlagen. Grab 111, ein Männergrab mit Lanze, Schild, bronzener Gürtelgarnitur und Tongefäß, war von einem Pfostenring von 7 m Durchmesser umgeben. Andere Gräber (33, 34, 113) liegen in analoger Weise isoliert, wenn auch ohne sichtbare Spuren einer einstigen Einfriedung. Grab 33 kann man als das reichste Frauengrab ansehen (Goldscheibenfibel), und Grab 31 mit der umfangreichsten Waffenrüstung des ganzen Gräberfeldes (Spatha, Sax, Lanze, Pfeile, Schild) fand sich gleichfalls in diesem zentralen Bereich. Zwar kann das Phänomen einer solcherart herausgehobenen Grabgruppe, zweifellos ein Abbild der Sozialstruktur der Lebendengemeinschaft, inzwischen nicht mehr als ungewöhnlich gelten. Jedoch reiht sich das Gräberfeld von Hamoir dank der umfassenden Ausgrabung, der lückenlosen Dokumentation und der sachkundigen Auswertung in die Reihe der besonders überzeugenden Beispiele ein.

Eine ganze Reihe von übereinstimmenden Zügen verbindet das Gräberfeld von Rosmeer mit dem von Hamoir. Beide Friedhöfe haben das gleiche chronologische Spektrum (zweite Hälfte 6. bis zweite Hälfte 7. Jahrhundert), und bei beiden zeichnen sich Bestattungen einer örtlichen Führungsschicht ab, die ihren Geltungsanspruch seit dem frühen 7. Jahrhundert durch imposante Grabanlagen unterstreicht.

Bei Rosmeer wurden 118 Gräber ausgegraben (vgl. 7626). Doppelbestattungen und durch Wegebau zerstörte Gräber eingerechnet, schätzt der Bearbeiter ihre ursprüngliche Gesamtzahl auf etwa 150. Über die Hälfte der freigelegten Gräber erwies sich als beraubt, und es hat den Anschein, als wären gerade die besser ausgestatteten Gräber von der Plün-

derung betroffen worden. So enthielten nur noch drei Gräber ein Langschwert, aber das einstige Vorhandensein dieser Waffe ließ sich in fünf weiteren Fällen anhand typischer Riemenbeschläge vom Spathagurt nachweisen.

Das Gräberfeld wurde bei den Ruinen eines römischen Gebäudes angelegt. Die ältesten, in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datierenden Gräber sind diesem unmittelbar zugeordnet. Von diesem Kern aus schreitet die Belegung in generell westlicher Richtung fort. Jedoch finden sich auch in dem zuerst benutzten Friedhofsareal noch relativ junge Gräber. Im frühen 7. Jahrhundert wurden die ersten großen, von viel freiem Raum umgebenen Kammergräber angelegt, die auch nach ihrem Beigabeninhalt als die Bestattungen einer vermögenden Bevölkerungsschicht angesehen werden können: Das Frauengrab 90 zum Beispiel, das trotz teilweiser Beraubung noch eine Goldscheibenfibeln von außergewöhnlicher Qualität enthielt (H. ROOSENS u. D. THOMAS-GOORIECKX, Die merowingische Goldscheibenfibeln von Rosmeer. Arch. Belgica 123 [1970]) oder das diesem benachbarte, faziell gleichzeitige Männergrab 96, ebenfalls beraubt, jedoch noch mit Resten eines Pferdegeschirres und von zwei Waffengürteln (Spatha- und Saxgarnitur). In überzeugender Weise hat ROOSENS sich bemüht, gleichrangige Gräber sowohl unter den älteren als auch unter den jüngeren Bestattungen auszumachen. Danach stände am Beginn der Belegung das Spatha-Grab 10, an ihrem Ende das gleichfalls einst mit einer Spatha ausgerüstete Grab 108. Freilich neigt ROOSENS nicht dazu, solcherart die Spur einer einzigen führenden Familie durch die Generationen hindurch zu verfolgen, rechnet vielmehr mit dem Hinzukommen einer zweiten Familie von Rang in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang macht er auf die sich mehrfach wiederholende paarweise Beisetzung von Mann und Frau aufmerksam, eine Erscheinung, in welcher sich zweifellos familiäre Zusammenhänge spiegeln.

Nimmt man zu den beiden nun abgeschlossen vorliegenden Publikationen über die Reihengräberfriedhöfe von Hamoir und Rosmeer noch die bereits vor einigen Jahren erschienene über das Gräberfeld von Beerlegem (7520) hinzu, so wird deutlich, wie sehr durch die möglichst umfassende Ausgrabung und Veröffentlichung dieser belgischen Fundkomplexe unsere Kenntnis insbesondere vom sozialen Aufbau frühmittelalterlicher Bevölkerungsgruppen gefördert worden ist.

7817 F. VALLET, Le mobilier de la nécropole mérovingienne de Jaulzy (Oise). Revue Arch. Oise 10, 1977, 35–41, 8 Abb.

In Heft 3 der gleichen Zeitschrift hat vor einigen Jahren J.-C. MALSY einen Bericht über die 1866 ausgegrabene Nekropole von Jaulzy an der Aisne vorgelegt, wobei er die noch erhaltenen Aufzeichnungen des Ausgräbers Choron auswertete (73239). Die seinerzeit gemachten Beigabenfunde mußten ihm als verschollen gelten. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß sie sich größtenteils im Musée des Antiquités Nationales in Saint-Germain-en-Laye befinden, daß von anderen Stücken noch Abbildungen vorliegen und somit ein recht vollständiger Überblick über das Fundgut aus jenem Reihengräberfriedhof zu gewinnen ist. Eben diesen bietet der Aufsatz von F. VALLET und läßt den besonderen Charakter der Funde von Jaulzy deutlich hervortreten.

Durch die Grabung wurden seinerzeit 246 Gräber erfaßt, der Friedhof wurde damit offenbar ziemlich vollständig ausgegraben. In Anbetracht der hohen Zahl von Nachbestattungen rechnete der Ausgräber mit etwa 740 beigesetzten Individuen. 162 Grabgruben enthielten Sarkophage, die restlichen 84 waren in den anstehenden Tuff eingearbeitet. 85% der Gräber waren ohne jede Beigabe, von den 34 Gräbern mit Funden enthielten die meisten nur ein einziges Stück wie etwa ein Messer oder eine Gürtelschnalle. In zwei Gräbern fanden sich Vogelfibelpaare, in einem der beiden zusätzlich eine Perlenkette mit bronzenen Schließhaken und ein Beinwirtel – das üppigste Beigabenensemble überhaupt. An Waffen liegt nur ein (Breit-)Sax vor, nur zwei Kindergräber enthielten Gefäßbeigaben (zwei Knickwandtöpfe, eine Glasflasche). Die durch solche Funde, insbesondere die gut datierbaren Schnallen abgedeckte Zeitspanne reicht vom Beginn der Mero-

wingerzeit (Schnalle mit silberplattiertem, nierenförmigem Beschlag) bis in die Periode JM I (monochrom tauschierter Schnallenbeschlag). Angesichts dieses Fundspektrums, der generellen Beigabenarmut und der häufigen Verwendung von Sarkophagen wird man der Autorin gern zustimmen, wenn sie hier den Bestattungsplatz einer einheimischen, romanischen Bevölkerungsgruppe mit allenfalls geringem germanischem Einschlag erkennt.

In dem folgenden Aufsatz geht es letztlich um die Bewertung merowingerzeitlicher Bestattungssitten im nordbelgischen Raum.

7818 A. VAN DOORSELAER, La vallée de l'Escaut à l'époque mérovingienne. Quelques réflexions critiques. *Helinium* 17, 1977, 209–230, 1 Abb.

Vor einigen Jahren hat H. ROOSENS eine Reihe von Eigentümlichkeiten herausgestellt, die ihm als typisch für frühmittelalterliche Bestattungsplätze im nördlichen Belgien galten, und zwar vor allem besondere Grabsitten (Brandbestattung, von der normalen Ostung abweichende Grabrichtung, Kammergräber, Pferdegräber), weiter auch eigentümliche Beigaben wie Knickwandtöpfe des Typs Beerlegem oder Münzen nördlicher Herkunft. Diese Erscheinungen deutete ROOSENS als Einflüsse „aus dem Norden“, konkret aus dem sächsischen, eventuell auch angelsächsischen Gebiet (*Quelques particularités des cimetières mérovingiens du nord de la Belgique. Arch. Belgica* 108 [1968]). Die Beschäftigung mit Funden des Schelde-Tales (vgl. 72180, 72181, 74104), welches im Norden Anteil an der von ROOSENS behandelten Zone hat, war für VAN DOORSELAER Anlaß zu einer Überprüfung dieser Anschauung. Er macht geltend, daß Kammergräber und Pferdebestattungen im frühen Mittelalter so weiträumig verbreitet sind, daß daraus ein spezifisch nordischer Einfluß nicht abgeleitet werden kann. Vor allem die von ROOSENS herangezogenen Brandbestattungen unterzieht er einer rigorosen Fundkritik, nach welcher nur das Doppelgrab 48 von Grobbendonk als sicherer Befund übrigbleibt. Um so mehr erstaunt es, daß eine bislang unveröffentlichte, von Laien ausgeführte Grabung (Zottegem-Velzeke), bei welcher unter 12 merowingischen Brandgräbern auch vier Brandgrubengräber beobachtet wurden, als einziger Beleg für die Ansicht dient, die merowingischen Brandbestattungen ständen in einheimischer Tradition und ließen sich auf römische oder gar eisenzeitliche Brand(gruben)gräber zurückführen. Hier wäre nun doch zu fragen, warum denn diese römische Tradition ausgerechnet nur in der nördlichen Grenzzone des Reihengräberkreises, in den Niederlanden und am Niederrhein in direkter Verbindung mit westfälischen und nordhessischen Vorkommen, lebendig geblieben ist und sonst im ehemals römischen Gebiet zwischen Rhein und Seine nicht. Sollte es ein Zufall sein, daß diese Zone der merowingischen Brandbestattungen dem sächsisch-friesischen Gebiet benachbart ist, wo die Verbrennung der Toten bis zum Ende des 8. Jahrhunderts überall und manchenorts noch länger üblich war? Und wieder ein Zufall, daß die Süd-Nord- bzw. Nord-Süd-Gräber von Borsbeek und anderen Plätzen in dieser ihrer Ausrichtung mit den sächsischen Körpergräbern übereinstimmen, soweit diese neben den Brandgräbern auftreten? Auch hinsichtlich der Kammergräber kann der inzwischen von Max MARTIN (7622 S. 22f.) vorgelegten Fundliste entnommen werden, daß diese Grabform keineswegs überall im Merowingerreich verbreitet war, sondern sich auf dessen nördliche und östliche Peripherie beschränkte, wo schließlich auch die Pferdebestattungen am weitesten häufigsten zu beobachten sind. Bei berechtigter Kritik in einzelnen Punkten kann an der Auffassung von ROOSENS insoweit festgehalten werden, als das nördliche Belgien in Anbetracht bestimmter dort auftretender Grabsitten als Teil einer nördlichen und östlichen, stärker barbarisch geprägten und aus dem außermérowingischen Gebiet beeinflussten Randzone der Reihengräberzivilisation angesehen werden kann.

Der Aufsatz von ROOSENS, der die Kritik VAN DOORSELAERS herausgefordert hat, hat zur gleichen Zeit von anderer Seite eine Weiterführung erfahren.

- 7819 C. SEILLIER, Quelques particularités des cimetières mérovingiens du Nord-Ouest de la France. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 477–487, 3 Abb.

Verf. bezieht sich ausdrücklich auf ROOSENS, wenn er einige im Norden Frankreichs auftretende besondere Bestattungsbräuche charakterisiert und ihre Vorkommen unter Berücksichtigung neuerer und bisher unbekannt gebliebener älterer Funde zusammenstellt, insbesondere die Pferdegräber (mit Verbreitungskarte) und die Brandbestattungen. Als weitere Eigentümlichkeiten erkennt er das Auftreten von Fibeln angelsächsischer Provenienz (vgl. 7808) sowie von Ziernadeln in Frauengräbern und von bestimmten Gefäßformen, was beides freilich noch näherer Ausführung bedürfte. Man wird Verf. jedoch zustimmen, wenn er das französische Fundgebiet nördlich der Somme in einen engeren Zusammenhang mit den nordbelgischen und niederrheinischen Fundprovinzen bringt und gegen die südlich angrenzenden Landschaften abhebt.

Von den beiden nachstehend genannten Arbeiten bemüht sich die erste um einen Beitrag zur Kenntnis der merowingischen Beigabensitte, während sich der zweite einer ihrer Folgeerscheinungen widmet, dem frühmittelalterlichen Grabraub.

- 7820 A. THENOT, Les rites funéraires dans la nécropole gallo-romaine et mérovingienne de Breny (Aisne). In: Actes 99^e Congrès national Soc. savantes Besançon 1974 (1977) 221–230.

Verf. teilt einleitend mit, daß das Musée des Antiquités Nationales in Saint-Germain-en-Laye eine Neubearbeitung der Ausgrabungen Frédéric Moreaus in Angriff nehmen will. Moreau (1798–1898) hatte in hohem Alter Ausgrabungen an den seither berühmten Fundplätzen im Aisne-Gebiet durchgeführt, bei Arcy-Sainte-Restitue, Armentières, Breny, Sablonnières, bei der Mühle Caranda und an anderen Plätzen. Die Funde, soweit noch in seinem Besitz, sind nach seinem Tod an das Museum in Saint-Germain-en-Laye übergegangen, zusammen mit einem 24 Bände umfassenden Grabungstagebuch. Dieses soll nun als Grundlage der geplanten Neubearbeitung dienen und zusammen mit den noch erhaltenen Fundbeständen und dem im „Album Caranda“ veröffentlichten Bildmaterial eine Rekonstruktion der Grabensembles ermöglichen.

Welche Schwierigkeiten und welche Erkenntnismöglichkeiten ein solches, sicher höchst begrüßenswertes Unterfangen in sich birgt, zeigt der vom Verf. als Beispiel herausgegriffene Fall von Breny. Mangels eines Planes oder sonstiger auswertbarer Angaben zur Lage der einzelnen Gräber ist es unmöglich, das Verhältnis der an der besagten Fundstelle aufgedeckten Gräber verschiedener Epochen (Latènezeit, Römerzeit, frühes Mittelalter) zueinander zu bestimmen. Die sich aufdrängende Frage, „ob die Belegung kontinuierlich verlief oder nicht und wie gegebenenfalls die verschiedenen Belegungsphasen aufeinander folgten“ (S. 230), kann vom Grabungsbefund her nicht beantwortet werden. Hingegen lassen sich die in Moreaus Grabungsjournal vermerkten Beobachtungen zum Befund der einzelnen Gräber summieren zu einem Gesamtbild der individuellen Bestattungsbräuche einzelner Epochen, und eben das versucht der Autor für die späte Römerzeit und fürs frühe Mittelalter. Beschrieben wird also das Nebeneinander von Körper- und Brandbestattungen in der Spätantike; aber schon über das zahlenmäßige Verhältnis beider Beisetzungsriten scheinen keine Angaben möglich zu sein. Das Beigabenspektrum sowohl der spätrömischen wie auch der frühmittelalterlichen Gräber läßt sich einigermaßen gut umschreiben. Bei den merowingischen Gräbern wäre eine Aufgliederung nach frühen und späten Gräbern sicher aufschlußreich und wohl auch möglich. Ferner können über die Art der Deponierung einzelner Beigabekategorien allgemeine Angaben gemacht werden. Aber auch hier regen sich schon Zweifel an der Objektivität der Beobachtung, wenn es etwa heißt, daß alle merowingischen Fibeln, auch die Bügelfibeln, auf der Brust gefunden worden seien (S. 228). Die

wissenschaftliche Auswertung der Aufzeichnungen Moreaus – soviel zeigt sich schon – wird nur im kritischen Vergleich mit besser beobachteten und dokumentierten Befunden durchführbar sein.

7821 H. ROTH, Bemerkungen zur Totenberaubung während der Merowingerzeit. Arch. Korrbbl. 7, 1977, 287–290, 1 Abb.

Angeregt durch die Beobachtungen U. KOCHS (7368, 7576, 7849), daß mit christlichen Symbolen verzierte Schmuckstücke nicht in dem eigentlich zu erwartenden Maße der Grabplünderung zum Opfer gefallen sind, hat Verf. eine möglichst große Zahl beraubter Gräber des frühen Mittelalters in Mitteleuropa daraufhin untersucht, ob ihr Restinhalt eine bestimmte Selektion beim Grabraub erkennen läßt und damit Rückschlüsse auf Ziele und Motive der Grabräuber zuließe. Bei den waffenführenden Männergräbern zeigte sich etwa, daß vor allem die Schwerter, Spatha und Sax, entnommen worden sind, während Lanze und Schild oft auch dann zurückblieben, wenn diese meist etwas abseits vom Leichnam deponierten Waffen in Reichweite der Plünderer geraten waren. Ähnlich selektiv scheint man bei Frauengräbern verfahren zu sein; Halsketten und Fingerringe waren dem Zugriff weniger ausgesetzt als Fibeln, aber auch für diese konnten, wie eingangs angedeutet, Verschonungsgründe gelten. Zusammengenommen lehren solche Beobachtungen, daß die Grabplünderung der Merowingerzeit nicht allein der puren Sucht nach Bereicherung entsprang, sondern auch eine geistige Dimension besaß. In diese Richtung gingen ja auch die kürzlich mitgeteilten Überlegungen H. F. MÜLLERS (7716), der im Grabraub vor allem eine Begleiterscheinung bewaffneter Auseinandersetzungen zu sehen geneigt war, wobei sich das Motiv des Beutemachens mit dem der Entehrung des Gegners verbunden hätte. ROTH kann im übrigen herausstellen, daß die Unsitte der Grabplünderung offenbar in einer geistigen Umbruchsituation entstanden ist, insofern sie mit der Einführung des Christentums einhergeht. Dazu paßt der Zeitpunkt ihres Aufkommens (gegen Mitte des 6. Jahrhunderts) wie auch die Tatsache, daß sie im Westen wesentlich stärker auftritt als etwa bei den noch mehr in heidnischen Vorstellungen verhafteten Thüringern.

Dinglicher Kulturbesitz

7822 G. FINGERLIN, Ein trachtgeschichtlich wertvoller Fund aus dem Reihengräberfeld von Hüfingen. Arch. Nachr. Baden 21, 1978, 26–30, 5 Abb.

Dank örtlich günstiger Erhaltungsbedingungen konnte im Frauengrab 557 von Hüfingen der untere Teil eines Gürtelgehänges mit konservierten Lederteilen erfaßt werden. Die Lederriemen waren mit silbernen Beschlägen verziert und trugen einen silbergefaßten Bergkristallanhänger. Verf. weist mit Recht darauf hin, daß die unter üblichen Umständen allein erhaltenen Metallteile kaum eine zutreffende Rekonstruktion ermöglicht hätten. Man wäre schwerlich darauf verfallen, daß dem Lederstrang an zwei Stellen kurze Riemen aufgenietet waren, die in silbernen Riemenzungen endeten. Diese sind funktionslos, korrespondieren allenfalls optisch mit metallenen Koppelstücken wie sonst mit einer Schnalle.

7823 M. BEMMANN, Zwei Vogelfibeln aus der Sammlung Haupt. In: Certamina Praehistorica 4 = Bonner Hefte z. Vorgesch. 17–18 (1978) 419–425, 2 Abb.

Zwei bereits 1939 von G. THIRY veröffentlichte Vogelfibeln, provenienzlose Stücke ohne irgendwelche Besonderheiten, werden recht groß abgebildet und ganz genau beschrieben. Daran wird die Anregung geknüpft, man möchte so mit allen Vogelfibeln verfahren.

- 7824 G. CLAUSS, Ein neuer Grabfund mit nordischem Goldbrakteaten aus Wörrstadt, Kr. Alzey-Worms. Arch. Korrb. 8, 1978, 133–140, 1 Abb., 4 Taf.

„Von einem schon seit längerem bekannten fränkischen Gräberfeld ... konnten 1976 weitere Grabfunde sichergestellt werden. Zu den Beigaben einer Frauenbestattung gehören u. a. ein silbervergoldetes Bügelfibelpaar, ein Sturzbecher aus grünlichem Glas, ein Dreilagengkamm mit Futteral, Perlen, eine als Anhänger verwendete Silbermünze Valentinians III. und ein goldener Brakteatenanhänger vom nordischen Typ“ (S. 133). Dieser Neufund – zur Gruppe der D-Brakteaten gehörig – gibt Anlaß, die Brakteatenfunde des Kontinents in einer Fundliste mit Verbreitungskarte neu zu erfassen und des näheren auf die auffallend starke Gruppe der in Rheinhessen gefundenen Stücke einzugehen, die auch sämtlich neu abgebildet werden. Die recht guten Anhaltspunkte für die Datierung verweisen in die Mitte des 6. Jahrhunderts. Verf. nimmt an, daß das gehäufte Auftreten von Brakteaten um diese Zeit auf einen verstärkten Kontakt mit dem Norden zurückzuführen ist, der sich für die Franken nach der Eroberung des Thüringerreiches eröffnete.

- 7825 D. RENNER, Eine merowingische Zierscheibe mit Reiterdarstellung. Bonner Jahrb. 178, 1978, 531–537, 1 Abb.

Bekanntgabe und typologische Einordnung einer Zierscheibe aus „Fort de Chesnel, Dép. Meuse“ im Museum Troyes. Die Abkehr von der früher vertretenen Ansicht, die westfränkischen Scheiben mit „Hängeöse“ – in Wirklichkeit angegossenen Schnallenrahmen – seien mit dieser nach oben getragen worden (7129 S. 59), ist sicher kein Fortschritt.

- 7826 H. POLENZ, Ein Spathaknauf mit Tierstilverzierung aus Frankenthal/Pfalz. Bonner Jahrb. 178, 1978, 503–518, 6 Abb.

Ein hohl gegossener Spathaknauf aus Messing läuft seitlich in Tierköpfe aus und zeigt auf beiden Seiten in drei bzw. vier Feldern Tierbilder im Stil II von beachtlicher Qualität. Kompositionsprinzipien und Details der Darstellung lassen an eine Beeinflussung aus dem skandinavischen Norden (Vendelstil B) denken. Ansonsten gehört das um die Mitte des 7. Jahrhunderts anzusetzende Stück zu einer Gruppe alamannischer Schwertknäufe und besitzt seine beste Parallele in Grab 1 von Niederstotzingen.

- 7827 W. HÜBENER, Waffennormen und Bewaffnungstypen der frühen Merowingerzeit. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 391–410, 4 Karten, 1 Tab.

Fotomechanischer Nachdruck von 7722.

- 7828 U. OSTERHAUS, Ein bemerkenswerter frühmittelalterlicher Fund aus Regensburg-Bismarckplatz. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz u. Regensburg 117, 1977, 177–181, 6 Abb.

Bei Ausgrabungen im Bereich der Canabae im Westen des römischen Legionslagers wurde ein Pferdegrab entdeckt, welches Skelettreste von vier enthaupteten Pferden enthielt. Zwischen den Knochen fanden sich Teile vom Sattelzeug (Steigbügel und silberne Riemen-

zungen awarischer Herkunft), oberhalb der Skelette in der Grabeinfüllung an einer Stelle beieinanderliegend die Beschläge eines sehr qualitätvollen Zaumzeugs aus vergoldeter Bronze, im Tierstil II verziert: zwei quadratische Riemenverteiler, 6 langrechteckige Beschläge, zwei profilierte Riemenzungen, eine Ringtrense und anderes mehr. Vom vorauszusetzenden zugehörigen Männergrab – seine Ausstattung mag man sich ausmalen – wurde nichts gefunden; es dürfte durch zwei mächtige Befestigungsgräben des 10. Jahrhunderts beseitigt worden sein, zwischen denen sich das Pferdegrab glücklicherweise erhalten hatte.

- 7829 P. PÉRIN, Les boucles de ceinture mérovingiennes de bronze à plaque ronde ornée d'un masque humain du Musée Carnavalet. In: Actes 97^e Congrès national Soc. savantes Nantes 1972 (1977) 335–353, 9 Abb.

Ältere Fassung der unter 7538 angezeigten Arbeit.

- 7830 W. KRAMER, Eine ergänzte Gürtelgarnitur aus dem merowingischen Gräberfeld von Bourogne bei Belfort. Arch. Korrb. 8, 1978, 141–143, 2 Abb.

Die in der Röntgenaufnahme erkennbare unterschiedliche Zurichtung (Retention) des Haftgrundes für die Silbertauschierung läßt den Schluß zu, daß die an sich mustergleichen Bestandteile einer dreiteiligen Gürtelgarnitur nicht von Anfang an zusammengehört haben, sondern daß der Schnallenteil als Ersatzstück anzusehen ist.

- 7831 E. COSACK, Zur Reparatur einer Schilddornschnalle aus dem Gräberfeld von Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). Nachr. Niedersachs. Urgesch. 46, 1977, 267–270, 2 Abb.

Nachdem der den Schnallenbügel umgreifende Haken auf der Rückseite des Schilddorns abgebrochen war, wurde der Dorn mittels einer achterförmigen Schlaufe aus Leder am Bügel befestigt.

- 7832 R. JOFFROY, Note sur deux ferrets mérovingiens des collections du Musée des Antiquités nationales. In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 195–197, 1 Abb., 1 Taf.

Die eine, schon früher veröffentlichte Riemenzunge ist durch die eingravierte Darstellung eines Schiffes bemerkenswert, die andere durch eine am Rand verlaufende Buchstabenreihe, der das lateinische Alphabet als Vorbild diente.

- 7833 A. THOUVENIN, Un objet encore énigmatique: le prétendu porte-equipement mérovingien. Revue Arch. Est et Centre-Est 27, 1976, 580–584, 1 Abb.

- 7834 A. THOUVENIN, Nouvelles observations concernant le prétendu porte-equipement mérovingien. Revue Arch. Est et Centre-Est 28, 1977, 387–389, 1 Abb.

Der aus zahlreichen Männergräbern belegte Eisenpfriem wird als Spezialgerät zum Korbflechten interpretiert. Dies kann anscheinend dadurch gestützt werden, daß die in einem Fall erhaltenen Reste des Griffes sich als Weidenholz bestimmen ließen.

- 7835 D. B. HARDEN, Roman and Frankish Glass from France in the British Museum. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 301–312, 2 Abb., 2 Taf.

Der summarische Überblick über die Bestände des Britischen Museums an Glasgefäßen aus Frankreich erwähnt auch drei merowingische Stücke aus dem Marnegebiet in der Sammlung Morel und insgesamt 62 sowohl römische als auch frühmittelalterliche Gläser, die unter der Herkunftsbezeichnung „Herpes“ aus dem Besitz von Ph. Delamain angekauft worden sind.

- 7836 B. SCHMIDT, Neue Glasfunde bei archäologischen Ausgrabungen in der DDR. Bull. Assoc. Internat. Hist. Verre 7, 1973–1976, 153–157, 1 Abb.

Die Fundliste berücksichtigt auch Glasfunde der Merowingerzeit (Nr. 10–15).

- 7837 F. ROGER, Notes de céramologie mérovingienne I. La céramique du cimetière mérovingien de Nœux (Pas-de-Calais). Septentrion 8, 1978, 32–36, 2 Abb., 3 Taf.

In katalogmäßiger Beschreibung und Zeichnungen, ergänzt durch Datierungsvorschläge und Hinweise auf engere Vergleichstücke, werden 14 Tongefäße aus Nœux und je eines aus Béthune, Liévin und Hersin-Coupiigny bekanntgegeben, die sämtlich zur Gattung der Knickwandtöpfe gehören.

- 7838 W. A. VAN ES u. W. J. H. VERWERS, Céramique peinte d'époque carolingienne, trouvée à Dorestad. Ber. Rijksdienst Oudheidk. Bodemonderzoek 25, 1975, 133–164, 11 Abb.

Unter rotbemalter, aus dem Rheinland stammender Importkeramik sind Feldflaschen recht häufig vertreten und spielen bei Überlegungen zur Chronologie deswegen eine besondere Rolle, weil die münzdatierte Feldflasche von Zelzate zu ebendieser Keramikgattung gehört – und nicht zur Pingsdorfer Keramik, wie die Autoren mit Entschiedenheit feststellen. Aus dem gegebenen Anlaß wird die Herleitung des Gefäßstyps der Feldflasche eingehend erörtert; als unmittelbare Vorformen der Dorestader Funde kommen namentlich die merowingischen Feldflaschen von Mayen und Umgebung in Betracht, unter denen sich bekanntlich auch rotbemalte Stücke finden. Da inzwischen durch dendrochronologische Daten erwiesen ist, daß das betreffende Ausgrabungsareal von Dorestad seit dem Ende des 7. Jahrhunderts besiedelt war (7842), besteht die Möglichkeit, die rotbemalte karolingische Ware unmittelbar von jener spätmerowingischen, in Mayen belegten Gruppe abzuleiten.

Die beiden folgenden Artikel berichten von Ausgrabungen in fränkischen Siedlungen, jedoch waren in beiden Fällen die jeweils für das Siedlungswesen insgesamt zu gewinnenden Resultate nur mager. Die Bedeutung beider Grabungen liegt im Gewinn eines repräsentativen keramischen Fundmaterials.

- 7839 W. JANSSEN, Ausschnitte aus einer fränkischen Siedlung in Köln-Porz. Bonner Jahrb. 178, 1978, 427–478, 28 Abb.

Auf einem durch moderne Eingriffe bereits stark veränderten Gelände, einem Dünenzug am Rand der Wahner Heide, wurden 1973 Spuren einer fränkischen Siedlung entdeckt und im folgenden Jahr planmäßig untersucht. Innerhalb der eng begrenzten Grabungsfläche konnten außer einer Feuerstelle noch Spuren von vier Grubenhäusern beobachtet werden; allerdings war nur von einem ein annähernd vollständiger Grundriß zu gewinnen. Einige nicht zu den Grubenhäusern gehörige Pfostenspuren deuten auf ebenerdige Bauten einer vermutlich älteren Bebauungsphase hin. Trotz dieser geringen Aufschlüsse liegt ein sehr reiches Fundmaterial vor. Es dominiert tongrundig-rauhwandige Keramik als typisches Gebrauchsgeschirr, während reduzierend gebrannte Glättkeramik von Knickwandtöpfen zahlenmäßig stark zurücktritt. Rotgestrichene Ware fehlt völlig, dagegen sind Reste von Glasgefäßen, vor allem von Sturzbechern, gemessen an anderen Siedlungsplätzen auffallend oft vertreten. Gerade diese Stücke, aber auch manche der Knicktopfscherben deuten an, daß der Beginn der Siedlung noch in die ältere Merowingerzeit fällt, andererseits zeigt das Vorkommen hart gebrannter, kugeligere Tongefäße, daß sie erst im beginnenden 8. Jahrhundert ihr Ende gefunden haben dürfte.

- 7840 CH. NEUFFER-MÜLLER, Die frühmittelalterliche Siedlung von Haffen. Kreis Wesel. Bonner Jahrb. 178, 1978, 479–501, 10 Abb.

In den Jahren 1936–1938 hat W. KERSTEN einen Siedlungsplatz bei Haffen großflächig untersucht, der wegen seiner günstigen Lage an einer hochwasserfreien Stelle zu verschiedenen Epochen seit dem Neolithikum besiedelt worden ist. Den mittelalterlichen Anteil an dem insgesamt geborgenen Fundmaterial legt Verf. nun vor, ausschließlich Keramik, die nach Warengattungen unterschieden wird (Mayener Ware, Vorgebirgsware, Niederrheinische Keramik). Anschließend werden die wenigen geschlossenen Fundkomplexe, der Inhalt der Einfüllung eines Grubenhauses und von vier Brunnen, charakterisiert. Brunnen IV und das Grubenhaus können der Merowingerzeit zugewiesen werden, ohne daß weitere Angaben über das Aussehen der frühmittelalterlichen Siedlung gemacht werden könnten. Jedoch können dieser, schwerpunktmäßig im 7. Jahrhundert anzusetzenden Siedlungsphase noch einige Reihengräber zugerechnet werden, welche bereits 1864 in der Nähe des Siedlungsplatzes zutage gekommen sind.

Produktion und Handel

- 7841 L. Süß, Die frühmittelalterliche Saline von Bad Nauheim. Mit einem Vorwort von W. JORNS und Beiträgen von P. BERGHAUS, J. FRECHEN, U. HOFMANN, F. KNÖPP u. D. SCHEURLEN. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 3. Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt a. M. 1978. 328 S., 33 Abb., 67 Taf.

In den Jahren 1958–1961 konnte im Süden des Kurortes Bad Nauheim ein der Salzgewinnung dienender Werkplatz ausgegraben werden. Nach Ausweis eines in den unteren Schichten gefundenen Schwertknaufs der Mitte des 7. Jahrhunderts (vgl. 7435) kann mit dem Beginn der Produktion in ebendieser Zeit gerechnet werden; sie dauerte bis etwa 900 n. Chr. an. Der Werkplatz war in seiner ursprünglichen Form als kreisrunde Mulde von 75 m Durchmesser angelegt und von einem niedrigen, nach Süden offenen Wall zum Schutz gegen störende Winde umgeben. Durch Ablagerung vor allem von Brennrückstän-

den wurden Wall und Innenfläche nach und nach so erhöht, daß die Anlage zu einem regelrechten Hügel aufwuchs. Wegen des hohen Kalkgehaltes der verarbeiteten Sole, der zu einer starken Sinterbildung führte, haben sich die technischen Einrichtungen der kleinen Saline in zahlreichen Resten nachweisen lassen. Es gab Leitungen aus Holz und Lehm, mit Hilfe derer man die wohl nahegelegenen Tümpeln entnommene Sole in Reinigungsbecken aus Holz, Lehm oder Ton leitete. Diese Tröge waren in einfacher Weise überdacht, ebenso die auch schon im frühen Stadium der Anlage nachweisbaren Vorrichtungen zum Gradiieren der Sole (niedrige Flechtzäune u. ä.). Die gereinigte und (schwach) gradierte Sole wurde im Freien in Bleipfannen auf gemauerten Öfen gesotten. Die empfindlichen Bleipfannen mußten wohl des öfteren neu gegossen werden; davon zeugen auf die Erdoberfläche aufgebrachte „Lehmtennen“, die als Gußformen dienten. Schließlich wurde das so gewonnene Salz auf Salzdarren getrocknet, die sich gleichfalls in Resten erhalten haben. Diese Arbeitsvorgänge und ihr technischer Apparat sind zwar durch jüngere Befunde und Schilderungen durchaus bekannt, sie konnten aber durch die Ausgrabungen von Bad Nauheim erstmals für eine bis ins 7. Jahrhundert zurückreichende Epoche nachgewiesen werden.

Liegt darin der Hauptertrag der Untersuchung von L. Süß, so darf ein anderer nicht übersehen werden: die mustergültige Aufarbeitung eines großen Fundbestandes an spätmerowingisch-karolingischer Keramik. Die Stratigraphie von Bad Nauheim bot Anhaltspunkte für die zeitliche Gliederung, Dünnschliffuntersuchungen von J. FRECHEN eröffneten Möglichkeiten der Herkunftsbestimmung. Gerade hier stellten sich die am meisten überraschenden Ergebnisse ein. In Bad Nauheim fehlt rheinische Keramik und sogar solche aus dem südlichen Taunusvorland völlig, der gesamte Bedarf wurde aus weiter östlich oder südöstlich zu lokalisierenden Produktionsstätten gedeckt, für die spätmerowingische Phase fast ausschließlich aus Töpfereien des Kinzigtals.

7842 D. ECKSTEIN, W. A. VAN ES u. E. HOLLSTEIN, Beitrag zur Datierung der frühmittelalterlichen Siedlung Dorestad, Holland. Ber. Rijksdienst Oudheidk. Bodemonderzoek 25, 1975, 165–175, 5 Abb., 1 Taf., 3 Tab.

Die Untersuchung von Hölzern aus dem Siedlungsbereich von Dorestad hatte in erster Linie den Zweck, die Anfangsdatierung dieser Handelssiedlung, jedenfalls im Bereich der neuen Ausgrabungsflächen, zu klären. Dabei eröffnete sich jedoch ein mindestens ebenso interessanter handelsgeschichtlicher Aspekt. Untersucht wurden nämlich vor allem die Dauben von Eichenfässern, die als Auskleidung von Brunnenschächten eine sekundäre Verwendung gefunden hatten. Der Vergleich mit Jahrringkurven der von HOLLSTEIN aufgestellten Westdeutschen Eichenchronologie ergab Fällungsjahre zwischen 690 und 835 n. Chr., ließ aber auch eine signifikante Übereinstimmung mit Jahrringfolgen der Hölzer einer bestimmten Region, dem Bereich des nördlichen Oberrhein, erkennen. Alles spricht für die Annahme, daß in diesen Fässern Wein von Mainz aus rheinabwärts verschifft worden ist. Zu diesem mindestens seit der ausgehenden Merowingerzeit nachweisbaren Weinhandel passen dendrochronologische Daten aus Mainz. Eichenpfähle vom Brandplatz bezeugen eine um die Mitte des 7. Jahrhunderts einsetzende Bautätigkeit auf diesem dem Rheinufer zugewandten Areal, die man wohl auf die Gründung einer Fernhändlerkolonie (Friesenviertel) beziehen muß.

7843 P. LEMAN, Fours de Haut Moyen Age à Haucourt (France, Nord). Etude préliminaire. In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 199–209, 6 Abb., 1 Taf.

Bei einer Probegrabung im Bereich eines durch Oberflächenfunde festgestellten Töpfereibezirks fanden sich Reste von drei Brennöfen und zwei Gruben mit Keramikabfällen. Die

Masse des aufgefundenen Scherbenmaterials ist man als karolingisch anzusprechen geneigt, doch findet sich darunter auch ein geringer Prozentsatz stempelverzierter Knicktopfware der merowingischen Zeit. Die chronologischen Probleme dieses Befundes sind noch nicht gelöst.

7844 J. WILLEMS, Huy 1976. Rebut de production de poterie mérovingienne rue des Augustins. Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condruz 14, 1975–1976, 133–140, 4 Abb.

7845 J. WILLEMS, Huy 1977. Rebut de fabrication de poterie mérovingienne rue du vieux-pont. Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condruz 14, 1975–1976, 141–146, 4 Abb.

An beiden Stellen wurde Töpfereiabfall der spätmerowingischen Zeit gefunden. Zusammen mit den 1970 im Distrikt „Batta“ gemachten Funden (7351) bezeugen sie eine rege Keramikproduktion im frühmittelalterlichen Huy.

Soziale Verhältnisse

Die beiden folgenden Titel führen in den Bereich der Spitze der merowingischen Gesellschaft, in die Sphäre des Königshofes.

7846 R. BRUCE-MITFORD, A Comparison between the Sutton Hoo Burial Deposit and Childeric's Treasure. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 365–373.

Die anregende Betrachtung BRUCE-MITFORDS fördert per saldo mehr Unterschiedliches als Verbindendes zwischen beiden Grabfunden zutage. Das beginnt mit den sehr verschiedenen Fund- und Überlieferungsbedingungen, denen beide Komplexe unterlagen, und setzt sich bei einem Detailvergleich der Grabausstattungen fort, wie es sich bei so unterschiedlich zeitlichem und räumlichem Kontext eigentlich nicht anders erwarten läßt. Besonders eingehend behandelt der Autor jene Dekorationsart, welche in beiden Gräbern in einer für die jeweilige Zeit unübertroffenen Perfektion belegt ist: das Cloisonné.

7847 H. E. F. VIERCK, La „Chemise de Sainte-Bathilde“ à Chelles et l'influence byzantine sur l'art de cour mérovingien au VII^e siècle. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 521–574, 11 Abb., 6 Taf.

Aus dem Besitz der Abtei Chelles stammt ein heute im dortigen Museum befindliches Leinengewebe, welches die Überlieferung als Hemd der Königin Bathilde bezeichnet, der Gattin Chlodwigs II. seit 640, die 680/81 als Nonne im Kloster von Chelles ihr Leben beschloß. Daß diese Zuweisung eher zutreffen dürfte als die früher geäußerte Deutung als Priestergewand, ergibt sich aus der Beurteilung der Seidenstickerei, die die Textilie schmückt. Denn die Stickereien stellen weiblichen Schmuck dar, und zwar sind drei Geschmeide wiedergegeben: ein mit Edelsteinen besetztes goldenes Halsband unmittelbar am Halsausschnitt des „Hemdes“, ein großer Juwelenkragen mit anhängendem Pektoralkreuz und eine große Brustkette mit angehängten Medaillons. Der Formvergleich im einzelnen

liefert Hinweise für eine Datierung in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts und läßt vor allem den byzantinischen Charakter der dargestellten Schmuckstücke hervortreten. Das schließt jedoch eine direkte Herkunft aus dem Kreis der merowingischen Hofkunst nicht aus; VIERCK erinnert an die zur gleichen Zeit entstandenen „Werke des Eligius“ (7582) die die Übernahme mittelmeeischer Stilelemente eindrucksvoll vor Augen führen. Und daß die Reliquie aus Chelles aller Wahrscheinlichkeit nach in die Sphäre des königlichen Hofes gehört, läßt sich wiederum aus den dargestellten Preziosen ableiten; VIERCK erwägt, ob sie als regelrechte königliche Insignien angesehen werden können. Ihr Abbild auf dem Gewebe vertritt die Originale; das Hemd der Bathilde ist in Wirklichkeit kein solches, sondern ein besticktes Leichentuch, das den aufgebahrten Körper der Verstorbenen bedeckte, die Zeichen ihres sozialen Ranges bildlich darstellte und damit als reale Grabbeigaben überflüssig machte. Das von VIERCK neu erschlossene Verständnis der Anticaglie von Chelles führt schließlich zu der Erkenntnis, daß der fränkische Hof im 7. Jahrhundert in sehr starkem Maße Einflüssen des byzantinischen Kaiserhofes unterlag, die indirekt von dort auch auf weitere Bevölkerungskreise im Merowingerreich einwirkten (vgl. z. B. 7721).

Geistige Welt

Die beiden an erster Stelle genannten Aufsätze beschäftigen sich mit der Amulett-sitte des frühen Mittelalters und ihren heidnischen und christlichen Aspekten. Die dann folgenden Arbeiten sind christlichen Denkmälern gewidmet, davon vier (7852–7855) den oft mit christlichen Symbolen verzierten westfränkischen Sarkophagen.

7848 L. PAULI, Heidnisches und Christliches im frühmittelalterlichen Bayern. Bayer. Vorgeschbl. 43, 1978, 147–157, 3 Abb.

Vier Frauengräber des spätmerowingischen Gräberfeldes von Lauterhofen in der Oberpfalz enthielten im Gürtelgehänge oder im Halsschmuck getragene Amulette. Diese vier Gräber liegen dicht beieinander. Zwei von ihnen zeichnen sich durch eine anthropologische Besonderheit aus: Die darin bestatteten Frauen besaßen einen mehr oder weniger ausgeprägten Kahnschädel (vgl. 7590), was beiläufig auf nahe Verwandtschaft deutet. Dieser Befund dürfte zwar nicht ausreichen, „eine eindeutige Korrelation zwischen Amulettbeigabe und einer Schädelanomalie“ (S. 154) herzustellen, denn von den beiden anderen Individuen ist nichts dergleichen bekannt, mag aber in den beiden Einzelfällen den Amulettgebrauch als Versuch „der magischen Bewältigung eines auffälligen Körpermerkmals“ (ebd.) einleuchtend erklären. In seinen Schlußbemerkungen macht PAULI deutlich, daß man die im magischen Denken verhaftete Amulett-sitte des frühen Mittelalters nicht als einen ausdrücklich heidnischen Brauch zu werten habe, sondern als Ausfluß eines durch die Zeiten konstanten Volksglaubens. Insofern konnten auch christliche Symbolträger quasi als Entlehnungen aus dem Bereich der Hochreligion Amulettcharakter annehmen.

7849 U. KOCH, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln – christliche oder heidnische Amulette? Jahrb. schwäb.-fränk. Gesch. 28, 1976, 19–28, 6 Taf.

Ausgehend von Fundstücken aus Heilbronn werden spätmerowingische Preßblechfibeln mit christlichen Darstellungen wie dem Adler als Auferstehungssymbol oder mit kreuzförmigen Dekoren gegen solche abgehoben, deren Ziermotive eher in der heidnischen Gedankenwelt verwurzelt sind („Wurm“-Motiv).

7850 J. WERNER, Jonas in Helgö. *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 519–530, 7 Abb.

Westfränkisch-burgundische Metallarbeiten der mittleren Merowingerzeit, vorzugsweise solche mit christlichen Darstellungen (Jonas- und Danielwunder) scheinen auf das irische Kunsthandwerk Einfluß genommen zu haben, wie noch Werke des 8. Jahrhunderts – Glockenschrein von Dublin, Stabkrümme aus Helgö – erkennen lassen.

7851 W. STÖCKLI, Architecture religieuse dans le canton de Vaud. *Investigations archéologiques récentes*, *Arch. Schweiz* 1, 1978, 96–104, 17 Abb.

Die ältesten Bauteile der Kathedrale Notre-Dame in Lausanne werden ins 6. Jahrhundert datiert, ins 6. oder 7. Jahrhundert auch der erste Kirchenbau von Saint-Christophe in Commugny, der unter Benutzung von Mauerzügen einer römischen Villa errichtet wurde. Etwas jünger, ins 7./8. Jahrhundert wird der jeweils älteste Bau folgender Kirchen angesetzt: Saints-Pierre-et-Paul in Cossonay, Saint-Maurice in Démoret, Saint-André in Essertines-sur-Rolle, Granges-près-Manard (vgl. 73255) und Saint-Vincent in Montreux. Zu Puidoux vgl. 77282.

7852 M. FLEURY, L'origine du décor des sarcophages de plâtre mérovingiens de la région parisienne. In: *Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin*, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 111–130, 52 Abb.

Anfang der sechziger Jahre erschienene Arbeiten von D. FOSSARD hatten die Ornamente der in der Pariser Region häufigen Gipsarkophage in einer direkten Abhängigkeit von den Mustern merowingischer Schmuckstücke gesehen, gewissenmaßen als eine nach außen gewandte vergrößerte Replik dessen, was das Grab fallweise auch im Innern an apotropäischen Zeichen barg. Dieser Interpretation und ihren chronologischen Implikationen tritt FLEURY entgegen. Die Ziermotive des Schmuckes und die Dekoration der Gipsarkophage, mit denen so ganz verschiedene Personenkreise befaßt gewesen wären, seien im wesentlichen unabhängig voneinander entstanden, letztere durch die Verwendung eines Zirkels in einer geradezu zwangsläufigen Weise. Allenfalls hätten die Verfertiger der Gipsformen aus einem allgegenwärtigen Motivvorrat geschöpft, wobei auch die uns kaum überlieferte Dekoration von Bauwerken eine große Rolle gespielt haben dürfte.

Tatsächlich sollte sich das Verständnis der Sarkophagdekorationen am ehesten von der Betrachtung der Motive her erschließen. Weder im bloßen Replizieren von Schmuckstücken noch in der mechanischen Anwendung der Zirkelschlagtechnik liegen ihre Ursprünge, sondern im absichtsvollen Anbringen christlicher Symbole. Das zu belegen genügt der Hinweis auf die in den beiden folgenden Arbeiten behandelten Sarkophage.

7853 G.-R. DELAHAYE, Le décor de palmier crucigère dans l'art funéraire du haut Moyen Age. In: *Actes 99^e Congrès national Soc. savantes Besançon 1974* (1977) 237–255, 18 Abb.

Wörtlich übereinstimmend mit 7577.

7854 M. VIEILLARD-TROÏEKOUROFF, Nouvelles comparaisons de quelques sarcophages mérovingiens de Nantes avec ceux de la Nièvre. In: *Actes 97^e Congrès national Soc. savantes Nantes 1972* (1977) 119–122, 1 Abb.

Eng verwandt mit der von DELAHAYE behandelten Gruppe von Gipsarkophagen mit Kreuzgruppe (7577, 7853) sind in der Gegend von Nevers gehäuft vorkommende und sicher auch dort hergestellte Steinsärge mit der Darstellung mehrerer Kreuze – oft sind es sieben –, von denen einzelne auch als Lebensbäume ausgestaltet sind. Vertreter dieser Gruppe sind offenbar auf dem Wasserweg loireabwärts bis Nantes gelangt.

- 7855 G.-R. DELAHAYE, Notes sur le décor de cervidés d'une stèle gallo-romaine de Melun et d'un sarcophage de Boutigny-sur-Essonne. Bull. Groupement Arch. Seine-et-Marne 17, 1976, 99–109, 9 Abb.

Die Darstellung auf dem Sarkophag von Boutigny, eine Hirschkuh neben einem Kreuz, ist sicher in christlichem Sinn zu deuten. Indessen könnte auf anderen frühmittelalterlichen Sarkophagen das heidnisch-antike Motiv der Hirschjagd fortleben, wie es die Stele von Melun vorführt.

Hilfsmittel und Methoden der Forschung

Chronologie

- 7856 Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin. Actes du II^e colloque archéologique de la IV^e Section de l'Ecole pratique des Hautes Etudes (Paris 1973), hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN. Bibl. Ecole des Hautes Etudes, IV^e Section-Sciences historiques et philologiques, 326. Librairie Honoré Champion, Paris 1978. 224 S., zahlreiche Abb., 26 Taf.

Mit einem Abstand von fünf Jahren sind die Vorträge eines 1973 in Paris veranstalteten Kolloquiums im Druck erschienen. Zu vielen der damals behandelten Themen liegen inzwischen maßgeblichere Äußerungen vor, die Erörterung grundsätzlicher Fragen der merowingischen Chronologie ist ebenfalls weitergegangen (7752, 7753, 7754, 7755), und von seiten der Dendrochronologie sind der frühmittelalterlichen Archäologie Datierungsmöglichkeiten zugewachsen, an die man 1973 in Paris noch nicht dachte (7171, 7586, 7587, 7756). So wirkt der Band in weiten Teilen wie ein Rückblick auf einen überholten Forschungsstand. Davon auszunehmen ist unter den grundsätzlichen Beiträgen jedenfalls der des Herausgebers PÉRIN (7858); die darin verarbeitete Literatur reicht bis 1977.

Diesen Beitrag und von von BÖHNER (7857) stellen wir im Anschluß an diesen Titel vor, die Beiträge von AMENT (78251), BÖHME (7802), DASNOY (78130), DECAENS (78294), EIVSON (78298), FLEURY (7852), GUILLAUME (78279), JOFFROY (7832), LEMAN (7843), LEMAN u. BEAUSSART (78288), MARTIN (78341), PETIT (78293), PIRLING (78234), SCUVEE (78316), SEILLIER (78333), SIRAT (78303) und YPEY (78131) an jeweils anderer Stelle. Der Band enthält ferner eine Einführung von M. FLEURY (Présentation du colloque, S. 5f.) sowie die außerhalb des merowingischen Rahmens liegende Mitteilung von R. L. S. BRUCE-MITFORD (Le matériel archéologique de la sépulture royale de Sutton Hoo [Grande-Bretagne, Suffolk]. Dernier bilan des recherches. S. 13–17, 4 Taf.).

- 7857 K. BÖHNER, La chronologie des antiquités funéraires d'époque mérovingienne en Austrasie. In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 7–12, 3 Abb.

Der Autor gibt einen Überblick über die Entwicklung der wissenschaftlichen Theorien zur Chronologie der Reihengräberfunde vom 18. Jahrhundert bis zur bahnbrechenden Untersuchung J. WERNERS über die münzdatierten austrasischen Grabfunde von 1935. Er erläutert und begründet dann sein 1958 vorgelegtes, aus den fränkischen Funden des Trierer Landes abgeleitetes Einteilungssystem, das auf der Kombination der verschiedenen Sachtypen in geschlossenen Funden (hier: den Grabinventaren) beruht. Dieses nun schon klassische Stufensystem legt eine scharfe Zäsur zwischen die Stufen III und IV, an den Übergang von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit in den Jahren um 600 n. Chr., und hebt aus der älteren Merowingerzeit noch einmal die früheste Phase, den um die Goldgriffspatha-Gräber gruppierten Horizont Flonhein-Gültlingen, als eigene Stufe II heraus. (Die vormerowingisch-spätromische Stufe I und die spät- bis nachmerowingische Stufe V waren anhand des Trierer Materials nur unvollkommen darstellbar.) Die Projektion der münzdatierten Grabfunde auf dieses Stufensystem verhilft zur absoluten Datierung (Ende der Stufe II um 525, Ende der Stufe III um 600 n. Chr.), mit schwindender Genauigkeit in der jüngeren Merowingerzeit. Hier stimmt BÖHNER (anders als noch 7172) einer Vorverlegung des Endes der Stufe IV von 700 auf 660/70 zu. Abschließende Überlegungen sind der Frage des Geltungsbereiches dieses am Fundgut des Moselgebietes entwickelten Chronologieschemas gewidmet (vgl. 7172).

- 7858 P. PÉRIN, Quelques éléments de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens du nord de la Champagne. In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 157–171, 4 Abb., 3 Taf.

Die rege, auf frühmittelalterliche Reihengräber abzielende Grabungstätigkeit im Gebiet der nördlichen Champagne, an deren Entfaltung der Autor selbst maßgeblich beteiligt war, hat in den letzten 15 Jahren umfangreiches neues Fundmaterial, namentlich an einwandfrei beobachteten geschlossenen Funden, zutage gefördert, so daß dadurch eine ausreichende Basis für kombinationsstatistische Untersuchungen zur Verfügung steht. Das heißt, daß zuerst einmal eine relativchronologische Ordnung ermittelt werden kann; die Priorität dieses Methodenschrittes betont PÉRIN im Anschluß an BÖHNER und in völliger Übereinstimmung mit unseren eigenen Anschauungen (7754), denen auch das Urteil PÉRINS vom nachgeordneten Rang der Belegungschronologie entspricht (7172). Am Anfang der Untersuchung steht also eine typologische Klassifikation der Funde; sie wird in Form von Typenlisten anhangsweise dokumentiert. Es folgt die Übertragung der in geschlossenen Funden (waagrechte Achse) jeweils vertretenen Sachtypen (senkrechte Achse) in eine Matrix, deren Aussehen im Rohzustand PÉRIN treffend mit einem Kreuzworträtsel vergleicht. Durch fortlaufende Umgruppierung werden nun die schwarzen Markierungen, die die Anwesenheit eines Typs in einem Grabverband signalisieren, so verschoben, daß sie sich zu möglichst geschlossenen Feldern verdichten, meist entlang einer diagonal zu denkenden Zeitachse. (Dieser hier offenbar durch schrittweise Manipulation bewirkte Vorgang einer Seriation kann auch, und zwar mit noch größerer Objektivität, rechnerisch vollzogen werden.) Das von PÉRIN vorgelegte Resultat (Abb. 3) zeigt völlige Übereinstimmung mit dem BÖHNERSchen Stufensystem (7857), was freilich zum Teil auch durch die sehr ähnliche Typendefinition bedingt ist. Am deutlichsten tritt die Zäsur zwischen den Stufen III und IV hervor. Es ergeben sich jedoch auch Möglichkeiten einer weiteren Untergliederung (III a/III b; IVa/IVb), was sich erfreulicherweise mit methodisch ganz anders begründeten, an rheinländischem Material gewonnenen Erkenntnissen deckt (7753). Wie von einer solchen relativen Ordnung der Fundkomplexe zu ihrer absoluten Datierung zu gelangen ist, zeigt PÉRIN exemplarisch durch die Vorlage zweier Münzgräber aus Manre (Dép. Ardennes). Grab 63, das PÉRIN relativ-chronologisch an den Übergang von IVa (monochrom tauschierte Schnalle) nach IVb (schwerer Breitsax) stellt, enthielt zwei

Bronzeimitationen merowingischer Trienten, die J. LAFAURIE um 640 ansetzt. In Grab 59 hingegen war ein eindeutiges IV-b-Inventar (bichrom tauschierte Schnalle) begleitet von drei schwer zu bestimmenden Münzen, die ins Übergangsfeld zwischen Trienten und Denare gehören und von LAFAURIE relativ spät (670/80) angesetzt werden. Selbst wenn man die Problematik der Datierung von Münzen dieser Art nicht verkennt und ihren chronologischen Eigenwert nicht überschätzt (vgl. 7753 S. 327 ff.), wird man in den numismatischen Aussagen auf jeden Fall eine Bestätigung für die relative Abfolge dieser beiden Gräber sehen können.

Anthropologie

7859 I. KISZELY, *The Origins of Artificial Cranial Formation in Eurasia from the Sixth Millennium B. C. to the Seventh Century A. D.* Brit. Arch. Reports, International Ser. (Suppl.) 50. Oxford 1978. 76 S., 41 Taf.

Eine Zusammenstellung der Fälle artifizierlicher Schädeldeformation – Verf. würde „künstliche Schädeldeformation“ vorziehen – aus der Literatur. Die archäologischen Zusammenhänge wie Fundumstände und Befunde werden ohne eigene Stellungnahme nach den jeweils vorliegenden Angaben referiert. Die sehr knappe, kaum drei Seiten umfassende, abschließende Bewertung bringt zum hier interessierenden Aspekt der Westausbreitung keine neuen Gesichtspunkte. – Verf., der anderen Autoren fehlerhafte Transskription (aus dem Russischen) und oberflächliche Kartierung vorwirft (S. 13), schreibt in der Mitteleuropa betreffenden Verbreitungskarte (Abb. 32) „Niderholm“ (statt Nieder-Olm), „Grossörner-Holmeck“ (statt Großörner-Molmeck), „Gerthod“ (statt Genthod), erfindet einen Fundort „Gemeindekiesgube“ (statt Eltheim) und verwechselt bei der Kartierung Heilbronn und Dossenheim, welches letzteres er an anderer Stelle in Mitteldeutschland, Köln hingegen in Süddeutschland ansiedelt (S. 36f.). Neuere Funde wie Mainz (72166) oder Alteglofsheim (74121) wären nachzutragen. Für das burgundische Gebiet vgl. den folgenden Titel.

7860 H. GAILLARD DE SEMAINVILLE, R. LAUGRAND u. R. PERRAUX, *Un cas de déformation cranienne artificielle à Briord (Ain). L'implantation burgonde au V^e siècle.* La Pysiophile 88, Juni 1978, 43–50, 2 Abb.

Das beigabenlose Grab 299 der großen Nekropole von Briord (76277, 76278) lag unmittelbar neben einer kleinen Friedhofskirche des 5. Jahrhunderts und wird durch diese Lagebeziehung datiert. Das am ehesten männliche Skelett wies einen deformierten Schädel auf. Der Neufund liegt innerhalb des ersten Ansiedlungsgebiets der Burgunder, der Sapaudia, und vermehrt die dort gehäuft auftretenden Vorkommen, die Verf. in einer ergänzten Fundliste aufführen.

7861 G. APEL u. CH. PESCHECK, *Ein anthropologisch interessantes Grab aus der Merowingerzeit in Nordostbayern (Kleinlangheim, Kitzingen, Grab 109).* In: 75 Jahre Anthropologische Staatssammlung München 1902–1977 (1977) 143–149, 9 Abb.

Auch der in diesem Grab gefundene Schädel ist deformiert, allerdings aufgrund einer natürlichen Ursache, einer rachitischen Erkrankung im Kindesalter. Nichtsdestoweniger war die in diesem Grab beigeseetzte Frau eine Greisin, als sie – nach den wenigen Beigaben zu schließen – im frühen 7. Jahrhundert verstarb.

- 7862 L. BUCHET, La nécropole gallo-romaine et mérovingienne de Frénouville (Calvados). Etude anthropologique. Arch. Médiévale 8, 1978, 5–53, 21 Abb.
- 7863 L. BUCHET, Homogénéité du peuplement de la Basse-Normandie de la Préhistoire au IX^e siècle. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 375–387, 8 Abb.

Die Untersuchung der Skelettreste aus dem spätrömisch-merowingischen Gräberfeld von Frénouville (75279) hat folgende, z. T. bereits früher bekanntgegebene Resultate gehabt: Die in den ostwestgerichteten Gräbern der Merowingerzeit beigesetzten Personen unterscheiden sich gesamthaft in keiner signifikanten Weise somatisch von der spätrömischen, in Nordsüdgräbern beigesetzten Population; sie könnten deren Nachfahren sein, trotz des auffälligen Bruchs in der Belegungsordnung des Gräberfeldes. Der Altersaufbau der frühgeschichtlichen Bevölkerung von Frénouville entspricht der eines heutigen Entwicklungslandes: Die Lebenserwartung ist gering (bei 30 Jahren), die Kindersterblichkeit hoch, und die hohe Mortalität wird durch eine hohe Geburtenrate kompensiert. Die pathologischen Befunde belegen vor allem Degenerationserscheinungen wie Spondylose, in geringerem Maße Knochenbrüche und andere Verletzungen. Der Eindruck einer großen Einheitlichkeit des Menschenschlages in der Normandie ergibt sich aus dem Vergleich mit Skelettresten aus Hérouvillette (Frühmittelalter; vgl. 7136) und Fontenay-le-Marmion (Neolithikum).

Numismatik

Den Titeln dieser Rubrik sei der Hinweis auf einen Sammelband vorangestellt, der Studien des früh verstorbenen Althistorikers Konrad KRAFT enthält.

- 7864 K. KRAFT, Gesammelte Aufsätze zur antiken Geldgeschichte und Numismatik I, hrsg. H. CASTRITIUS u. D. KIENAST. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1978. 400 S., 27 Taf.

Zwar durchweg der antiken Numismatik gewidmet, haben doch mehrere dieser Untersuchungen direkte Beziehungen zur frühmittelalterlichen Archäologie und Geschichte. Das ist deutlich bei dem Aufsatz „Die Taten der Kaiser Constans und Constantius II.“ (S. 87–132 mit Taf. 9–10). In einer methodisch beispielhaften Untersuchung kann KRAFT den Nachweis führen, daß eine Darstellung auf der Rückseite einer Maiorina-Prägung des Constans auf die Ansiedlung von Franken auf Reichsterritorium im Jahr 342 zu beziehen ist, ein sonst nicht so sicher zu belegender und für die Chronologie der römischen Ansiedlungspraxis außerordentlich bedeutsamer Vorgang. In einem anderen Aufsatz („Der Helm des römischen Kaisers. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der mittelalterlichen Herrscherinsignien“, S. 133–144 mit Taf. 11) untersucht KRAFT die Gründe, die in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zur Übernahme des Helmes in die antike Kaiserikonographie führten, eine Vorbedingung für die Rolle von Helm und Krone als Herrscherinsignie im Mittelalter.

- 7865 W. BLEIBER, Naturalwirtschaft und Ware-Geld-Beziehungen zwischen Somme und Loire während des 7. Jahrhundert. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 19, 1978, 51–59.

Autorenreferat einer wirtschaftsgeschichtlich orientierten Dissertation, die sich in starkem Maße auf numismatische, ferner historische Quellen stützt, jedoch keine Auswertung des archäologischen Materials anstrebt.

7866 J. LAFAURIE, *Eligius monetarius*. *Revue Numismatique* 6. Ser. 19, 1977, 111–151, 3 Taf.

Die vorliegende Arbeit stellt sich in glücklicher Ergänzung der Untersuchung H. VIERCKS über Eligius als Goldschmied (7582) an die Seite, indem sie das Wirken dieses außerordentlichen Mannes als Münzmeister (*monetarius*) aus seinen Werken heraus zu erhellen versucht. Dabei erhebt sich zunächst die nicht unwesentliche Frage, ob der auf Münzprägungen häufig genannte Eligius wirklich identisch ist mit dem am Königshof wirkenden Goldschmied und nachmaligen Bischof von Noyon. Dessen Vita erwähnt nämlich eine Tätigkeit als Münzmeister mit keinem Wort. Indessen läßt sich eine Identität allein von der Chronologie der Eligius-Prägungen her wahrscheinlich machen. Das zeigen am besten Emissionen der Münzstätten von Arles und Marseille, die über einen längeren Zeitraum hinweg Goldmünzen auf den Namen fränkischer Könige geprägt haben. Nur ein einziger Münzmeister-Name erscheint jemals auf diesen Münzen, eben der des Eligius, und zwar „auf Münzen vom Ende der Herrschaft Chlotars II. [584–629], auf allen von Dagobert I. [623–639] bekannten Münzen, auf einigen Münzen von Chlodwig II. [639–657] und einem Solidus Sigibert III. [634–656]“ (S. 125). Die Tätigkeit des Eligius als Münzmeister deckt also die ganze Regierungszeit des Dagobert ab und reicht noch etwas darüber hinaus. Das entspricht den aus anderen Quellen bekannten Lebensdaten des Goldschmieds/Bischofs Eligius, der zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt vor 629 an den Hof Chlotars II. kam und 641 zum Bischof geweiht wurde, womit seine Tätigkeit als Münzmeister selbstverständlich enden mußte. Im übrigen spiegeln die provenzalischen Prägungen nur eine Seite der Funktionen des Monetarius Eligius wider: er muß im Zeitraum von etwa eineinhalb Jahrzehnten die Aufsicht über das königliche Münzwesen geführt haben. Daneben war er aber auch regulärer Monetar in Paris bzw. am Palatium, somit an einer bevorzugten Stelle, in einer anderen Münzmeistern entsprechenden Position und dort auch neben anderen tätig. Die Pariser Tätigkeit scheint relativ kurz gewesen zu sein und nur 5 oder 6 Jahre vor der Übernahme des Bischofsamtes umfaßt zu haben.

Das hohe Ansehen, in welchem Eligius bei seinen Zeitgenossen stand, beleuchtet LAFAURIE am Ende seiner Darlegungen von zwei ganz verschiedenen Seiten: 1. Wenige Jahre nach dem Tod des Heiligen sind in Noyon Münzen mit der Umschrift IN ONORE SCO ELIGIO ausgegeben worden, zum Benefiz des so benannten Klosters, wie die einzige Parallele lehrt, eine Prägung von und für Saint-Maurice-d'Agaune. 2. An der fortschreitenden Entwertung der merowingischen Goldprägung während des 7. Jahrhunderts (vgl. 7244) scheint Eligius aktiv beteiligt gewesen zu sein; dank seiner starken Stellung am Hofe konnte er während seiner Amtstätigkeit den Feingehalt der Goldmünzen auf etwa die Hälfte reduzieren.

Die Studie LAFAURIES wird beschlossen von einem durch Tafeln illustrierten Katalog der von Eligius signierten Goldmünzen.

7867 J. LAFAURIE, *Monnaies d'argent franques trouvées à Envermeu*. In: *Centenaire de l'Abbé Cochet 1975 (1978)* 421–428, 2 Abb.

Behandelt werden Nachprägungen von Silbermünzen, die zwischen 425 und 455 auf die Namen der Kaiser Theodosius II. und Valentinian III. in Trier geprägt worden sind. Die Silberprägung ist in Nordgallien noch zur Zeit des Syagrius und darüber hinaus geübt worden. Die Münzen von Envermeu gehören zu den ersten barbarischen Nachprägungen,

deren Einsetzen LAFABURIE gegen 460/80 annimmt. Über die Fundumstände der Stücke ist nur soviel bekannt, daß ihrer drei zusammen gefunden worden sind.

- 7868 J. LAFABURIE, Trésor monétaire mérovingien de Lucy (Seine-Maritime). In: Centenaire de l'Abbé Cochet 1975 (1978) 429–439, 3 Abb.

1851 fand Abbé Cochet in einem Grab bei Lucy fünf merowingische Trienten, die unter der bronzenen Gürtelschnalle deponiert waren. Das Grab enthielt weiterhin „le sabre, garni de cuivre“, am ehesten wohl ein (Breit-)Sax mit bronzenen Scheidenbeschlägen. Der Neuvorlage der Münzen schließt LAFABURIE eine Erörterung ihrer Datierung an. Hauptsächlich aufgrund des stilistischen Vergleichs mit besser festlegbaren Stücken ordnet er sie zwischen 610/20 und 630 ein.

- 7869 A. POL, De verspreidingsgebieden van in Nederland geslagen Merovingische gouden munten der 7e eeuw. *Westerheem* 27, 1978, 145–155, 3 Karten.

Auf den neuesten Stand gebrachte Fundlisten und Verbreitungskarten für Prägungen von Maastricht und Dorestad sowie für friesische Prägungen vom Typ Dronrijp.

- 7870 J. HIERNARD, D. NONY u. J. LAFABURIE, Les monnaies d'or antiques et du haut Moyen Age du Musée Archéologique de Saintes. *Revue Saintonage et Aunis* 2, 1976, 7–29, 6 Taf.

S. 23 ff. Nr. 26–43 Katalog der Goldmünzen des 5. bis 7. Jahrhunderts in der Bearbeitung von J. LAFABURIE.

- 7871 E. FELDER, Germanische Personennamen auf merowingischen Münzen. *Studien zum Vokalismus. Beitr. Namenforsch. N. F., Beih. 14.* Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg 1978. 97 S.

Die auf den merowingischen Münzen überlieferten Personennamen sind zu etwa 90% germanischer Herkunft. Sie sind in ihren sprachlichen Eigenheiten recht einheitlich, allenfalls im Süden des Merowingerreiches ist ein etwas stärkerer Einfluß des Romanischen zu verzeichnen. Da unter den Trägern dieser Namen zum nicht geringen Teil auch Personen romanischer Abkunft waren, ist zu folgern, „daß die Übernahme germanischer Namen bei den Romanen Galliens nicht nur eine Modeerscheinung war, sondern auch von einem gewissen Verständnis für diese Namen und von einer positiven Einstellung zu den Germanen begleitet war“ (S. 97).

Epigraphik

- 7872 K. KRÄMER, Titel und Berufsbezeichnungen auf Frühchristlichen Inschriften der Rheinlande. *Kurtrier. Jahrb.* 18, 1978, 8–27.

In merowingischer Zeit tragen prozentual mehr Grabsteine Titel und Funktionsbezeichnungen als in der Spätantike, was besagt, daß sich die Grabsteinsitte auf gewisse soziale

Schichten einengte: Standesbezeichnungen des Adels und Angaben zum Stand in der kirchlichen Hierarchie kommen immer wieder vor, dagegen verschwinden Nennungen ziviler Berufe oder militärischer Ränge.

Forschungsgeschichte

Aus Anlaß des hundertsten Todestages des französischen Archäologen Jean Benoit Désiré Cochet (1812–1875) fand im Jahr 1975 in Rouen ein Internationales Kolloquium statt. Die dort gehaltenen Vorträge sind nun im Druck erschienen. Beiträge zu aktuellen Problemen der archäologischen Frühmittelalterforschung sind im zweiten und dritten Teil enthalten („La période gallo-romaine“; „La période mérovingienne“); wir zeigen sie in ihrem jeweiligen thematischen Zusammenhang an: BRUCE-MITFORD (7846), BUCHET (7863), FAIDER-FEYTMANS (78136), HARDEN (7835), HÜBENER (7827), JOFFROY (78329), LAFAURIE (7867, 7868), PILET (7808), PIRLING (7803), SEILLIER (7819), VIERCK (7847), YPEY (78101). Der erste Teil („L'Abbé Cochet et l'archéologie au XIX^e siècle“) steht im Zeichen der Forschungsgeschichte und enthält folgende Beiträge:

- 7873 J. HUBERT, L'Abbé Cochet et l'avènement d'une science de l'archéologie. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 13–18.
- 7874 N. J. CHALINE, L'Abbé Cochet: Un prêtre du XIX^e siècle. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 21–27.
- 7875 Ph. DESCHAMPS, L'Abbé Cochet, l'Abbé Langlois et la formation archéologique du clergé diocésain au XIX^e siècle. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 29–36.
- 7876 A. FRANCE-LANORD, Un siècle d'archéologie mérovingienne en France. Cochet, son œuvre, sa méthode, ses continuateurs. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 37–46.
- 7877 J. GIFFARD, L'Abbé Cochet et la politique. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 47–62.
- 7878 D. KIDD, Charles Roach Smith and the Abbé Cochet. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 63–77.
- 7879 G. MAC GRATH, L'Abbé Cochet et l'administration. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 79–85.
- 7880 Ph. MANNEVILLE, L'Abbé Cochet et la Commission des Antiquités de la Seine-Inférieure. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 87–99.
- 7881 M. MARTIN, Frédéric Troyon, Ferdinand Keller et Johann J. Schmid: Archéologues suisses contemporains de l'Abbé Cochet. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 101–111, 6 Abb.

- 7882 L. MUSSET, L'Abbé Cochet et les Antiquaires de Normandie. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 113–121.
- 7883 P. PÉRIN, Un émule rethélois de l'Abbé Cochet: L'Abbé Lannois (1840–1915) et ses manuscrits archéologiques inédits. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 123–140, 6 Abb.
- 7884 A. THENOT, Les rapports entre les nécropoles mérovingiennes de la Normandie et celles de l'Aisne à travers l'œuvre de l'Abbé Cochet et celle de Frédéric Moreau. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 141–153, 4 Abb.
- 7885 L. WEBSTER, The Abbé Cochet and W. M. Wylie. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 155–161.

Nachschlagwerke

- 7886 Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, begründet von Johannes Hoops. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. H. BECK, H. JANKUHN, K. RANKE, R. WENSKUS. Bd. 3 Lfg. 5. Walter de Gruyter & Co., Berlin – New York 1978. 125 S., 28 Abb., 9 Taf.

Enthält die Stichworte „Britannia“ bis „Brunichilde“; zur merowingischen Archäologie vgl. besonders „Bronzegefäße IV. Bronzegefäße der Merowingerzeit“ von H. ROTH.

- 7887 Lexikon des Mittelalters. Bd. 1 Lfg. 2 u. 3. Artemis Verlag, München u. Zürich 1978. Zusammen 352 Sp., 5 Abb.

Enthält die Stichworte „Ägypten“ bis „Anatomie“; hier ist hinzuweisen auf „Ägypten: Koptische Kunst“, „Alamannen“, „Altlandschaftsforschung“. Archäologisch unterbeleuchtet ist der Artikel „Amulett“.

Fundplätze

Belgien, Niederlande, Luxemburg

78101 J. YPEY, Quelques aspects de l'archéologie mérovingienne aux Pays-Bas. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 573–585, 8 Abb.

Verf. gibt einen Überblick über die wichtigsten Fundplätze der Merowingerzeit im Gebiet des Königreichs der Niederlande. Er nennt und charakterisiert die großen, schon seit spätrömischer Zeit belegten Gräberfelder von Wageningen und Rhenen (76224), das gleichfalls noch vormerowingische reiche Frauengrab von Zweeloo (7704), die zentralen Orte Nijmegen und Maastricht, jüngst gefundene Gräber von Bergeijk und Lent (75109), schließlich spätmrowingisch-karolingische Bestattungsplätze wie Katwijk oder Putten.

78102 L'archéologie en Hainaut occidental de la préhistoire au Moyen Age. Catalogue de l'exposition ... à Flobecq ... 1978. Ath 1978. 115 S., 36 Abb.

S. 67f. sehr knapp zu merowingischen Funden, besonders aus Tournai.

Kein Mangel herrscht an Bibliographien:

78103 A. M. A. DE VRIES, Archeologie van de vroege Middeleeuwen in Nederland. Bibliografie van publikaties vanaf 1945. Series Bibliographica. P. A. Tiele Academie, 's-Gravenhage 1974. 96 S.

78104 H. Ch. ABERSON, Nederlandse archeologie. Bibliografie van publicaties verschenen in de periode 1945–1949. Series Bibliographica. P. A. Tiele Academie, 's-Gravenhage 1976. 182 S.

78105 J. C. BESTEMAN u. H. SARFATIJ, Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters in den Niederlanden 1945–1975. Zeitschr. Arch. Mittelalter 5, 1977, 163–231.

78106 M.-H. CORBIAU, Répertoire bibliographique des trouvailles archéologiques de la province de Luxembourg. Répertoires archéologiques – Oudheidkundige Repertoria, Ser. A, 11. Brüssel 1978. 299 S.

78107 S. J. DE LAET, M. D. DE WEERD, A. GOB, M. LESENNE, B. L. VAN BEEK, A. VAN DOORSELAER u. F. VERHAEGHE, Bibliographie – Bibliografie. Helinium 18, 1978, 226–262.

Für 1977, zur Merowingerzeit S. 257–260.

78108 M. ULRIX-CLOSSET u. F. ULRIX, Chronique – Kroniek. Helinium 18, 1978, 190–225.

Betrifft die belgischen Provinzen Hainaut, Brabant, Wallon, Namur, Liège und Luxemburg sowie das Großherzogtum Luxemburg im Zeitraum 1972–1974; zur Merowingerzeit S. 223–225.

Verwiesen sei auf die Studie A. VAN DOORSELAERS zu den Grabsitten der Merowingerzeit im Einzugsgebiet der Schelde (7818) sowie auf die Zusammenstellung der in den Niederlanden geprägten merowingischen Goldmünzen durch A. POL (7869).

78109 Alphen aan de Rijn (NL, Prov. Nord-Holland): *Holland* 9, 1977 (= ROB Overdrukken 104) 257f.

Siedlungsfunde frühmittelalterlicher Keramik.

78110 Clavier-Vervoz (B, Prov. Lüttich): *Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condruz* 14, 1975–1976, 168 Abb. 20, 2; 197.

Zu den Funden aus dem Bereich eines gallo-römischen Heiligtums innerhalb des Vicus von Vervoz zählt eine merowingische Vogelfibel.

78111 Duffel (B, Prov. Antwerpen): *Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Acquisitions 1964–1973* (1974) Nr. 121.

Erworben wurde eine merowingische Schmucknadel mit einlage- und filigranverziertem Kopf.

78112 Fontaine-Valmont (B, Prov. Hainaut): G. FAIDER-FEYTMANS, *Fouilles du Musée Royal de Mariemont: Le site des Castellains à Fontaine-Valmont. Cahiers de Mariemont* 7, 1976, 6–53, 47 Abb.

Im Innern eines zu einem römischen Sakralbezirk gehörigen Gebäudes fand sich ein mit Ziegeln umstelltes Körpergrab mit Waffenbeigaben (Axt, Lanze, Schildbuckel), das Verf. der Merowingerzeit zuweist. Die Form der Waffen läßt aber eher an ein germanisches Foederatengrab der spätrömischen Zeit denken, wodurch sich auch die Brandeinwirkungen besser erklären ließen, welchen die Bestattung offenbar bei der Zerstörung der Gebäude ausgesetzt war.

78113 Fosses-la-Ville (B, Prov. Namur): *Archeologie* 1975, 81f.

Ausgrabungen in der Stiftskirche Saint-Feuillen haben als älteste Bauspuren die eines bald nach 650 gegründeten Klosters freigelegt.

78114 Franchimont (B, Prov. Namur): *Archeologie* 1975, 115, 1 Taf.

78115 Franchimont (B, Prov. Namur): *Archeologie* 1976, 20.

Nach dem Hinweis auf ein jungmerowingisches Grab mit Kreisgraben eine Notiz zur Auffindung von drei steinumstellten, beigabenlosen Gräbern.

78116 Furfooz (B, Prov. Namur): R. BRULET, *La fortification de Hauterence à Furfooz. Publ. Hist., Art et Arch. Univ. Cathol. Louvain* 13. Louvain-La-Neuve 1978. 106 S., 58 Abb., 1 Faltplan.

Der Bergsporn über dem Tal der Lesse, einem rechten Nebenfluß der Maas, war in spätrömischer Zeit, seit dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts bis ins 5. Jahrhundert hinein militärisch besetzt. Die Befestigungsanlagen dieser Periode lassen zwei Bauphasen erkennen. Die nachfolgende merowingische Epoche ist durch einige Einzel-funde belegt (S. 78f.), die aber über die Art der Nutzung keinen Aufschluß geben. Erst eine mittelalterliche Burg hat wieder deutliche Bauspuren hinterlassen.

78117 Gingelom (B, Prov. Limburg): G. V. LUX, *Merovingische begraafplaats te Gingelom. In: Conspectus MCMLXXVII. Arch. Belgica* 206 (1978) 101f., 2 Abb.

Ein Geländestück mit merowingischen Gräbern wurde in unsachkundiger Weise abgegraben; unter den wenigen noch nachweisbaren Beigabefunden befindet sich eine Franziska.

78118 Grobbendonk (B, Prov. Antwerpen): *Archeologie* 1976, 99f., 1 Abb.

Ausgrabungen auf dem Kirchhof von Grobbendonk haben die Tatsache erhärtet, daß das Areal der Adelssepultur (vgl. 7641) mit dem des ersten Kirchenbaues identisch ist; denn es fanden sich keine merowingischen Gräber außerhalb der Kirche.

Hamoir (B, Prov. Lüttich): Siehe 7815.

Huy (B, Prov. Lüttich): Siehe 7844, 7845.

78119 Leiden (NL, Prov. Süd-Holland): A. WASSINK, *Ligt de oorsprong van de stad Leiden bij het Romeinse castellum Matilo?* *Westerheem* 27, 1978, 294–298, 8 Abb.

Von einer Fundstelle im Stadtgebiet stammt neben römischen Legionsziegeln auch merowingische Siedlungskeramik.

78120 Meer (B, Prov. Antwerpen): *Archeologie* 1976, 95f., 1 Abb.

Einzelne merowingische Funde, womöglich von Brandgräbern, die an der betreffenden Stelle schon früher beobachtet wurden. Vgl. 77111.

78121 Omal (B, Prov. Lüttich): *Archeologie* 1976, 83.

Drei gestörte Gräber mit Resten von Beigaben.

78122 Oosterhout (NL, Prov. Nord-Brabant): G. BEEX, *Archeologisch overzicht der gemeente Oosterhout*. *Brabants Heem* 30, 1978, 91–97, 5 Abb.

Aus der Gemarkung Oosterhout stammt auch ein fränkischer Knickwandtopf.

78123 Ophoven (B, Prov. Limburg): *Archeologie* 1975, 93.

78124 Ophoven (B, Prov. Limburg): *Archeologie* 1976, 95.

78125 Ophoven (B, Prov. Limburg): *Archeologie* 1977, 120.

78126 Ophoven (B, Prov. Limburg): H. ROOSENS, *Het merovingisch grafveld van Ophoven*. In: *Conspectus MCMLXXVII*. *Arch. Belgica* 206 (1978) 98–100, 1 Abb.

Die Ausgrabung des Gräberfeldes wurde 1977 mit der Freilegung der Gräber 136–138 abgeschlossen. Die Belegung des Friedhofs, der ehemals etwa 200 Gräber umfaßt haben dürfte, beginnt schon in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts und reicht bis ins 8. Jahrhundert. Die frühmittelalterlichen Gräber überlagern Brandgräber der Römerzeit.

78127 Orp-le-Grand (B, Prov. Brabant): *Archeologie* 1977, 121.

78128 Orp-le-Grand (B, Prov. Brabant): J. ALENUS-LECERF, *Cimetière mérovingien à Orp-le-Grand*. In: *Conspectus MCMLXXVII*. *Arch. Belgica* 206 (1978) 91–93, 2 Abb.

78129 Orp-le-Grand (B, Prov. Brabant): J. ALENUS-LECERF, *Tombe mérovingienne féminine du VI^e siècle à Orp-le-Grand*. In: *Conspectus MCMLXXVII*. *Arch. Belgica* 206 (1978) 94–97, 2 Abb.

Bei einer Nachuntersuchung an einer bereits früher angegrabenen Fundstelle wurden fünf Gräber der älteren Merowingerzeit freigelegt, als einziges intakt ein Frauengrab mit durchschnittlichen Schmuck- und Gefäßbeigaben.

78130 Pry (B, Prov. Namur): A. DASNOY, *Quelques tombes du cimetière de Pry (IV^e–VI^e siècles)* (Belgique, Province de Namur). In: *Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin*, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 69–79, 6 Abb.

Das Gräberfeld von Pry mit 292 Bestattungen wurde zwischen 1894 und 1896 von A. Bequet ausgegraben. Die Fundstelle läßt sich lokalisieren: auf einem Höhenrücken, genannt „Le Tombois“, gleichweit ent-

fernt vom Ort Pry, einer Römerstraße, einer spätantiken Höhenburg und einer anscheinend noch im Frühmittelalter bewohnten römischen Villa (Abb. 1). Die erhaltenen Aufzeichnungen Bequets machen es möglich einige geschlossene Grabinventare aus dem vorliegenden Fundbestand auszusondern. Das älteste, in seiner Epoche aber offenbar auch das einzige Grab ist ein nicht nummeriertes Kindergrab mit Bronzeschnalle, Miniaturaxt und einigen Gefäßen, welche eine Datierung in die spätrömische Zeit, vor die Mitte des 5. Jahrhunderts, erlauben. Ihm zeitlich am nächsten stehen einige bescheiden – nur mit Gefäßen – ausgestattete Gräber der frühesten Merowingerzeit, Grab 171, 233 und 278, die beiden letztgenannten wieder Kindergräber. Das bedeutendste Fundensemble der Merowingerzeit erbrachten jedoch zwei Gräber, das eines Mannes (Nr. 24) und das einer Frau mit Kleinkind (Nr. 18), die Verf. nach sorgsamer Abwägung der Gründe ins zweite Viertel des 6. Jahrhunderts bzw. gegen Mitte des 6. Jahrhunderts datiert. Das Männergrab enthielt eine Waffenrüstung mit Langschwert, Lanze, Pfeilen und Schild, an Gefäßen einen gläsernen Spitzbecher, eine Tonschale, ein Bronzebecken und einen bronzebeschlagenen Holzeimer, schließlich noch einen Kamm und eine Gürtelschnalle. In dem Frauengrab fanden sich zwei Bügelfibelpaare – eines zweifellos Eigentum des mitbestatteten Kindes –, zwei Almandinscheibenfibeln, ein Ohrringpaar, eine Gürtelschnalle sowie ein umfangreicher Geschirrbestand (Glasflasche, Bronzebecken, Holzeimer, Tonschüssel, Knickwandtopf, römischer Krug des 3. Jahrhunderts). Beide Gräber sowie fünf Kindergräber waren sich lagemäßig zugeordnet und bildeten offenbar eine von den übrigen Gräbern abgehobene Gruppe; DASNOY vergleicht sie mit den um Grab 319 gruppierten Bestattungen von Lavoye (7415).

78131 Rhenen (NL, Prov. Utrecht): J. YPEY, La chronologie du cimetière Franc de Rhenen (Pays-Bas, Province d'Utrecht). In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 51–57, 5 Abb., 6 Taf.

Inzwischen ausführlicher und mit mehr Abbildungen publiziert: 76124.

78132 Rosmeer (B, Prov. Limburg): Archeologie 1975, 93.

Abschluß der Ausgrabungen. Vgl. auch 7816.

78133 Rouvroy (B, Prov. Luxemburg): Archeologie 1977, 104.

78134 Rouvroy (B, Prov. Luxemburg): Bull. trimestr. Inst. Arch. Luxembourg 53, 1977, 50.

Eine Nachgrabung an bereits bekannter Fundstelle ergab einige beigabenlose Bestattungen.

78135 Texel (NL, Prov. Nord-Holland): P. J. WOLTERING, Occupation History of Texel, I. The Excavations at Den Burg: Preliminary Report. Ber. Rijksdienst Oudheidk. Bodemonderzoek 25, 1975, 7–36, 16 Abb.

Ausführlicher Vorbericht über die großflächige Ausgrabung eines in verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Perioden aufgesuchten Siedlungsplatzes. Unter dem Fundmaterial aus dem Frühmittelalter befindet sich in relativ großer Menge fränkische Drehscheibenware Mayener Provenienz, und zwar größtenteils rauhwandige, seltener geglättete Ware.

78136 Trivières (B, Prov. Hainaut): G. FAIDER-FEYTMANS, La nécropole mérovingienne de Trivières. In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 389f.

Im Bereich des durch Ausgrabungen zu Beginn unseres Jahrhunderts bekanntgewordenen Gräberfeldes (vgl. 7121) wurden 1973/74 ergänzende Nachuntersuchungen vorgenommen (74112, 75116), bei welchen Kalköfen der römischen Zeit, 30 gestörte merowingische Gräber und die Grundmauern einer Martinskapelle des 12. Jahrhunderts festgestellt wurden.

Wijk bij Duurstede (NL, Prov. Utrecht): Siehe 7838, 7842.

Bundesrepublik Deutschland

Baden-Württemberg

78137 K. ECKERLE, Neue Funde aus frühmittelalterlichen Adelsgräbern in Klepsau und Hüfingen. Badisches Landesmuseum, Karlsruhe 1978. 64 S., 32 Abb.

Der mit einer Einführung versehene Katalog bezieht sich auf eine Sonderausstellung, in welcher vor allem Funde aus Klepsau (Nr. 1–257, vgl. 77125), in sehr viel geringerem Umfang auch solche aus Hüfingen (Nr. 258–306; vgl. 77121–77124) ausgestellt waren.

78138 G. FINGERLIN, Vor- und Frühgeschichte um den Limberg und am nördlichen Kaiserstuhl. In: Naturschutzgebiet Limberg am Kaiserstuhl. Führer Natur- u. Landschaftsschutzgebiete Bad.-Württ. 2 (1978) 55–80, 19 Abb.

S. 70–76 mit 4 Abb. und einer mehrfarbigen Fundkarte zur frühalamannischen und merowingischen Periode, insbesondere zum neu entdeckten Gräberfeld von Sasbach (76203–76204).

78139 Amoltern (Kr. Emmendingen): Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 20.

Nicht näher spezifizierter Neufund der Merowingerzeit.

78140 Dürbheim (Kr. Tuttlingen): Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 22, 1 Abb.

Abschluß der Grabungen an einer kleinen Adelssepultur: Sechs Gräber bei einer kleinen Holzkirche.

78141 Heroldstatt-Sontheim (Alb-Donau-Kreis): H. REIM, Ein frühalamannischer Bestattungsplatz in der Sont-

heimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgr. 1977, 79–83, 2 Abb.

In einer Höhlennische, 120 m vom Eingang entfernt, wurden menschliche Knochen von mindestens drei Individuen in gestörter Lage, dabei etwa 150 Glasperlen des 3./4. Jahrhunderts gefunden.

78142 Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis): Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 19f., 1 Abb.

Fortführung der Ausgrabungsarbeiten an einem Reihengräberfeld, nun vornehmlich in dessen jüngeren Partien. Damit sind rund 550 von schätzungsweise 700–800 Bestattungen untersucht. – Vgl. auch 7822, 78137.

78143 Jechtingen (Kr. Emmendingen): Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 19, 1 Abb.

Anhand von Oberflächenfunden konnte eine frühalamannische Siedlungsstelle ermittelt werden, die besonders wegen ihrer Nähe zu dem spätrömischen Kastell auf der „Sponeck“ (ebd. 18 mit Abb. 14) Interesse verdient.

78144 Kirchdorf (Gem. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis): P. SCHMIDT-THOMÉ, Die katholische Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gemeinde Brigachtal. Denkmalpflege in Baden-Württ. 7, 1978, 150–155, 7 Abb.

Bei einer Ausgrabung im Innern der Kirche fanden sich unter dem erkennbar ältesten Fußbodenniveau umgelagerte menschliche Knochen, dabei eine bronzene Riemenzunge und das Fragment eines silbernen Folienkreuzes aus der Merowingerzeit.

Klepsau (Stadt Krautheim, Hohenlohekreis): Siehe 78137.

78145 Kommingen (Schwarzwald-Baar-Kreis): Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 22.

Nicht näher spezifizierte Neufunde der Merowingerzeit.

78146 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis): Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 29f.

„An den Bauresten einer römischen Villa rustica“ südlich der Stadt „konnte nachgewiesen werden, daß die römischen Gebäude in alamannischer Zeit weiterbenutzt und später umgebaut wurden“. – In der Heidelberger Straße beigabenlose Körpergräber „der Völkerwanderungszeit“.

78147 Mannheim-Feudenheim: Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 32.

Zwei Bestattungen von einem bereits bekannten Reihengräberfeld.

78148 Nendingen (Kr. Tuttlingen): Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 22, 1 Abb.

Tonkrug aus einem merowingischen Grab.

78149 Nußloch (Rhein - Neckar - Kreis): Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 30.

Ein Reihengräberfeld wurde entdeckt.

78150 Sasbach am Kaiserstuhl (Kr. Emmendingen): Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 20, 1 Abb.

„Ein Fundstück der Merowingerzeit“ innerhalb einer frühmittelalterlichen Burganlage auf dem Limberg läßt deren Anfänge im 7. Jahrhundert vermuten. – Auf einem Reihengräberfeld, dem dritten innerhalb der Gemarkung bekanntgewordenen, wurde eine Sondierung vorgenommen.

78151 Ulm: Ch. SEEWALD, Kleiner Führer durch die Prähistorischen Sammlungen Ulm. Ulm 1975. 32 S., 15 Abb., 1 Faltplan.

S. 24–30 mit 2 Abb. zu den alamannischen Exponaten, die sämtlich aus dem Stadtgebiet von Ulm stammen.

Bayern

Das Maingebiet im Vorfeld des Limes spielte eine Rolle in wichtigen Abschnitten der alamannischen und burgundischen Stammesgeschichte. Die zeitgenössischen Bodenfunde sind nun in einem großen Inventarwerk erfaßt und ausgewertet.

78152 Ch. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Mit Beiträgen von K. GERHARDT, H.-J. HUNDT u. D. TIMPE. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1978. Textband: 338 S., 25 Abb., 8 Tab.; Tafelband: 161 Taf.

Einen besonderen Schwerpunkt innerhalb dieser Publikation bildet die Bearbeitung des kaiserzeitlichen Brandgräberfeldes vom Kleinlangheim, das mit dem in der gleichen

Gemarkung ausgegrabenen Reihengräberfeld (zuletzt 75147) in engem siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang steht (Taf. 153).

78153 K. SCHWARZ, Die frühmittelalterlichen Anfänge im Landkreis Amberg-Sulzbach nach den archäologischen Quellen. In: Im Spiegel der Zeiten – Der Landkreis Amberg-Sulzbach (1978) 47–76, 19 Abb.

Der vorzüglich illustrierte Artikel behandelt die siedlungsmäßige Erschließung einer oberpfälzischen Landschaft nordwestlich von Regensburg. Älteste archäologische Spuren für diesen Vorgang des Landesausbaues sind um 700 n. Chr. einsetzende „Ortsfriedhöfe“.

- 78154 Altessing (Kr. Kelheim): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240.
- 16 Gräber eines Reihengräberfriedhofs wurden untersucht.
- 78155 Altenerding (Kr. Erding): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 280.
- 1973 wurden 290 Bestattungen des Reihengräberfeldes untersucht; vgl. inzwischen 75137.
- 78156 Altstadt (Kr. Oberallgäu): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240; 242.
- Ein jungmerowingisches Gräberfeld wurde vollständig untersucht.
- 78157 Augsburg: Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 228f.
- 78158 Augsburg: Neue Funde aus Augsburg. Städt. Kunstslg. Augsburg, Röm. Mus. 5 (1978) 30.
- Notizen zur Ausgrabung im Dom, die zur Feststellung eines merowingerzeitlichen(?) Ursprungsbaues führten; vgl. 72125.
- 78159 Augsburg: Neue Funde aus Augsburg. Bearb. Städt. Kunstslg. Augsburg, Röm. Mus. 5 (1978) 39.
- 1968 wurden Reihengräber in der Klee-
straße angeschnitten.
- 78160 Augsburg-Göggingen: Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 242.
- 78161 Augsburg-Göggingen: Neue Funde aus Augsburg. Städt. Kunstslg. Augsburg, Röm. Mus. 5 (1978) 42.
- Weitere Funde vom bereits bekannten Gräberfeld; vgl. 73156, 74125.
- 78162 Bad Gögging (Stadt Neustadt an der Donau, Kr. Kelheim): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 243; 270.
- Zur Ausgrabung einer im 7. Jahrhundert teilweise als christlicher Kultbau genutzten römischen Thermenanlage; vgl. 75139, 75140.
- 78163 Bechthal (Kr. Weißenburg-Gunzenhausen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 243.
- Germanischer Siedlungsplatz der spät-römischen Zeit entdeckt.
- 78164 Dittenheim (Kr. Weißenburg-Gunzenhausen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240.
- Vollständige Untersuchung eines rund 250 Bestattungen zählenden Reihengräberfeldes; vgl. 7512.
- 78165 Eichstätt: W. SAGE, Die Ausgrabungen in den Domen zu Bamberg und Eichstätt 1969–1972. Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 17–18, 1976–1977, 178–234, 40 Abb., 2 Beil. S. 207 zu spätmerowingischen Siedlungsfunden an der Stelle des Domes von Eichstätt.
- 78166 Frankenwinheim (Kr. Schweinfurt): Frankenland N. F. 30, 1978, 360.
- Merowingische Riemenzunge im Bereich einer kaiserzeitlichen Siedlung.
- 78167 Friedberg (Kr. Aichach-Friedberg): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 281, 2 Abb., 1 Taf.

Zur Ausgrabung einer Adelssepultur der jüngeren Merowingerzeit; vgl. 75142.

78168 Garmisch-Partenkirchen (Kr. Garmisch-Partenkirchen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240.

22 Gräber eines Reihengräberfeldes untersucht; vgl. 74124.

78169 Gelbe Bürg bei Dittenheim (Kr. Weißenburg-Gunzenhausen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 213f., 1 Abb.

Ausgrabungen an der Südseite der Randbewehrung des unteren Plateaus haben den Nachweis für deren Entstehung in der späten Kaiserzeit erbracht.

78170 Gersthofen (Kr. Augsburg): O. SCHNEIDER, Alamannische Reihengräberfunde von Gersthofen – Ortsteil Hirblingen. In: Neue Funde aus Augsburg. Städt. Kunstslg. Augsburg, Röm. Mus. 5 (1978) 62–65, 2 Abb., 1 Taf.

Von einem durch Erdarbeiten vollständig zerstörten Gräberfeld konnten noch 38 Gräber durch eine Notbergung erfaßt werden. Eine Auswahl von Funden, durchweg aus Männergräbern der Periode JM II, wird abgebildet.

78171 Grafing (Kr. Ebersberg): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240.

60 Gräber eines Reihengräberfeldes untersucht; vgl. 75149.

78172 Hirschling (Kr. Straubing-Bogen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 268, 1 Abb.

Spätmerowingische Sepultur mit Martinskirche; vgl. 75145.

78173 Kelheim (Kr. Kelheim): B. ENGELHARDT, Archäologie am Rhein-Main-Donau-Kanal. Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1978/1. 8 S., 5 Abb.

Bei der großflächigen Ausgrabung eines Kiesrückens, der in alter Zeit eine Insel im Bereich der Altmülmündung bildete, wurden die Bauspuren einer dorffartigen Siedlung freigelegt, deren Anfänge in die Mitte des 7. Jahrhunderts zurückreichen. Das Siedlungsareal wird nach Norden von einem Weg begrenzt, entlang dessen Trasse seit etwa 700 n. Chr. auch beigabenlose Gräber angelegt wurden, darunter eines mit Kreisgraben.

78174 Kirchheim (Kr. München): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 198.

Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Siedlung; vgl. 7312.

78175 Kleinellenfeld (Kr. Ansbach): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 243.

Germanischer Siedlungsplatz der spätrömischen Zeit entdeckt und in begrenztem Umfang ausgegraben.

78176 Kleinlangheim (Kr. Kitzingen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 238, 1 Abb.

Ausgrabung eines spätkaiserlichen Brandgräberfeldes, vgl. 75147; 78152.

Kleinlangheim (Kr. Kitzingen):
Siehe 7861.

78177 Kösching (Kr. Eichstätt): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240.

1970 wurden einige Gräber eines Reihengräberfeldes untersucht; vgl. 7511.

- 78178 Markt Berolzheim (Kr. Weißenburg-Gunzenhausen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15-16, 1974-1975 (1977) 243.
- Germanischer Siedlungsplatz der spätrömischen Zeit entdeckt.
- 78179 Müdesheim (Kr. Main-Spessart): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11-12, 1970-1971 (1977) 240.
- Neuentdecktes Reihengräberfeld; vgl. 75133, 75134.
- 78180 Neuburg an der Donau (Kr. Neuburg-Schrobenhausen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11-12, 1970-1971 (1977) 238, 1 Abb.
- Zur Ausgrabung eines spätrömischen Bestattungsplatzes mit germanischem Einschlag.
- 78181 Niedernberg (Kr. Miltenberg): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11-12, 1970-1971 (1977) 240.
- Bisher 36 Bestattungen eines schon im 5. Jahrhundert einsetzenden Gräberfeldes ausgegraben.
- 78182 Niedernberg (Kr. Miltenberg): Frankenland N. F. 30, 1978, 364-366, 3 Abb.
- Im Bereich des seit langem bekannten Reihengräberfeldes wurde ein Frauengrab der mittleren Merowingerzeit ausgegraben (einzeln getragene Bügelfibel, Gürtelhänge mit runder durchbrochener Zierscheibe und rechteckigem Schwertriemenbeschlagn in zweiter Verwendung).
- 78183 Oberzeitldorn (Kr. Straubing-Bogen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15-16, 1974-1975 (1977) 243.
- Siedlungsgruben des 4. Jahrhunderts nahe dem seit längerem bekannten Brandgräberfeld der gleichen Zeitstellung.
- 78184 Pflaumheim (Kr. Aschaffenburg): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11-12, 1970-1971 (1977) 240.
- 1970/71 wurden 23 frühmittelalterliche Gräber untersucht.
- 78185 Regensburg: S. VON SCHNURBEIN, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Arch. Forsch. in Regina Castra - Reganesburg I - Materialh. bayer. Vorgesch. 31. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz 1977. Text: 275 S., 14 Abb., 4 Tab.; Tafeln: 215 Taf., 3 Beil.
- Im Bereich des römischen Gräberfeldes an der Kumpfmühler Straße kamen auch 12 oder 13 Körpergräber des 6. und 7. Jahrhunderts zutage, die bereits 1968 Gegenstand einer Untersuchung durch U. KOCH waren. Sie werden nun im Katalog, im Abbildungsteil und auf den Gräberfeldplänen noch einmal berücksichtigt und S. 124 f. knapp behandelt. Die von U. KOCH als gesichert betrachtete Kontinuität der Belegung im Übergang von der spätrömischen zur frühmittelalterlichen Epoche hält VON SCHNURBEIN nicht für erwiesen, da sich die römische Belegung nicht über die Mitte des 4. Jahrhunderts hinaus verfolgen läßt. Indessen erlauben die vielen beigabenlosen Gräber kein sicheres Urteil in diesem Punkt.
- Regensburg: Siehe 7828.
- 78186 Reisensburg (Kr. Günzburg): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11-12, 1970-1971 (1977) 214, 1 Abb.
- Untersuchungen an einer aus historischen Gründen als frühmittelalterlich anzusehenden Befestigungsanlage haben noch keine absolut datierbaren Befunde erbracht.

78187 Schlingen (Kr. Unterallgäu): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 265–268, 1 Abb.

Ursprungsbau der Martins-Kirche ist eine einschiffige Holzpfostenkirche mit mutmaßlichem Stiftergrab ohne Beigaben. Zeitliche Übereinstimmung mit der nahebei aufgedeckten spätmerowingischen Sepultur ist wahrscheinlich.

78188 Schwanfeld (Kr. Schweinfurt): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240, 1 Abb.

Neuentdecktes Reihengräberfeld; abgebildet wird das Inventar eines bereits gestörten Männergrabes der mittleren Merowingerzeit.

78189 Schwangau (Kr. Ostallgäu): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240.

78190 Schwangau (Kr. Ostallgäu): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 280 f.

Berichte über die Fortführung und den Abschluß der vollständigen Untersuchung eines Reihengräberfeldes mit 131 Gräbern.

78191 Staubing (Kr. Kelheim): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 230–234, 1 Abb.; 240.

Zur Ausgrabung eines Reihengräberfeldes mit Holzkirche; vgl. 7159, 75151, 75152, 77153.

78192 Unterthürheim (Kr. Dillingen an der Donau): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240.

Fortführung der Ausgrabung eines Reihengräberfeldes im Jahr 1972; vgl. 72140, 72141.

78193 Weiding (Kr. Mühldorf am Inn): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240.

161 Gräber eines Reihengräberfeldes wurden untersucht.

78194 Weismain (Kr. Lichtenfels): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 242, 1 Abb.

78195 Weismain (Kr. Lichtenfels) Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 282, 1 Abb.

Die Anfänge eines im ganzen nachmerowingischen Bestattungsortes scheinen noch in spätmerowingische Zeit herabzureichen.

78196 Weißenburg (Kr. Weißenburg-Gunzenhausen): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 15–16, 1974–1975 (1977) 280, 1 Abb.

Von einem ungewöhnlich ausgedehnten Reihengräberfeld (ca. 2 ha) wurden 96 Gräber ausgegraben; vgl. 75156.

78197 Wenigumstadt (Kr. Aschaffenburg): Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 11–12, 1970–1971 (1977) 240.

1970/71 wurden 51 frühmittelalterliche Grabstellen untersucht.

78198 Wenigumstadt (Kr. Aschaffenburg): Ch. PESCHECK, Vor- und Frühgeschichte. In: Wenigumstadt. Beiträge zur Geschichte einer Bachgaugemeinde (o. J.) 33–47, 9 Abb., 2 Taf.

S. 37 mit Taf. 9 zu Reihengräberfunden.

Hessen

78199 R. GENSEN, Eine archäologische Studie zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Marburger Landes. Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 361–386, 19 Abb.

Unter Verzicht auf jegliche Auswertung dokumentieren eine Fundkarte, ein Fundstellenverzeichnis und gegen 1400 abgebildete Scherben die Resultate einer über Jahre hinweg systematisch betriebenen Geländearbeit, durch die es gelungen ist, eine große Zahl frühmittelalterlicher Siedlungsstellen im Marburger Land zu entdecken. Als Maßstab für die Zeitbestimmung konnte das stratifizierte Keramikmaterial aus der Ausgrabung auf dem Christenberg dienen; auf diese Weise lassen sich nicht wenige Siedlungsstellen aussondern, die schon in der frühesten, noch spätmerowingischen Phase des Christenberges bewohnt waren.

78200 H. JANKE, Vor- und Frühgeschichte des Kreises Wetzlar. Römisch-germanische Zeit – Fränkisch-merowingische Zeit. Sonderh. Mitt. Wetzlarer Geschichtsver. 7–8. Wetzlar 1978. 35 S., 2 Tab., 10 Taf.

S. 21 ff. zur Merowingerzeit, besonders zu Reihengräberfunden aus Burgsolms und Naunheim sowie zu Einzelfunden vom Dünsberg (78203).

Bad Nauheim (Wetteraukreis):
Siehe 7841.

78201 Butzbach-Ostheim (Wetteraukreis):
Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 569.

Merowingisches Grab mit geringen Beigaben, eingetieft in eine urnenfelderzeitliche Grube.

78202 Crumstadt (Kr. Groß-Gerau): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 570.

An bereits bekannter Fundstelle im Bereich des neuen Friedhofs wurde eine fränkische Bestattung mit Knickwandtopf angeschnitten.

78203 Dünsberg (Gem. Biebertal, Lahn-Dill-Kreis): G. JACOBI, Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 2. Landesamt für Denkmalpflege, Wiesbaden 1977. 82 S., 18 Abb. 29 Taf.

Vom Dünsberg, der in der Latènezeit eine Befestigungsanlage von Oppidum-Charakter trug, liegen spätrömische Metallfunde in so großer Zahl vor, daß hieraus eine frühalamannische Burganlage vom Typ des Glauberg erschlossen werden kann. Die Funde, unter denen 16 Schwerter die größte Einzelgruppe darstellen, konzentrieren sich auf einen nach Osten vorspringenden Sporn. Der anschließende Zeitabschnitt ist lediglich durch eine messingtauschierte Eisenschnalle der frühesten Merowingerzeit belegt.

78204 Edertal-Bergheim (Kr. Waldeck-Frankenberg): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 570, 1 Abb.

Merowingische Grubenhütte mit zwei Pfosten.

78205 Einhausen (Kr. Bergstraße): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 570.

Einzelfund eines Saxes.

78206 Eltville (Rheingaukreis): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 570.

Vom bekannten Reihengräberfeld wurden vor der endgültigen Überbauung weitere 29 Gräber untersucht, deren Gesamtzahl sich damit auf 591 beläuft.

78207 Fritzlar-Geismar (Schwalm-Eder-Kreis): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 570.

Notiz zur Ausgrabung einer in der römischen Kaiserzeit und im Frühmittelalter durchgehend bewohnten Siedlung.

78208 Griesheim (Kr. Darmstadt): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 570.

Notiz zur Ausgrabung eines ausgedehnten, jedoch stark beraubten Reihengräberfeldes.

78209 Groß-Rohrheim (Kr. Bergstraße): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 570 f.

Körpergrab mit Knickwandtopf in der Bahnhofstraße.

78210 Hünfelden-Neesbach (Kr. Limburg-Weilburg): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 572.

Geostetes, mit Steinplatten umstelltes, wohl spätmrowingisches Grab angeschnitten.

78211 Hungen – Trais-Horloff (Kr. Gießen): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 572.

Geostetes Körpergrab mit einfacher Eisenschnalle.

78212 Lampertheim-Hofheim (Kr. Bergstraße): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 572.

Ein in der Nähe eines seit längerem bekannten Reihengräberfeldes entdecktes Pferdeskelett könnte mit diesem in Zusammenhang stehen.

78213 Leeheim (Kr. Groß-Gerau): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 572 f., 1 Abb.

Eine größere Anzahl von Gräbern im Ortsbereich wurde durch Baggerarbeiten zerstört. Abgebildet wird das Inventar eines jungmerowingischen Frauengrabes mit Preßblechfibel.

78214 Niedenstein-Kirchberg (Schwalm-Eder-Kreis): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 561 f., 2 Abb.

Probegrabung im Bereich einer kaiserzeitlichen Siedlung, die bis ins frühe Mittelalter Bestand hatte.

78215 Nieder-Ramstadt (Kr. Darmstadt): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 573 f.

Zwei völkerwanderungszeitliche, alamanische Gräber; vgl. 75176.

78216 Offenbach-Bieber: Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 574.

Einzelfund einer fränkischen Knickwandtopfscherbe.

78217 Runkel (Kr. Limburg-Weilburg): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 574, 1 Abb.

Vorlage eines jungmerowingischen Grabfundes von 1925.

78218 Trebur (Kr. Groß-Gerau): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 574, 1 Abb.

Bruchstück einer Spatha mit streifentauschierter Griffplatte aus dem Rhein ausgebagert.

78219 Weiterstadt (Kr. Darmstadt): Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 574 f.

Körpergrab eines Kindes, in der Einfüllung merowingische Keramikfunde.

78220 Wiesbaden-Bierstadt: Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 575 f.

Für den Bereich der Limesstraße liegen verschiedene Hinweise auf die Existenz eines frühmittelalterlichen Bestattungsortes vor.

Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen

- 78221 R. BUSCH, Zwei Verbreitungskarten zur Frühgeschichte des Nordharzvorlandes. Arch, Korrb. 8, 1978, 69–75, 2 Abb., 1 Taf.
- Kartiert sind einmal Vorkommen der sog. Braunschweiger Drehscheibenkeramik des 4. bis 6. Jahrhunderts, zum anderen Grabfunde der merowingischen und karolingischen Zeit.
- 78222 K. WILHELMI, Zur Siedlungsarchäologie des frühen Mittelalters an der oberen Ems (Telgte, Warendorf). Westfäl. Forsch. 28, 1976–1977, 98–111, 12 Abb., 3 Beil.
- In der unmittelbaren Nachbarschaft der bekannten Fundstelle von Warendorf, an welcher in den 50er Jahren große Teile einer im 7. Jahrhundert beginnenden Siedlung ausgegraben worden sind, konnte ein weiterer Gebäudekomplex freigelegt werden (Langhaus, Grubenhütte, drei Speicherbauten). Entsprechende Siedlungsspuren gleicher Zeitstellung wurden auch bei Telgte beobachtet; vgl. 78244.
-
- 78223 Birten bei Xanten (Kr. Moers): Niederrhein. Mus. Stadt Duisburg 1977, 8f., 2 Abb.
- Vom Museum Duisburg wurde ein fränkischer Grabstein mit Vogeldarstellung(?) erworben.
- Bonn: Siehe 7814.
- 78224 Bonn-Medinghoven: Bonner Jahrb. 178, 1978, 727–730, 2 Abb.
- Mit Steinplatten umstellte Frauenbestattung mit Beigaben der Periode JM II.
- 78225 Bornheim (Rhein-Sieg-Kreis): Bonner Jahrb. 178, 1978, 730–733, 3 Abb.
- Plattengrab mit Waffenbeigaben, u. a. Franziska. An anderer Stelle Einzelfunde merowingischer Keramik.
- 78226 Dülmen (Kr. Coesfeld): Westfäl. Forsch. 28, 1976–1977, 95.
- Grab des 8. Jahrhunderts mit Langschwert, Sax und kleinem Tongefäße; vgl. 75189.
- 78227 Erftstadt (Erftkreis): Bonner Jahrb. 173, 1973, 441.
- Bei der Ortschaft Dorweiler Einzelfunde aus zerstörten Gräbern im Bereich eines schon bekannten Fundplatzes.
- 78228 Erftstadt (Erftkreis): Bonner Jahrb. 178, 1978, 733, 2 Abb.
- Fränkische Grabbeigaben von einer nicht näher bekannten Fundstelle bei der Ortschaft Ahrem.
- Haffen (Stadt Rees, Kr. Kleve): Siehe 7840.
- 78229 Hückelhoven (Kr. Heinsberg): Bonner Jahrb. 178, 1978, 734, 1 Abb.
- Oberflächenfund einer merowingischen Tonscherbe.
- 78230 Hülm (Stadt Goch, Kr. Kleve): M. SOMMER, Das fränkische Gräberfeld von Hülm, Kr. Kleve, In: *Certamina Praehistorica* 4 = Bonner Hefte zur Vorgeschichte 17–18 (1978) 427–451, 1 Abb., 5 Taf.
- Von dem 1900 entdeckten Gräberfeld wurden seit dem Ende der 20er Jahre bis 1937 insgesamt 26 Gräber freigelegt. Die Funde sind im Krieg größtenteils vernichtet worden, jedoch erlaubt ihre Erfassung in dem von H. Stoll angelegten Frankenkatalog die Vorlage der Grabinventare, wenn auch

nicht ohne Lücken. Aus den Unterlagen Stolls, der selbst an den Ausgrabungen beteiligt war, läßt sich auch noch ein Gräberfeldplan erstellen, auch er mit gewissen Unsicherheiten. Die Ausstattung der Gräber wirkt recht bescheiden. Die noch zu beurteilenden Beigaben verteilen sich auf die beiden spätmerowingischen Zeithorizonte der bichrom tauschierten Schnallen (JM II) und der Töpfe Walsumer Art (JM III).

78231 Jülich (Kr. Düren): Bonner Jahrb. 178, 1978, 735f., 1 Abb.

Zwei Breitsaxe der jüngeren Merowingerzeit von einer bisher unbekanntem Fundstelle im Stadtgebiet von Jülich.

78232 Kaarst (Kr. Neuss): J. BRANDT, Neue fränkische Gräber in Kaarst, Kr. Neuss. Arch. Korrb. 8, 1978, 145–148, 1 Abb., 1 Taf.

Von einem bereits 1958 angegrabenen Gräberfeld wurden 1969 im Zuge des Autobahnbaues weitere 27 Bestattungen, z. T. in Kammergräbern, untersucht, ohne daß die Fundstelle damit erschöpft wäre. Der cursorische Überblick über die Funde und die eher zufällig wirkende Auswahl der abgebildeten Stücke erlauben eben die Feststellung, daß das Gräberfeld sowohl in der älteren wie in der jüngeren Merowingerzeit belegt war.

78233 Köln: S. SEILER, Ausgrabungen in der Kirche St. Kolumba in Köln. Zeitschr. Arch. Mittelalter 5, 1977, 97–119, 27 Abb.

Vor der Wiederbebauung konnte das von der im Krieg zerstörten Kirche eingenommene Areal grabungsmäßig untersucht werden. Die ältesten an dieser Stelle angegriffenen Bauspuren rühren von römischen Wohnhäusern her. An Mauerzüge eines solchen ist in nachrömischer, vermutlich spätmerowingischer Zeit eine Apsis aus Tuffsteinen angebaut worden, womöglich eine mit dem Kolumba-Kult in Zusammenhang stehende Anlage. In der unmittelbar daneben in karolingischer Zeit erbauten

Kirche sind fränkische Grabsteine verbaut worden.

Köln-Porz: Siehe 7839.

78234 Krefeld-Gellep: R. PIRLING, Chronologie du cimetière de Krefeld-Gellep (République fédérale allemande, Nordrhein-Westfalen). In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN. Bibl. Ecole des Hautes Etudes 326 (1978) 59–68, 9 Abb.

Als Überblick über den Forschungsstand überholt durch 75196. – Siehe ferner 7803.

78235 Lembeck (Kr. Recklinghausen): Westfäl. Forsch. 28, 1976–1977, 94f.

Neue Ausgrabungen an einem seit längerem bekannten Gräberfeld erbrachten 17 Gräber mit spätmerowingischen Beigaben, ferner dank der guten Erhaltungsbedingungen wichtige Beobachtungen zum Beisetzungsbrauch; vgl. 75197.

Liebenau (Kr. Nienburg an der Weser): Siehe 7831.

78236 Osnabrück: W. SCHLÜTER, Ein Reihengräberfeld in Osnabrück, Stadtteil Schölerberg, Nachr. Niedersachs. Urgesch. 45, 1976, 469–475, 3 Abb., 1 Farbtaf.

78237 Osnabrück: Osnabrücker Mitt. 82, 1976, 8–10, 2 Abb., 1 Taf.

78238 Osnabrück: W. SCHLÜTER, Vorbericht über die Ausgrabungen auf dem Reihengräberfeld Osnabrück-Schölerberg 1976. Nachr. Niedersachs. Urgesch. 46, 1977, 271–279, 4 Abb., 1 Beil., 2 Farbtaf.

78239 Osnabrück: Osnabrücker Mitt. 84, 1978, 11ff., 3 Taf.

Reihengräberfeld des 8.–9. Jahrhunderts; zwei Gräber mit Sax.

78240 Paderborn (Kr. Paderborn): Westfäl. Forsch. 28, 1976–1977, 91f.

Im Stadtbereich Scherbe eines stempelverzierten Knickwandtopfes.

78241 Paderborn (Kr. Paderborn): Neujahrsgruß 1979, 40–42, 1 Abb.

Die weitere Untersuchung einer 1977 entdeckten Fundstelle (77178) ergab zehn weitere Gräber, darunter zwei Pferdegräber.

78242 Nettersheim (Kr. Euskirchen): Bonner Jahrb. 178, 1978, 658; 736.

Ausgrabung spätmerowingischer Gräber bei Zingsheim; vgl. 77180.

78243 Soest (Kr. Soest): Neujahrsgruß 1979, 40.

Erfolglose Nachuntersuchung im Bereich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes erlaubte die Festlegung von dessen Ostgrenze.

78244 Telgte-Wöste (Kr. Warendorf): Neujahrsgruß 1979, 45–47, 1 Abb.

Siedlungsspuren des 7. bis 10./11. Jahrhunderts im Bereich eines eisenzeitlichen Gräberfeldes: Sieben ebenerdige Häuser, mehrere kleine Nebengebäude, 15 Grubenhäuser, Zaunspuren. Vgl. 78222.

78245 Vettweiß (Kr. Düren): Bonner Jahrb. 173, 1973, 432ff.

78246 Vettweiß (Kr. Düren): P. SCHEMAINDA, Ein fränkisches Gräberfeld bei Mersheim, Gem. Vettweiß, Kreis Düren. In: Ausgrabungen im Rheinland '77. Das Rhein. Landesmus. Bonn, Sonderheft Aug. 1978, 215–218, 7 Abb.

An einer seit 1957 bekannten Fundstelle zwischen den Ortschaften Gladbach und Müddersheim, die zuletzt 1971/72 ein frühmerowingisches Frauengrab freigegeben hatte, wurden durch eine Probegrabung gegen 100 merowingische Grabstellen erkannt, darunter 6 Trockenmauer- und 2 Plattengräber. 42 Gräber wurden vollständig untersucht; sie erwiesen sich größtenteils als beraubt. Unter dem geborgenen Fundmaterial ist auch solches der älteren Merowingerzeit zu verzeichnen.

78247 Weilerswist (Kr. Euskirchen): Bonner Jahrb. 178, 1978, 738f., 1 Abb.

Bei zwei Gelegenheiten wurden fränkische Grabbeigaben aus dem Bereich des schon seit längerem bekannten Reihengräberfeldes beim modernen Friedhof von Lommersum geborgen.

Rheinland-Pfalz, Saarland

78248 Altheim (Stadt Blieskastel, Saar-Pfalz-Kreis): Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 23, 1976, 5.

Sechs merowingerzeitliche Gräber, von denen fünf Waffen enthielten.

78249 Flonheim (Kr. Alzey-Worms): D. RATHGEN, Zwei wieder aufgefundene Bronzebecken von Flonheim. Germania 56, 1978, 239–242, 2 Abb.

Die in der monographischen Veröffentlichung der Funde von Flonheim (7152) nicht nach dem Original bearbeiteten Becken gehören zu Grab 1/2 und Grab 9.

Frankenthal (Pfalz): Siehe 7826.

78250 Herbitzheim (Gem. Gersheim, Saar-Pfalz-Kreis): Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 23, 1976, 16, 1 Abb.

Zwei Saxe im Museum Speyer.

78251 Rübenach (Stadt Koblenz): H. AMENT, *Le cimetière franc de Rübenach (République fédérale allemande, Rheinland-Pfalz, Ville de Coblenz). Exemple de méthode chronologique. In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin*, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 173–186, 16 Abb.

Überholt durch das Erscheinen der Monographie (7315), zudem unbrauchbar durch unsachgemäße Wiedergabe der Verbreitungskarten.

78252 Saarbrücken: Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 23, 1976, 31f., 1 Abb.

Einzelfund eines Knickwandtopfes, vermutlich aus einem Grab.

78253 Wehingen (Gem. Mettlach, Kr. Merzig-Wadern): Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 23, 1976, 36.

Merowingische Gräber bei einem römischen Grabmal; vgl. 76253.

Wörrstadt (Kr. Alzey-Worms):
Siehe 7824.

Deutsche Demokratische Republik

78254 Neue Schriften. Bibliographie zur Ur- und Frühgeschichte. Ausgr. u. Funde 22, 1977, 250–284.

Zur Merowingerzeit besonders S. 264 sowie in den regionalen Übersichten S. 266ff.

Hinzuweisen ist auf die das Gebiet der DDR betreffende siedlungsgeschichtliche Untersuchung von E. GRINGMUTH-DALLMER (7811) und die Zusammenstellung von Glasfunden aus der DDR von B. SCHMIDT (7836).

Frankreich

78255 H. GAILLARD DE SEMAINVILLE, *Les Mérovingiens au Musée de Dijon. Archeologia* 116, März 1978, 6–11, 7 Abb.

Der Artikel beschreibt eine Sonderausstellung frühmittelalterlicher Grabfunde aus Burgund im Museum Dijon während des Winters 1977/78. Der aus dem gleichen Anlaß erschienene wissenschaftliche Katalog wurde bereits im Vorjahr angezeigt: 77200.

78256 M. LUTZ, *Archéologie des rives de la Sarre. Ann. Soc. Hist. et Arch. Lorraine* 78, 1978, 11–39, 17 Abb., 1 Faltplan.

S. 37f. zu den Reihengräberfunden an der oberen Saar.

78257 L. FLEURIOT u. P.-R. GIOT, *Early Brittany. Antiquity* 51, 1977, 106–116, 2 Taf.

S. 110f. zur Merowingerzeit in der Bretagne.

Hinzuweisen ist auf zwei Sammelbände, die auf Kolloquien 1973 in Paris (7856) und 1975 in Rouen (7873ff.) zurückgehen und eine Fülle von Beiträgen zur merowingischen Archäologie Frankreichs enthalten.

78258 Ambérieu (Dép. Ain): *Arch. Médiévale* 8, 1978, 282f.

Ausgrabung einer im 6./7. Jahrhundert gegründeten Kapelle mit zugehörigen Bestattungen.

78259 Audun-le-Tiche (Dép. Moselle): Arch. Médiévale 8, 1978, 302f.

Die 1968 begonnenen Ausgrabungen hatten bis Ende 1977 insgesamt 132 Gräber erbracht, die nur in verhältnismäßig bescheidener Form mit Beigaben ausgestattet waren, insbesondere fehlt die Keramik unter den Grabbeigaben völlig.

78260 Aulnay-sur-Marne (Dép. Marne): Gallia 35, 1977, 405.

Etwa zehn Gräber der Merowingerzeit.

78261 Barbaise (Dép. Ardennes): J. CHALVIGNAC u. J.-P. LEMANT, La sépulture n° 87 de la nécropole mérovingienne de Barbaise – Ardennes. Bull. Soc. Arch. Champenoise 71, 1978, Nr. 4, 65–70, 4 Abb.

Das Grab enthielt eine Spatha mit tauschiertem Knauf (Pilzzellenvierpaß, seitlich Tierköpfe) und streifentauschierten Griffplatten, drei kleine tauschierte Rechteckbeschläge vom Spathagurt, einen Schmalsax, eine eiserne Schnalle mit rundem zellentauschiertem Beschlag vom Saxgürtel sowie einige Kleingeräte. Zum Gräberfeld vgl. zuletzt 74178.

78262 Barberey-Saint-Sulpice (Dép. Aube): Gallia 35, 1977, 397f.

Teiluntersuchung einer ausgedehnten Nekropole des 7.–8. Jahrhunderts.

78263 Beauvais (Dép. Oise): P. LEMAN, Les fouilles de l'abbaye Saint-Lucien de Beauvais (Campagne 1966). Cahiers Arch. Picardie 4, 1977, 277–288, 12 Abb.

Die Kirche geht in einer im einzelnen noch nicht hinreichend geklärten Weise auf ein

spätantikes Gebäude zurück. Die merowingische Periode ist durch einige Keramikscherben und Sarkophagtrümmer belegt.

78264 Bourogne (Terr. de Belfort): M. RILLIOT, Nouvelles découvertes à Bourogne (Territoire de Belfort). Revue Arch. Est et Centre-Est 29, 1978, 189–195, 7 Abb.

Durch Erdarbeiten wurden zehn Gräber mit Beigaben der jüngeren Merowingerzeit im Bereich des von SCHEURER u. LABLOTIER 1914 veröffentlichten Gräberfeldes angeschnitten. – Siehe auch 7830.

Boutigny-sur-Essonne (Dép. Essonne): Siehe 7855.

Breny (Dép. Aisne): Siehe 7820.

78265 Briord (Dép. Ain): Gallia 35, 1977, 473.

Fortsetzung der Ausgrabung einer gallorömischen und merowingischen Nekropole. – Siehe auch 7860.

78266 Bulles (Dép. Oise): Gallia 35, 1977, 304–306, 1 Abb.

Im weiteren Verlauf der Ausgrabung eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes wurden 1975 44 und 1976 58 Gräber ausgegraben.

78267 Busigny (Dép. Nord): Gallia 35, 1977, 282.

Fortführung der Ausgrabung; unter den Gräbern nun auch solche der jüngeren Merowingerzeit.

78268 Caumont (Dép. Aisne): Gallia 35, 1977, 295f.

78269 Caumont (Dép. Aisne): M.-J. CHEVALLIER u. J.-C. PATTE, Une nécropole mérovingienne sur „La Bourgonne“ à Caumont. Cahiers Arch. Picardie 4, 1977, 311–316, 3 Abb.

Von einer seit längerem bekannten Fundstelle merowingische Grabfunde in gestörtem Zustand: Sarkophageile, tauschierte Eisenschnalle, Knickwandtopfscherben.

78270 Châlons-sur-Vesle (Dép. Marne): M. ARDHUIN u. M. BOITEL, Le site archéologique de Châlons sur Vesle-Marne, lieu-dit „Sur le Mont“. Bull. Soc. Arch. Champenoise 71, 1978, Nr. 4, 71-79, 11 Abb.

Stark gestörte merowingische Sepultur mit geosteten Sarkophagen und Steinplattengräbern im Bereich römischer Siedlungsreste.

78271 Charleville-Mézières (Dép. Ardennes): Gallia 35, 1977, 392, 1 Abb.

Die Untersuchung des merowingischen Friedhofs beim Krankenhaus im Stadtteil Manchester wurde durch die Ausgrabung von 25 Gräbern mit zahlreichen Beigaben der älteren Merowingerzeit abgeschlossen.

78272 Châtel-Saint-Germain (Dép. Moselle): J.-F. PITOY, Recherches archéologiques de l'antique Prieuré de Saint-Germain. Assoc. Amis Arch. Mosellane 1977, Nr. 3-4, 7-41, zahlreiche Abb.

78273 Châtel-Saint-Germain (Dép. Moselle): J. F. PITOY, Travaux de recherches archéologiques sur le site de l'ancien Prieuré. Assoc. Amis Arch. Mosellane 1978, Nr. 3-4, 6-40, mehrere Abb.

Unter den Funden merowingische Trachtstücke, zweifellos aus Gräbern. Vgl. 77216-77217.

78274 Châtelailon (Dép. Charente-Maritime): Gallia 35, 1977, 375, 1 Abb.

78275 Châtelailon (Dép. Charente-Maritime): J. FLOURET, Le cimetière du Vieux-Châtelailon. Revue Saintonge et Aunis 2, 1976, 63-77, 6 Abb., 1 Tab.

Durch eine Notgrabung wurden über 70 Bestattungen einer frühmittelalterlichen Nekropole freigelegt, durchweg in Sarkophagen oder Plattengräbern. Die sehr spärlichen Trachtbestandteile – abgebildet werden 2 Schuhschnallen – erlauben eine Datierung in merowingische Zeit.

78276 Chelles (Dép. Seine-et-Marne): J. AJOT u. A. BULARD, L'archéologie à Chelles. Chelles 1977. 57 S., 46 Abb.

S. 33-43 mit 11 Abb. zum frühen Mittelalter: Ausgedehnter Friedhof mit Gipsarkophagen bei Saint-André, ein zweiter Friedhof bei der Abtei Notre-Dame ist weniger gut bezeugt. – Siehe auch 7847.

78277 Courtenay (Dép. Isère): Gallia 35, 1977, 478.

An zwei Stellen frühmittelalterliche Gräber ohne Beigaben.

78278 Crotenay (Dép. Jura): C. MERCIER, Notions acquises au cours de la fouille des cimetières barbares de Monnet-la-Ville et de Crotenay, dans le Jura. In: Actes 99^e Congrès national Soc. savantes Besançon 1974 (1977) 231-235.

Beim Vergleich der bereits veröffentlichten Nekropole von Monnet-la-Ville (7419) mit der noch nicht vollständig untersuchten von Crotenay (vgl. 77220) werden einige Einheiten über letztere mitgeteilt, so, daß dort Nachbestattungen häufiger sind als in Monnet-la-Ville und daß unter den dortigen Funden sich auch eine Greifenschnalle befindet.

78279 Dieue-sur-Meuse (Dép. Meuse): J. GUILLAUME, La chronologie des nécropoles mérovingiennes de Dieue-

sur-Meuse (France, Meuse). In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 87–103, 8 Abb., 1 Taf.

Überholt durch die Gesamtpublikation der Funde (7717); vgl. ferner 7805.

78280 Douai (Dép. Nord): Gallia 35, 1977, 283.

78281 Douai (Dép. Nord): A. DEMOLON-LEFÈBVRE, Fouilles médiévales à Douai (Nord). Septentrion 8, 1978, 41f., 3 Abb.

Im Stadtbereich merowingerzeitliche Siedlungsspuren, u. a. eine Sechs-Pfosten-Grubenhütte des 6. Jahrhunderts.

Envermeu (Dép. Seine-Maritime):
Siehe 7867.

78282 Epône (Dép. Yvelines): Gallia 35, 1977, 333.

189 Gräber, meist mit Sarkophagen, aber mit nur geringen Beigaben.

78283 Fagnon (Dép. Ardennes): Revue Hist. Ardennaise 11, 1976, 234.

78284 Fagnon (Dép. Ardennes): Revue Hist. Ardennaise 12, 1977, 259.

78285 Fagnon (Dép. Ardennes): Gallia 35, 1977, 392f., 1 Abb.

78286 Fagnon (Dép. Ardennes): Revue Hist. Ardennaise 13, 1978, 279.

78287 Fagnon (Dép. Ardennes): Arch. Médiévale 8, 1978, 302.

Wiederaufnahme der Grabungen an einem schon seit langem bekannten Reihengräberfeld. Bis 1977 wurden 40 Gräber, vor allem der jüngeren Merowingerzeit, erfaßt.

78288 Famars (Dép. Nord): P. LEMAN u. Ph. BEAUSSART, Une riche tombe mérovingienne à Famars (France, Nord). In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 145–156, 8 Abb., 2 Taf.

Der mit sechs Planzeichnungen illustrierte Bericht über die Fundumstände und die katalogmäßige Vorlage der Beigabefunde, die ebenfalls in Zeichnungen abgebildet werden, stellen die notwendige Ergänzung zur ersten, vor allem mit Fotos bebilderten Bekanntgabe (7561) des reich ausgestatteten, im Innern einer Kirche angelegten Grabes eines fränkischen Jünglings dar. Nach der nun vorliegenden Expertise J. LAFURIÉS wurde der im Grab gefundene Solidus Justinians I. zwischen 552 und 565 in Rom geprägt. Das bekräftigt die von LEMAN seinerzeit getroffene Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und läßt seine jetzige (S. 156: „aux environs du deuxième quart du VI^e siècle“) zumindest ungenau erscheinen.

78289 Favergers (Dép. Haute-Savoie): Arch. Médiévale 8, 1978, 286f.

Zum ältesten Bau der Kirche Saint-Jean-Baptiste-de-Viuz gehören drei Gräber mit geringen, wohl spätmerowingischen Beigaben.

78290 Fresnes (Dép. Val-de-Marne): Gallia 35, 1977, 327.

23 Gräber, z. T. mit Steinen umstellt und mit Sarkophagen; zwei Gräber mit geringen Beigaben.

Frénouville (Dép. Calvados): Siehe 7808, 7862.

78291 Giberville (Dép. Calvados): Arch. Médiévale 8, 1978, 301f.

Von einem 1976 entdeckten Gräberfeld des späten 5. bis 7. Jahrhunderts wurden bisher 394 Bestattungen ausgegraben. Hervorgehoben werden besonders ausgestaltete, wohl einer sozialen Oberschicht zuzuordnende Gräber der frühen Belegungsphase, ferner die deutlichen angelsächsischen Einschläge im Fundmaterial.

78292 Grandvillars (Terr. de Belfort): Arch. Médiévale 8, 1978, 303f.

Nachgrabungen auf einem Gelände, auf welchem schon bei früheren Gelegenheiten merowingische Grabfunde zutage gekommen sind und auf welchem der Überlieferung zufolge die Friedhofskirche Sainte-Ursanne gestanden hat, haben noch keine Klärung der dortigen Fundsituation erbracht.

78293 Guer (Dép. Morbihan): M. PETIT, Les sépultures du Bas-Empire de Guer (France, Morbihan). In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 45–48, 2 Abb.

Drei Körpergräber, davon zwei mit Lanzenspitze, Grab 1 außerdem mit Kerbschnittgarnitur, Streitaxt und Münze des Valens (364–378).

Haucourt (Dép. Nord): Siehe 7843.

78294 Hérouvillette (Dép. Calvados): J. DECAENS, Problèmes de datation au cimetière d'Hérouvillette (France, Calvados). In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 143f., 2 Taf.

Wie wir eigentlich schon seit der ausführlichen Publikation dieses Friedhofs im Jahre 1971 wissen (7135), gehören seine ältesten Gräber ins 2. Viertel des 6. Jahrhun-

derts, ihnen reihen sich weitere des 6. und 7. Jahrhunderts an, bis mit einer gleicharmigen Fibel die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts erreicht ist.

78295 Hesdin-l'Abbé (Dép. Pas-de-Calais): Gallia 35, 1977, 292.

Zwei Frauen- und drei Männergräber der spätmerowingischen Zeit.

78296 Hières-sur-Amby (Dép. Isère): Arch. Médiévale 8, 1978, 269.

Ausgrabungen im Bereich einer frühmittelalterlichen – merowingischen oder karolingischen – Siedlungsstelle auf dem Plateau „Camp de Larina“, einem vorgeschichtlichen Oppidum. Ob wohl ein Zusammenhang mit den unter „Larina“ veröffentlichten merowingischen Gräbern (76298) besteht? Vgl. auch 74192: „Hyères“.

Jaulzy (Dép. Oise): Siehe 7817.

78297 Jouy-le-Comte (Dép. Val-d'Oise): F. VALLET, Le mobilier de Jouy-le-Comte (Val d'Oise). Antiquités Nationales 9, 1977, 77–91, 11 Abb.

Ein prachtvolles filigranverziertes Bügel-fibelpaar aus Jouy-le-Comte gehört zu den immer wieder abgebildeten Prunkstücken des merowingischen Kunsthandwerks, ohne daß bisher sein archäologischer Kontext berücksichtigt worden wäre. Verf. stellt erstmals die zusammen mit diesen Fibeln 1878 angekauften Gegenstände vor, die nach Aussage des Finders aus zwei merowingischen „Trögen“ (Sarkophagen?) stammen: ein filigranverziertes Tierfibelpaar, zwei silberne Nadeln, davon eine mit filigranverziertem Kopf, ein Goldring, eine silberne Kette, Goldfäden von einem Brokatstoff und einige weitere Stücke, darunter auch solche, die auf eine Männerbestattung hinweisen könnten (Taschenbügel?, Schwertgurtschnalle). Es wäre denkbar, daß es sich in der Tat um zwei Gräber, das

eines Mannes und das einer Frau, gehandelt haben könnte, allerdings dürfte dann der Inhalt des Männergrabes nicht vollständig auf uns gekommen sein. Weitere Funde von der gleichen Fundstelle wurden 1882 angekauft, merowingische Schnallen und Waffen, aber auch drei spätrömische Gläser.

78298 Landifay (Dép. Aisne): V. EVISON, La tombe de guerrier de Landifay (France, Aisne). In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 39–44, 2 Abb., 2 Taf.

Germanisches Kriegergrab der Zeit um 400 n. Chr. mit Kerbschnitt-Gürtelgarnitur, Pfeilspitzen, Messer/Dolch und Kamm.

78299 Lezoux (Dép. Puy-de-Dôme): Gallia 35, 1977, 426, 1 Abb.

Männergrab mit cloisoniertem Taschenbügel, Frauengrab mit zwei großen Fibeln, Halskette und Armband aus Glasperlen, silberner Brosche, vier goldenen Anhängern. Der für die Auvergne einzigartige Reichtum dieser Grabausstattung wird mit Recht hervorgehoben.

Lucy (Dép. Seine-Maritime): Siehe 7868.

78300 Lyon (Dép. Rhône): Arch. Médiévale 8, 1978, 285.

Die Errichtung des Ursprungsbaues der Basilika Saint-Laurent-de-Choulans wird aus mehreren Gründen in das 6. Jahrhundert datiert.

78301 Magincourt-en-Comte (Dép. Pas-de-Calais): Gallia 35, 1977, 293.

Gräber mit geringen Beigaben der jüngeren Merowingerzeit.

78302 Maily-le-Camp (Dép. Aube): Gallia 35, 1977, 399–401, 1 Abb.

223 Gräber mit zahlreichen Beigaben, in einem Grab sieben merowingische Silbermünzen.

78303 Maule (Dép. Yvelines): J. SIRAT, La nécropole de Maule (France, Yvelines). Essai de chronologie. In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 105–107, 2 Taf.

Von einer großen, sowohl in römischer als auch in merowingischer Zeit belegten Nekropole, bei der vor Beginn der systematischen Grabungen etwa 500 Gräber zerstört waren, sind seither über 900 ausgegraben worden. Die Belegung beginnt mit Brandgräbern des 3. Jahrhunderts, es folgen nordsüdgerichtete Körpergräber des 4. Jahrhunderts mit den üblichen reichen Gefäßbeigaben. Im 5. Jahrhundert geht man zur West-Ost-Richtung und reihenweisen Anordnung der Gräber über, im 6. Jahrhundert treten die ersten Gipssarkophage auf, schließlich im 8. Jahrhundert wird der Platz verlassen. Die Bearbeitung dieses so großes zeitliches Spektrum umfassenden Fundkomplexes ist im Gange, und man kann die Erwartung des Autors teilen, daß sich aus ihm dermaleinst wichtige Grundzüge der spätrömischen und merowingischen Chronologie für die Pariser Region werden ableiten lassen.

Monnet-la-Ville (Dép. Jura): Siehe 78278.

78304 Montbrison-sur-Ley (Dép. Drôme): Gallia 35, 1977, 477.

Gräberfeld des 6.–7. Jahrhunderts mit sehr geringen Beigabenfunden angeschnitten.

78305 Moreuil (Dép. Somme): Gallia 35, 1977, 317.

Einige beraubte Gräber mit Restinventaren der älteren Merowingerzeit.

78306 Mormal, Forêt de (Dép. Nord): J.-C. CARMELEZ, Un cimetière mérovingien dans les ruines d'un habitat gallo-romain en forêt de Mormal. *Revue du Nord* 59 Nr. 235, 1977, 581–610, 10 Abb.

Im Bereich römischer Gebäudereste fanden sich acht z. T. mit Steinen umstellte Bestattungen der mittleren Merowingerzeit, sechs Männergräber mit Sax und Gürtelschnalle, davon zwei auch mit Lanze und in Grab 1 ferner eine gleicharmige Waage, und zwei Frauengräber mit dreiteiligen Gürtelgarnituren. Sechs Gräber enthielten jeweils einen Knickwandtopf als Gefäßbeigabe.

78307 Moussières (Gem. Longwy-sur-le-Doubs, Dép. Jura): N. JEANNIN, Plaque-boucle trouvée à Moussières. *Revue Arch. Est et Centre-Est* 28, 1977, 390, 1 Abb.

Silberplattierte Beschlagplatte aus einer großen Gürtelgarnitur, gefunden im Bereich eines frühmittelalterlichen Bestattungsplatzes in römischen Ruinen.

78308 Nanterre (Dép. Hauts-de-Seine): *Gallia* 35, 1977, 325.

Unter der Kathedrale und ihrem Vorplatz 68 Gräber, meist mit Gipsarkophagen, fast alle gestört, jedoch vereinzelt noch mit wertvollen Beigaben ausgestattet.

78309 Neuville-sur-Escaut (Dép. Nord): *Gallia* 35, 1977, 285, 1 Abb.

25 beraubte Gräber, Gefäßbeigaben des 7. Jahrhunderts.

Noeux (Dép. Pas-de-Calais): Siehe 7837.

78310 Nouvion-en-Ponthieu (Dép. Somme): *Gallia* 35, 1977, 317.

1975 wurden bei Fortsetzung der Ausgrabungen (76315) 43 Gräber gefunden.

78311 Orrouy (Dép. Oise): *Gallia* 35, 1977, 309.

Bei Ausgrabungen im Innern und in der Umgebung einer Klosterkirche wurden auch merowingerzeitliche Bestattungen angetroffen.

78312 Ottange (Dép. Moselle): *Arch. Médiévale* 8, 1978, 303.

Drei Gräber der jüngeren Merowingerzeit, darunter eines mit Waffenausrüstung; vgl. 77211.

78313 Palaiseau (Dép. Essonne): *Gallia* 35, 1977, 325.

Siedlungsschichten des 6. und 7. Jahrhunderts über solchen der römischen – auch spätrömischen – Zeit. Daß ein angelsächsischer Sceatta gefunden wurde, korrespondiert mit dem Vorkommen von Geprägen aus Palaiseau in Kent (7457).

78314 Paris: *Gallia* 35, 1977, 323f., 1 Abb.

Merowingische Gipsarkophage in der Rue des Prêtres Saint-Séverin und am Square des Innocents.

78315 Paris: B. K. YOUNG, *Archaeology in an Urban Setting: Excavations at Saint-Pierre-de-Montmartre, Paris, 1975–1977. Journal Field Arch.* 5, 1978, 319–329, 12 Abb.

Bei Grabungen im Außenbereich der Benediktiner-Kirche wurden Überbleibsel eines merowingischen Bestattungsplatzes festgestellt (Sarkophagtrümmer, Scherbe eines grauen Knickwandtopfes).

- 78316 Réville (Dép. Manche): F. SCUVÉE, Le cimetière barbare de Réville (France, Manche): Chronologie, influences étrangères, stratigraphie géologique et essai d'interprétation. In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 131-141, 7 Abb., 2 Taf.
- Inzwischen ausführlich monographisch publiziert: 7319.
- 78317 Saint-Clément-sur-Guye (Dép. Saône-et-Loire): Arch. Médiévale 8, 1978, 304f.
- Die Gesamtzahl der ergrabenen Bestattungen beläuft sich auf 86. Es handelt sich durchweg um Plattengräber mit geringen Beigaben (keine Waffen). Die ältesten Gräber gehören ins 6. Jahrhundert, die Grenzen des Friedhofs sind überall festgestellt.
- 78318 Saint-Julien-en-Genevois (Dép. Haute-Savoie): Gallia 35, 1977, 493.
- Merowingische Sepultur (vgl. 77255-77256), in 100 m Entfernung zeitgleiche Siedlungsspuren.
- 78319 Saint-Marcel (Dép. Ardennes): J. SÉRY, Les découvertes archéologiques de Saint-Marcel. Revue Hist. Ardennaise 12, 1977, 9-16, 6 Abb.
- 78320 Saint-Marcel (Dép. Ardennes): Gallia 35, 1977, 396.
- 78321 Saint-Marcel (Dép. Ardennes): Arch. Médiévale 8, 1978, 302.
- Acht Gräber mit Beigaben der jüngeren Merowingerzeit.
- 78322 Salzuit (Dép. Haute-Loire): Gallia 35, 1977, 425.
- Drei merowingische Bestattungen mit Trachtbestandteilen in Sarkophagen.
- 78323 Seuil (Dép. Ardennes): P. PÉRIN, Restauration d'une plaque-boucle mérovingienne de fer damasquinée découverte à Seuil en 1883. Revue Hist. Ardennaise 11, 1976, 235f., 1 Abb.
- Es handelt sich um die Garnitur aus dem gleichzeitig publizierten Kriegergrab (76337).
- 78324 Sur-Yonne (Gem. Brèves, Dép. Nièvre): R. PROUX, Témoin des invasions barbares, la nécropole mérovingienne de Sur-Yonne. Ann. Pays Nivernais 15, 1976, 25-30, 7 Abb.
- 78325 Sur-Yonne (Gém. Brèves, Dép. Nièvre): R. PROUX, Nécropole de Sur-Yonne: Les mérovingiens et leurs armes. Ann. Pays Nivernais 17-18, 1977, 27-31, 9 Abb., 5 Tab.
- Von 134 ausgegrabenen Gräbern enthielten 41 oder 30% Waffen, unter welchen Spatha und Franziska je achtmal vorkommen. Vgl. 77261-77262.
- 78326 Tours (Dép. Indre-et-Loire): Arch. Médiévale 8, 1978, 290.
- Bei Ausgrabungen im Bereich des Stadtschlusses wurde beobachtet, daß an dieser Stelle befindliche römische Thermen im 7. Jahrhundert für Wohnzwecke benutzt worden sind.
- 78327 Valentine (Dép. Haute-Garonne): Arch. Médiévale 8, 1978, 288.
- Der seit dem späten 4. Jahrhundert belegte Bestattungsplatz bei einer römischen Villa weist auch eine merowingerzeitliche Belegungsschicht und eine mit dieser gleichzeitigen Kirche (4,90×6,27 m) auf.
- 78328 Vaudes (Dép. Aube): Gallia 35, 1977, 402f., 1 Abb.
- 75 merowingische Gräber mit Beigaben, 7.-8. Jahrhundert.

78329 Villeneuve au Châtelot (Dép. Aube): R. JOFFROY, Les sépultures mérovingiennes de la Villeneuve au Châtelot (Aube). In: Centenaire de l'Abbé Cochet (1978) 411–419, 7 Abb., 1 Taf.

Von einem vermutlich größeren Reihen-gräberfeld wurden 1973 drei Bestattungen entdeckt. Das gestörte Grab 3 enthielt nur noch eine einfache Bronzeschnalle. Demgegenüber hebt sich das frühmerowingische Frauengrab 1 durch seine üppige Beigabenausstattung hervor: Bügel- und Vogelfibel-paar, mit Goldblech verkleidete Silber-nadel, Goldbrokat, cloisonnierte Schnalle mit rechteckigem Beschlag, Gürtelgehänge mit kleinen Bergkristall- und Bernstein-perlen sowie einem großen Bergkristall-wirtel. Das zeitgleiche Männergrab 2 enthielt eine Breitaxt, eine cloisonnierte Schnalle mit nierenförmigem Beschlag und eine Tasche mit eisernem Taschenbügel, darin mehrere kleine Geräte.

78330 Vireux (Dép. Ardennes): J.-P. LE-MANT, Vireux – Ardennes – au Bas-Empire romain. Bull. Soc. Arch. Champenoise 71, 1978, Nr. 4, 87–90, 4 Abb.

Spät Römisches Waffengrab mit Kerbschnitt-garnitur, Axt und Pfeilspitzen aus einer Nekropole in der Nähe einer spät römischen Befestigung.

78331 Vron (Dép. Somme): Gallia 35, 1977, 319.

78332 Vron (Dép. Somme): C. SEILLIER, Caractères et évolution de la nécropole de Vron (Somme). IV^{ème} VII^{ème} siècles. Revue du Nord 60 Nr. 239, 1978, 873–881, 5 Abb.

78333 Vron (Somme): C. SEILLIER, Quelques tombes du V^e siècle et du début du VI^e siècle de la nécropole de Vron (France, Somme). In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 81–85, 1 Abb., 1 Taf.

Die beiden zuletzt genannten Aufsätze teilen eine Fülle von Einzelheiten über die Nekropole von Vron mit, die insgesamt die aus zahlreichen Vorberichten bereits bekannten Grundzüge erneut belegen: Beginn im 4. Jahrhundert, kontinuierliche Belegung bis ins 7. Jahrhundert, Waffengräber als Zeichen germanischen Einflusses in der Spätantike, angelsächsische Einflüsse in der Merowingerzeit. Erst die Vorlage eines Planes und geschlossener Grabinventare wird über den gegenwärtigen Diskussionsstand hinausführen, was übrigens auch für die Gräberfelder von Maule (78303) und Frénouville (7808) gilt, die Verf. in seinem Schlußabschnitt vergleichsweise heranzieht.

Österreich, Schweiz, Liechtenstein

Eine Wanderausstellung in der Schweiz zeigte Funde aus frühmittelalterlichen Gräberfeldern, die beim Nationalstraßenbau im Kanton Freiburg zutage gekommen sind.

78334 Gräberfelder der Völkerwanderungszeit – Nécropoles de l'époque des Grandes Invasions. Naturhist. Mus. Basel 1978. 17 S., 18 Abb.

Vorgestellt werden die großen Fundkomplexe von Riaz (78366), Vuippens (78377) und Ried (78367), ferner kleine, bis auf

geringe Trachtbestandteile beigabenlose Grabgruppen von Galmiz in der Flur Gasenfeld (78352) und von St. Ursen beim Hof Schürmatte (78369).

Einen Überblick über die frühmittelalterlichen Funde des Fürstentums Liechtenstein bietet der folgende Aufsatz.

78335 R. DEGEN, Liechtenstein zwischen Spätantike und Mittelalter. Helvetia Arch. 9, 1978, 202–222, 22 Abb.

Im Abschnitt „Frühmittelalterliche Gräber in Liechtenstein“ werden Funde aus Schaan (St. Laurentius) und Eschen als Grundlage für die Charakterisierung ihrer Epoche benutzt. Die folgenden Abschnitte behandeln besonders aussagefähige Fundstücke, eine kugelige Amulettkapsel und eine runde durchbrochene Zierscheibe aus Schaan.

Auf den Überblick über frühchristliche Bauten des Kantons Waadt aus der Feder von W. STÖCKLI sei verwiesen (7851), desgleichen auf einen das gleiche Thema und den Nachbarkanton Wallis betreffenden Beitrag:

78336 Ch. BONNET, Découverte récente à Genève et remarques sur l'abside de la basilique dite Saint-Sigismond à Agaune. *Vallesia* 33, 1978, 75–78, 4Taf.

Zwei Titel schließlich am Rande der wissenschaftlichen Literatur:

78337 A. TANNER, Römer – Heilige – Alemannen im Zürichgebiet. Historisch-Archäologischer Verlag, Zürich 1977. 170 S., mehrere Abb.

78338 A. TANNER, Die Römischen Kastelle – Brücken zwischen Kelten und Alemannen. Ein Beitrag zu Fragen der Besiedlungskontinuität. Historisch-Archäologischer Verlag, Zürich 1978. 262 S., 276 S., 103 Abb., 10 Karten.

78339 Baar (CH, Kt. Zug): J. SPECK, Baar – St. Martin. Die Baugeschichte im Lichte der archäologischen Ausgrabungen. In: Kirche St. Martin Baar (1974) 17–30, 16 Abb. = Schr. Kantonal. Mus. Urgesch. Zug 20.

Im Bereich römischer Gebäudereste und unter teilweiser Benutzung ihrer Mauerzüge wurde im frühen Mittelalter eine kleine Kapelle mit quadratischem Chor errichtet. In ihrer südwestlichen Ecke fanden

sich zwei aus Tuffplatten sorgfältig gefügte Gräber, in einem die gestörten Skelettreste zweier Kinder, im anderen die Bestattung eines erwachsenen Mannes mit einer Beigabe, einem eisernen Klappmesser. Darauf beruht die Datierung in spätmerowingische Zeit (frühes 8. Jahrhundert). Bereits früher ist in der Umgebung der Kirche ein Sax gefunden worden, so daß mit einem Reihengräberfeld an dieser Stelle gerechnet werden muß.

78340 Basel (CH, Kt. Basel Stadt): Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 78, 1978, 225f., Abb. 7–8, Taf. 1–3.

Auf dem Münsterplatz zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser mit Keramik des 7. bis 9. Jahrhunderts in der Einfüllung.

78341 Basel (CH, Kt. Basel-Stadt): M. MARTIN, Le cimetière de Bâle-Bernerring (Suisse). Interprétation historique et sociale d'après la chronologie exacte des tombes. In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin, hrsg. M. FLEURY u. P. PÉRIN (1978) 187–192, 4 Abb.

Überholt durch das Erscheinen der Monographie: 7622.

78342 Bendern (Gem. Gamprin, Fürstentum Liechtenstein): G. MALIN, Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern. *Helvetica Arch.* 9, 1978, 223–234, 18 Abb.

Die Kirche ging hervor aus einem allem Anschein nach nachrömischen, in Steinbauweise aufgeführten Profanbau. MALIN denkt an einen von Romanen errichteten Hof des 6. Jahrhunderts. Noch in der jüngeren Merowingerzeit könnte ein Teil dieses Baukomplexes durch Anfügen eines Chörleins zu einer Kapelle umgestaltet worden sein.

78343 Bettingen (CH, Kt. Basel-Stadt): *Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch.* 61, 1978, 214f.

Die Kirche St. Chrischona ist vermutlich merowingischen Ursprungs; vgl. 77273.

78344 Biel-Mett (CH, Kt. Bern): H. LEHNER, Die Ausgrabungen in der Kirche Biel-Mett BE. Arch. Schweiz 1, 1978, 149–154, 10 Abb.

Ein spätrömischer Grabbau, der in seinem Innern eine Männerbestattung mit reichen Beigaben barg (H.-M. VON KAENEL, Das spätrömische Grab mit reichen Beigaben in der Kirche von Biel-Mett BE. Ebd. 138ff.), wurde im 5. Jahrhundert in ein Mausoleum mit Arkosol(?)-Gräbern umgestaltet. Dessen Ostteil diente einer ältermerowingischen Kirche als Chor. Ein zweiter, etwas nach Süden verschobener Kirchenbau wurde vielleicht ebenfalls noch im Verlauf der Merowingerzeit errichtet. Für die Datierung wichtig sind Gräber mit Trachtbestandteilen der Merowingerzeit.

78345 Bülach (CH, Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 215 f., 1 Abb.

Notiz zu dem in der Reformierten Kirche gefundenen reichen Frauengrab; vgl. 76353.

78346 Castiel (CH, Kt. Graubünden): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 197f., 8 Abb., 216.

Der in spätrömischer Zeit durch eine Mörtelmauer befestigte Hügel „Carschlingg“ war auch im Frühmittelalter durch eine Befestigung geschützt, von deren konstruktiven Elementen große Pfostenlöcher herühren.

78347 Chur (CH, Kt. Graubünden): W. SULSER u. H. CLAUSSEN, Sankt Stephan in Chur. Frühchristliche Grabkammer und Friedhofskirche. Veröffentl. Inst. Denkmalpflege Eidgen. TH Zürich 1. Manesse Verlag, Zürich 1978. 221 S., 156 Abb., 5 Faltpäne.

Über einer vor der Mitte des 5. Jahrhunderts erbauten Grabkammer, die vermutlich Reliquien des Erzmartyrers Stephanus barg, wurde im 5./6. Jahrhundert eine Kirche errichtet, die erst 1538/39 einem Brand zum Opfer fiel.

78348 Dachsen (CH, Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 216.

Beigabenloses Grab an einer seit längerem bekannten Fundstelle.

78349 Diessbach bei Büren (CH, Kt. Bern): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 216.

Bei Untersuchungen im Innern der Kirche konnten deren Anfänge bis in das 7./8. Jahrhundert zurückverfolgt werden; vgl. 76357.

78350 Frick (CH, Kt. Aargau): M. HARTMANN, Frühmittelalterliche Gräber in Frick AG in der Kirche St. Peter und Paul. Arch. Schweiz 1, 1978, 121–129, 16 Abb.

Die älteste Kirche wurde im 8. Jahrhundert errichtet, wohl am Ende der Belegungszeit eines alamannischen Reihengräberfeldes, dessen mit Waffen und Schmuckbeigaben versehenen Bestattungen der jüngeren Merowingerzeit teilweise durch sie überbaut wurden. Das Gräberfeld ist seinerseits in einem spätrömischen Siedlungsareal angelegt worden. Besonders hervorzuheben ist eine als Abdeckung eines Frauengrabes dienende Steinplatte, die über und über mit Ritzzzeichnungen bedeckt ist: Figürliche Darstellungen, von Menschen mit Lanzen, und Pferden, in einer unteren Schicht, von Kreisen und Kreuzen in einer oberen.

78351 Gächlingen (CH, Kt. Schaffhausen): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 217.

Frühmittelalterliches Grab, geborgen wurden Reste einer Spatha.

78352 Galmiz (CH, Kt. Freiburg): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 217.

In den Ruinen einer römischen Villa 19 faktisch beigabenlose Gräber. Einziger datierender Fund ist eine „agrafe à double crochet“.

78353 Gelterkinden (CH, Kt. Baselland): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 217.

Nachträglicher Fund eines Saxes; vgl. 74225.

78354 Genf (CH, Kt. Genf): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 217 f.

An der Stelle der Kirche La Madeleine entstand der erste Kultbau um 500 n. Chr.; vgl. 77277.

78355 Güttingen (CH, Kt. Thurgau): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 218.

27 Gräber einer bereits früher teilweise untersuchten Nekropole wurden ausgegraben.

78356 Hallau (CH, Kt. Schaffhausen): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 218.

In Chor und Schiff der Bergkirche 32 Reihengräber mit Beigaben. Der topographische Zusammenhang ist sekundär: „Das Gräberfeld ist bereits 1491 beim Bau der Kirche angeschnitten worden; man interpretierte es damals als Begräbnisplatz der thebäischen Legion, und es kam in der Folge zu reger Wallfahrt“.

78357 Kirchlindach (CH, Kt. Bern): Arch. Schweiz 1, 1978, 157f., 2 Abb.

Holzpfostenkirche des „späteren Frühmittelalters“.

78358 Laufon (CH, Kt. Bern): Helvetia Arch. 9, 1978, 64.

Frühmittelalterliche Gräber im Gebiet einer römischen Villa.

78359 Liefering (AU, Salzburg): M. HELL, Bajuwarengräber aus Liefering. In: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Stadt und Land Salzburg, ausgewählte Aufsätze von Martin Hell. Mitt. Ges. Salzburger Landeskde., Ergbd. 6 (1977) 403–424, 7 Abb., 1 Tab.

Nachdruck aus Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 173 ff.

78360 Meikirch (CH, Kt. Bern): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 206f.

78361 Meikirch (CH, Kt. Bern): Arch. Schweiz 1, 1978, 38.

Im Bereich einer römischen Villa Gräber mit Beigaben des 7. Jahrhunderts, gefunden im Innern einer Kirche. Deren älteste Bauteile gehören ins 10./11. Jahrhundert, jedoch liegen Anzeichen für einen Bau schon der Merowingerzeit vor.

78362 Mels (CH, Kt. St. Gallen): Arch. Schweiz 1, 1978, 158, 2 Abb.

Beigabenführende Gräber der mittleren Merowingerzeit im Bereich der Pfarrkirche St. Peter und Paul.

78363 Muttentz (CH, Kt. Baselland): J. EWALD, Die St. Arbogast-Kirche in Muttentz bei Basel, eine mittelalterliche Wehrkirche. In: Château Gailard 8 (1977) 103–120, 8 Abb.

Der älteste Kirchenbau, eine Saalkirche mit Rechteckchor, und beigabenlose Steinplattengräber werden ins 7./8. Jahrhundert datiert.

78364 Reinach (CH, Kt. Baselland): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 222.

1972 gefundenes Frauengrab mit Perlenkette; vgl. 78365.

78365 Reinach (CH, Kt. Baselland): A. R. FURGER, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde von Reinach BL (Neolithikum bis Hochmittelalter) mit besonderer Berücksichtigung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes. Mit einem anthropologischen Beitrag von B. KAUFMANN. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 3. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1978. 134 S., 33 Abb., 32 Taf.

Von einem Gräberfeld, dessen Bestattungen seit 1910 verschiedentlich angeschnitten worden sind, konnten 1969 anlässlich von Baumaßnahmen 16 Gräber systematisch ausgegraben werden; etwas abseits kam 1972 Grab 17 zutage, das jüngste der Serie, ein spätmerowingisches Frauengrab mit Steinkiste. Auch die sonstigen Beigaben, die FURGER einer sehr eingehenden Betrachtung unterzieht, gehören durchweg der jüngeren Merowingerzeit an. Die Zusammenstellung von Vergleichsstücken in Fundlisten und Verbreitungskarten für Lanzenspitzen mit Aufhaltern, Knickwandtöpfe mit einzeiliger Kleinrechteck-Rollstempel-Verzierung, kleine Bronzeschnallen mit festem Beschlag und Gürtelschnallen mit rundem Beschlag kann veranschaulichen, daß die einst hier lebende Bevölkerung sich vor allem an den an Rhein und Mosel üblichen Formen orientierte. Fundkarte und Fundnachweise für die in der Umgebung von Reinach, in Birstal und Birseck, bekanntgewordenen sonstigen frühmittelalterlichen Grabfunde und daran geknüpfte Überlegungen zur Siedlungsgeschichte schließen die Studie ab, die Bestimmung der Skelettreste durch B. KAUFMANN ergänzt sie von anthropologischer Seite.

78366 Riaz (CH, Kt. Freiburg): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 222f.

Bericht über die Ausgrabung einer Nekropole des 6. und 7. Jahrhunderts (vgl. 76345), anscheinend nach Abschluß der Ausgrabungen: 428 Gräber, davon ein Drittel mit Beigaben versehen. Neun Gräber enthielten einen Sax, eines Spatha und Sax.

78367 Ried bei Kerzers (CH, Kt. Freiburg): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 223.

Die Fortführung der Ausgrabung (vgl. 76345) im Jahr 1976 hat die Anzahl der freigelegten Gräber auf 99 erhöht. Sie enthielten geringe Beigaben, darunter keine Waffen. Westlich des Gräberfeldes konnten frühmittelalterliche Siedlungsspuren festgestellt werden.

78368 Saillon (CH, Kt. Wallis): F.-O. DUBUIS u. P. DUBUIS, Les fouilles de la chapelle Saint-Laurent et les origines de Saillon. Vallesia 33, 1978, 55-74, 4 Abb., 1 Faltplan.

Die älteste Kapelle wurde im Bereich römischer Gebäude und in Anlehnung an noch vorhandene Mauerzüge erbaut, und zwar in der frühen Merowingerzeit, wie die Autoren aufgrund allgemeiner Überlegungen annehmen.

78369 St. Ursen (CH, Kt. Freiburg): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 223, 2 Abb.

26 frühmittelalterliche Gräber an einer seit dem 19. Jahrhundert bekannten Fundstelle, in zweien von ihnen Schnallen.

78370 Schlatt (AU, Oberösterreich): Fundber. Österreich. 16, 1977, 473.

Weitere 16 Gräber eines bereits seit längerer Zeit bekannten bajuwarischen Bestattungsortes.

78371 Sézegnin (Gem. Avusy, CH, Kt. Genf): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 214.

1974/75 wurden von einer seit dem 4. Jahrhundert belegten Nekropole 280 Gräber freigelegt, deren Gesamtzahl sich damit auf 430 beläuft. Nahebei zeitgleiche Siedlungsspuren. Vgl. zuletzt 77285.

78372 Stabio (CH, Kt. Tessin): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 224, 5 Abb.

Der Ursprungsbau der Kirche San Pietro kann nach einem beigabenführenden Grab-Sax mit Messer und zugehöriger Gürtelgarnitur – ins 7. Jahrhundert datiert werden.

78373 Stein am Rhein (CH, Kt. Schaffhausen): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 225.

In der Johanneskirche von Burg inmitten des spätrömischen Kastells wurden die Spuren eines bis ins 5. Jahrhundert zurückreichenden Vorgängerbaues, ferner beigabenführende Gräber des 6. und 7. Jahrhunderts entdeckt. In einem der Gräber fand sich ein Goldblattkreuz.

78374 Uttwil (CH, Kt. Thurgau): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 227.

Beigabenloses steinumstelltes Grab.

78375 Vuadens (CH, Kt. Freiburg): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 227.

Beigabenlose, wohl frühmittelalterliche Gräber in den Ruinen einer römischen Villa.

78376 Vuippens (CH, Kt. Freiburg): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 227, 1 Abb.

78377 Vuippens (CH, Kt. Freiburg): H. SPYCHER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Vuippens/La Palaz FR. Arch. Schweiz 1, 1978, 32–37, 9 Abb.

Die vollständige Untersuchung des Gräberfeldes (vgl. 76345, 76384) erbrachte rund 150 Grabanlagen, in welchen in Anbetracht der zahlreichen Nachbestattungen etwa 200 Individuen beigesetzt sein dürften. Nur 20% der Gräber erbrachten Funde, meist Trachtbestandteile wie Gürtelschnallen oder „agrafes à double crochet“. Waffengräber sind selten: zweimal je ein Sax, einmal Sax und Spatha.

78378 Weinfelden (CH, Kt. Thurgau): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 227.

Frühmittelalterliches Grab mit Halskette und bronzenem Armreif.

78379 Winterthur (CH, Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 227f.

Skelettreste aus dem Bereich einer frühmittelalterlichen Nekropole.

78380 Zuchwil (CH, Kt. Solothurn): Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 228.

Eine Gürtelgarnitur; vgl. 77287, 77288.

Verfasserverzeichnis

- Aberson, H. Ch. 78104
Ahrens, C. 7807
A jot, J. 78256
Alenus-Lecerf, J. 7815, 78128, 78129
Ament, H. 7804, 7805, 78251
Apel, G. 7861
Ardhuin, M. 78270
- Beaussart, Ph. 78288
Beck, H. 7886
van Beek, B. L. 78107
Beex, G. 78122
Bemmann, M. 7823
Berghaus, P. 7841
Besteman, J. C. 78105
Bleiber, W. 7865
Böhme, H. W. 7802
Böhner, K. 7814, 7857
Boitel, M. 78270
Bonnet, Ch. 78336
Brandt, J. 78232
Bruce-Mitford, R. 7846
Brulet, R. 78116
Buchet, L. 7862, 7863
Bulard, A. 78276
Busch, R. 78221
- Carmelez, J.-C. 78306
Castritius, H. 7864
Chaline, N. J. 7874
Chalvignac, J. 78261
Chevallier, M.-J. 78269
Christlein, R. 7801
Clauss, G. 7824
Claussen, H. 78347
Corbiau, M.-H. 78106
Cosack, E. 7831
- Dasnoy, A. 78130
Decaens, J. 78294
Degen, R. 78335
Delahaye, G.-R. 7853, 7855
Demolon-Lefèbvre, A. 78281
Deschamps, Ph. 7875
Donat, P. 7810
Van Doorselaer, A. 7818, 78107
- Dubuis, F.-O. 78368
Dubuis, P. 78368
- Eckerle, K. 78137
Eckstein, D. 7842
Engelhardt, B. 78173
van Es, W. A. 7838, 7842
Evison, V. 78298
Ewald, J. 78363
- Faider-Feytmans, G. 78112, 78136
Felder, E. 7871
Fingerlin, G. 7822, 78138
Fleuriot, L. 78257
Fleury, M. 7852, 7856
Flouret, J. 78275
France-Lanord, A. 7876
Frechen, J. 7841
Furger, A. R. 78365
- Guillard de Semainville, H. 7860, 78255
Gensen, R. 78199
Gerhardt, K. 78152
Giffard, J. 7877
Gob, A. 78107
Gringmuth-Dallmer, E. 7811, 7812
Guillaume, J. 78279
- Häßler, H.-J. 7807
Harden, D. B. 7835
Hartmann, M. 78350
Hell, M. 78359
Hiernard, J. 7870
Hofmann, U. 7841
Hollstein, E. 7842
Hubert, J. 7873
Hübener, W. 7827
Hundt, H.-J. 78152
- Jacobi, G. 78203
Janke, H. 78200
Jankuhn, H. 7886
Janssen, W. 7839
Janssens, P. 7816
Jeannin, N. 78307
Joffroy, R. 7832, 78329
Jorns, W. 7841

- Kaufmann, B. 78365
 Kidd, D. 7878
 Kienast, D. 7864
 Kiszely, I. 7859
 Knöpp, F. 7841
 Koch, U. 7849
 Kraft, K. 7864
 Krämer, K. 7872
 Kramer, W. 7830

 De Laet, S. J. 78107
 Lafaurie, J. 7866, 7867, 7868, 7870
 Laugrand, R. 7860
 Lehner, H. 78344
 Leman, P. 7843, 78263, 78288
 Lemant, J.-P. 78261, 78330
 Lesenne, M. 78107
 Lutz, M. 78256
 Lux, G. V. 78117

 Mac Grath, G. 7879
 Malin, G. 78342
 Manneville, Ph. 7880
 Martin, M. 7881, 78341
 Mercier, C. 78278
 De Meulemeester, J. 7816
 Mildenerger, G. 7813
 Musset, L. 7882

 Neuffer-Müller, Ch. 7840
 Nony, D. 7870

 Osterhaus, U. 7828

 Patte, J.-C. 78269
 Pauli, L. 7848
 Périn, P. 7829, 7856, 7858, 7883, 78323
 Perraux, R. 7860
 Pescheck, Ch. 7861, 78152, 78198
 Petit, M. 78293
 Pilet, Ch. 7808
 Piot, P.-L. 78257
 Pioux, R. 78324, 78325
 Pirling, R. 7803, 78234
 Pitoy, J.-F. 78272, 78273
 Pol, A. 7869
 Polenz, H. 7826

 Ranke, K. 7886
 Rathgen, D. 78249
 Reim, H. 78141
 Renner, D. 7825
 Rillot, M. 78264
 Roger, F. 7837

 Roosens, H. 7816, 78126
 Roth, H. 7821

 Sage, W. 78165
 Sarfatij, H. 78105
 Schemainda, P. 78246
 Scheurlen, D. 7841
 Schlette, F. 7809
 Schlüter, W. 78236, 78238
 Schmidt, B. 7836
 Schmidt-Thomé, P. 78144
 Schneider, O. 78170
 von Schnurbein, S. 78185
 Schwarz, K. 78153
 Scuvée, F. 78316
 Seewald, U. 78151
 Seiler, S. 78233
 Seillier, C. 7819, 78332, 78333
 Séry, J. 78319
 Sirat, J. 78303
 Sommer, M. 78230
 Speck, J. 78339
 Spycher, H. 78377
 Stöckli, W. 7851
 Süß, L. 7841
 Sulser, W. 78347

 Tanner, A. 78337, 78338
 Thenot, A. 7820, 7884
 Thouvenin, A. 7833, 7834
 Timpe, D. 78152

 Ulrix, F. 78108
 Ulrix-Closset, M. 78108

 Vallet, F. 7817, 78297
 Verhaeghe, F. 78107
 Verwers, W. J. H. 7838
 Viellard-Troïekouroff, M. 7854
 Vierck, H. E. F. 7847
 de Vries, A. M. A. 78103

 Wassinx, A. 78119
 Webster, L. 7885
 de Weerd, M. D. 78107
 Wenskus, R. 7886
 Werner, J. 7850
 Wilhelmi, K. 78222
 Willems, J. 7844, 7845
 Woltering, P. J. 78135

 Young, B. K. 78315
 Ypey, J. 78101, 78131

 Zábojník, J. 7806